

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451

Telephon Nr. 451

Nr. 99.

Dienstag, den 29. April 1902.

13. Jahrgang.

Diäten heraus!

Der Reichstag nahm am Montag die erste Lesung der Diätenvorlage für die Zolltarifkommission vor. Von den Anhängern der Vorlage wurde, ebensowenig, wie von der Regierung, ein Zweifel darüber geäußert, daß durch diesen Gesetzentwurf nur für die Zolltarifvorlage Schritt gemacht werden soll. Der Zusammenhang beider Dinge prägte sich schon in der Besetzung des Hauses aus. Die Rechte freilich war nicht so stark vertreten, aber das Zentrum hatte fast alle seine Mannen aufgebieten, sodas ein beschlußfähiges Haus zu Stande gekommen war.

Graf Posadowsky beschränkte sich auf eine kurze Begründung. Ganz geschickt war es, daß er die Verantwortung für diese parlamentarische Liebesgabe an die Brotwucherer dem Zentrum aufbürdete. Er unglücklich aber waren seine verfassungsmäßigen Ausführungen. Er bestritt, hier überhaupt um eine Veränderung der Verfassung handle, weil sie ja nur „zeitweise“ geändert werde. Im Uebrigen waren seine Ausführungen durchaus geeignet, die Forderung nach allgemeinen Diäten zu begründen, wenn er sich auch dagegen verwahrte, daß die Stellung der Regierung den allgemeinen Diäten gegenüber durch diese Vorlage festgelegt werde.

Der erste Redner aus dem Hause war Genosse Singer. Mit Entschiedenheit trat er dem Entwurf gegenüber und es war kein Wunder, daß er gleich im ersten Satz durch die richtige Charakterisierung der Vorlage sich einen Ordnungsruf holte. Seine Rede galt dem Nachweis, daß der Entwurf nicht den Anfang eines Weges darstelle, der zu den allgemeinen Diäten führe, sondern daß er diesen Weg geradezu versperre. Mit treffenden Worten wies er darauf hin, daß es sich hier einfach um ein Geschäft handle, um das Geld, die Millionen unter Dach und Fach zu bringen, die durch den Zolltarif aus den Taschen des deutschen Volkes geschöpft werden sollen. Daß wir für die Gewährung dieser parlamentarischen Akfordlöhne nicht zu haben sind, liegt auf der Hand. Mit beißendem Spott aber fragte Singer die Konservativen, wie es komme, daß ihre Abneigung gegen Diäten mit einem Male jetzt ein Ende finde, wo es sich um den Brotwucher handelt. Sehr wirkungsvoll klang die Rede in der Versicherung aus, daß die Diäten für die Zollkommission, soweit sie an unsere Mitglieder fallen, in die Parteikasse fließen und dort mit dazu verwendet würden, die Brotwuchervorlage zu bekämpfen.

Die Konservativen schickten Herrn v. Levetzow, die Nationalliberalen Herrn Bassermann, das Zentrum Frhr. v. Hertling vor. Im Verein mit dem Redner der Reichsparteiler, Frhr. v. Tiedemann, suchten die Anhänger der Vorlage es so darzustellen, als handle es sich hier um eine ganz unschuldige Sache, so daß der Lärm und die Aufregung darüber ganz unbegründet wären. Das gaben sie allerdings ohne Weiteres zu, daß es sich hier um eine Verfassungsänderung handle und die Theorie des Grafen Posadowsky von der „zeitweisen“ Aufhebung der Ver-

fassung, die keine Verfassungsänderung sei, fand keine Anhänger. Der Zentrumsredner suchte den Glauben zu erwecken, als würden die allgemeinen Diäten doch durch den Zwang der Verhältnisse bei der zweiten Lesung der Zolltarifvorlage — im Plenum zu einer politischen Notwendigkeit für die Regierung werden. Sonst suchte er in „jesuitischer“ Manier nur eine nicht offizielle Äußerung eines sozialdemokratischen Mitgliedes der Zollkommission auszunutzen, das sich darin angeblich für den Vorschlag der Kommissionsdiäten ausgesprochen hat.

Eine gute Rede hielt Herr Richter, wie immer in diesen allgemein politischen Fragen. Er wies auf die Geschäftslage hin, die die Forderung von allgemeinen Diäten erforderlich machte. Gestützt auf eine Mitteilung Liebers hielt er dem nicht erschienenen Reichskanzler Grafen Bülow vor, daß auch er sich für die Gewährung allgemeiner Diäten ausgesprochen habe und forderte ihn auf, den Mut der eigenen Meinung endlich zu bezeugen.

Zu den Gegnern der Vorlage gesellte sich noch der freijünnige Schrader und die beiden Antisemiten Liebermann v. Sonnenberg und Werner, während der Elässer Nelson für die Vorlage eintrat.

Es kam dann noch zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Genossen Bebel und Herrn Bachem vom Zentrum, bei denen der letztere wieder einmal sich der freundlichen Aufmerksamkeit einer hohen Stelle als strenger Monarchist im Gegensatz zu dem republikanischen und revolutionären Treiben der Sozialdemokratie empfiehlt. Die Vorlage wurde schließlich der Budgetkommission überwiesen. Dort werden unsere Genossen jeder den Versuch machen, die Vorlage so umzugestalten, daß sie die Forderung der allgemeinen Diäten enthält. Es dürfte bei der zweiten Lesung noch zu lebhaften Kämpfen kommen.

170. Sitzung. Montag, den 28. April 1902.

Gebührentarif für den Kaiser-Wilhelm-Kanal

wird in erster und zweiter Beratung ohne wesentliche Debatte erledigt.

Es folgt die erste Beratung des

Gesetzentwurf betr. Gewährung von Diäten

an die Mitglieder der Zolltarifkommission; 2400 Mk. jedes Mitglied. Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Anregung zu diesem Gesetzentwurf ist aus der Mitte des Hauses hervorgegangen, ebenso wie die Anregung zu dem ähnlichen Gesetzentwurf des Jahres 1874. In der Öffentlichkeit ist behauptet worden, der Entwurf stelle eine Verfassungsänderung dar, weil nach der Verfassung die Mitglieder des Reichstags keine Entschädigung für ihre Tätigkeit erhalten sollen. Das ist im gewissen Sinne richtig, aber man darf nicht vergessen, daß es nur eine zeitweise Änderung der Verfassung ist. (Unruhe und Lachen.) Gewiß, es ist eine Ausnahmemäßregel und zwar nicht die erste. Das Gesetz von 1874 ist auch eine solche Ausnahme in einem Artikel und es ist erlassen auf die Anregung besonders des Abg. Lasterer hin. Dieser erklärte damals, daß der Reichstag nicht berechtigt sei, eine in der ersten Session begonnene Verfassung in der folgenden fortzusetzen oder während seiner Vertagung eine Kommission mit der Vorbereitung seiner eigenen Gesetze zu betrauen. Es müßte vielmehr, um dieses Hindernis zu beseitigen, ein besonderes Gesetz

vereinbart werden, wenn der gewöhnliche Weg der Beratung nicht zum Ziele führen würde.

Die Bestimmung der Reichsverfassung, daß die Mitglieder des Reichstags für ihre Tätigkeit keine Entschädigungen erhalten sollen, ging offenbar von der Ansicht aus, daß die Tätigkeit der einzelnen Mitglieder des Reichstags während einer Session sich nicht auf etwa 300 Tage erstrecken würde. Thatsächlich würde aber für die Mitglieder dieses hohen Hauses, die in der Kommission sitzen und noch monatelang während der Vertagung in derselben zu arbeiten haben, eine Gesamtleistung von etwa 300 Arbeitstagen herauskommen. Bei einer so langen Dauer ist es den Mitgliedern nicht mehr möglich, ihren beruflichen Geschäften nachzukommen. Die verbündeten Regierungen betrachten diesen Fall als Ausnahme-fall, wie die Fälle von 1874 und 1876 und sind der Ansicht, daß hier aus Gründen der Billigkeit eine Ausnahme gemacht werden müsse. Ich habe auch in der Presse die Bemerkung gelesen, man könnte durch Diäten vielleicht die Kommission zusammenhalten, aber wie lange würden die verbündeten Regierungen die Arbeit aushalten? In dieser Beziehung bitte ich Sie, sich zu beruhigen. Für die verbündeten Regierungen gilt der kategorische Imperativ der Pflicht und diese werden wir erfüllen. (Bravo! rechts.)

Abg. Singer (Soz.): Nachdem der Reichstag wiederholt volle Diäten für seine Mitglieder gefordert hat, kann ich die gegenwärtige Vorlage nur als eine beleidigende Zumutung an den Reichstag bezeichnen. (Lächeln des Präsidenten.)

Präsident Graf Ballestrem: Herr Abgeordneter, ich rufe Sie wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.

Abg. Singer (Soz.): Die Rede des Herrn Staatssekretärs war ein Plaidoyer für Diäten überhaupt, die Berechtigung dieser Vorlage aber hat er in keiner Weise nachgewiesen. Wenn man freilich die Politik von dem Standpunkte aus betrachtet, daß kleine Geschenke die Freundschaft erhalten, dann kann man vielleicht zur Annahme einer solchen Vorlage kommen; eine solche Politik entspricht aber kaum der Würde des Reichstags. Die Annahme dieser Vorlage bedeutet nicht den Anfang allgemeiner Diäten, sondern im Gegenteil einen Rückschritt auf allgemeine Diäten. Die Hoffnung aber, daß die Kommissionsmitglieder gegen Bezahlung die Vorlage im Sommer so weit fördern werden, daß sie im Herbst erledigt werden kann, erscheint un begründet und ohne die Rechnung derjenigen gemacht, die Alles aufbieten werden, um das Zustandekommen dieses Gesetzes zu verhindern.

Wir verlangen allgemeine Diäten, damit den Leuten, die von ihrer Partei für geeignet erachtet werden, im Parlament zu sein, dieses in Folge ihrer wirtschaftlichen Lage nicht unmöglich gemacht werde, wir sind aber entschieden dagegen, durch Liebesgaben an die Kommissionsmitglieder das Zustandekommen eines Gesetzes zu befördern, das dem Volke die Lebensmittel verteuern will. Die frühere Äußerung des Herrn von Levetzow, daß sich der Reichstag, wenn Diäten gezahlt würden, auf das demokratische Niveau stelle, steht in seltsamem Widerspruch zu der Haltung der konservativen Presse, die sich einer Handvoll Geld für die Zolltarifvorlage nicht entgegenstellt. Man wird es im Volke richtig verstehen, daß Parteien, die sonst gegen Diäten sind, solche beifürworten, um das Brot- und Fleischwuchergesetz zu befördern. Auch das Zentrum, welches der Vorlage zustimmen will, bringt seine Mitglieder in der Kommission in eine seltsame Stellung und es ist traurig, daß der Herr Staatssekretär sagen konnte, daß diese Vorlage der Regierung vom Zentrum suggeriert worden sei. Die gegenwärtige Vorlage ist nur ein Gesetzentwurf zur finanziellen Unterstützung derer, die die Zolltarifvorlage machen wollen. (Unruhe.) Die geschäftliche Behandlung ist nur die Feststellung der Thatsache, daß man die Sache als ein Geschäft behandelt. (Sehr gut! bei den Soz.) Wir müssen den ernstesten Widerspruch erheben gegen eine Degradierung des Reichstags, wie sie in dieser Eintheilung in zwei Klassen von Reichstagsmitgliedern liegt.

Die Gewerbeordnungs-Kommission und die Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch haben lange Zeit gearbeitet, während der

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweißel.

Herr von Reizenstein zog mit seiner Mannschaft ab. Die Zurückbleibenden scharten sich um ihren Pfarrer und schickten sich an, den Befreiten auf dem kürzesten Wege nach St. Vigil zurückzubegleiten. Die Berge hallten von dem immer frisch ausbrechenden Jubel wieder. Knaben und Mädchen umschwärzten den Zug, den der Pfarrer und Ambros anführten, und als man den Spießhölzbock, über den Eis und Schnee eine feste Brücke gebaut, überschritten hatte, ließ das kleine Volk voraus nach St. Vigil, wo man das Schießen gehört und bang des Ausganges hatte.

Nun kamen dem über die Tristen am Bache aufwärts sich bewegenden Zuge die Vigiler jubelnd entgegen. Frauen und Männer drängten sich heran, um dem Pfarrer die Hände oder den Mantel zu fassen und dem alten Herrn rollten die Freudenthränen über die Wangen. Viele schüttelten auch Ambros die Hand, unter ihnen der alte Müller, Hartwanger, der Oberförster, während Herr Zengerl ihm von Weitem zusah. Auch Astra kam mit strahlendem Gesicht auf ihn zu und drückte ihm die Hand und ging aufgeregter neben ihm her. Ringsum Lachen und Jubeln, und jetzt begann die große Kirchenloche feierlich zu läuten und die jungen Burschen ließen in ihrem frohen Uebermut die scharf geladenen Stutzen in die Luft knallen. Der Pfarrer aber lenkte nach der Kirche und Alle folgten ihm dahin nach.

Viertes Kapitel.

Der alte Falkner hatte es mit seiner Würde nicht vereinbar gefunden, sich neugierig unter die Menge in St. Vigil zu mischen. Seine häuerlich aristokratische Gestattung prägte sich in dem Sprichworte aus: „Wer sich unter die Traber mengt, den fressen die Schweine.“ Und was gingen ihm die etwaigen Folgen des Tumults an, nachdem er sich öffentlich von Wolf Lechner losgesagt hatte? Ganz geheimer war ihm übrigens wegen der Verlangung des Schwabes nicht; denn da er nur von sich selbst eine gute Meinung hatte, so erschien es immerhin möglich, daß Wolf die Anwesenheit der Soldaten bemerke, um in der einen oder anderen Weise sein Mithähen an ihm zu fühlen. Er hätte sich daher nur um so tiefer in die Würde eines herrlichen Bauern und achtete just an diesem Tage streng darauf, daß die gewohnte Ordnung und Arbeit auf dem Klosterhofe eingehalten wurde.

Das Schießen und Hurraufen, welches von Montban herüber scholl, lockte ihn indessen auf die Gallerie seines Hauses. Die Gestaltung des Bodens verbarb ihm aber die dortigen Vorgänge und er sah nur einige Menschengruppen auf dem Schneefeld, die gleich darauf verschwand, als ob die Erde sie verschlungen hätte. Schon wollte er seinen Beobachtungsposten verlassen, als ein Geräusch wie fernes Meerestrausen durch die kalte Luft sein Ohr traf und es

gleich einer schwarzen Schlange über den Schnee heraufzuzugeln begann und sich langsam nach St. Vigil zu fortbewegte. Der Klosterbauer fand sich einem Rätsel gegenüber, das noch geheimnisvoller wurde, als er nun auch die Vigiler auf der Weide am Bach zusammenströmen sah, das Jubeln, aus dem die Jauchzer wie Raketen aufstiegen, das Knallen und feierliche Glockengeläute vernahm. Es wollte ihn bedünken, als ob er es seiner Eigenschaft als Mitglied des Gemeinderates doch wohl schuldig sei, von dem außerordentlichen Vorkommnis Notiz zu nehmen und da er auf das gewöhnliche Schweinefleisch mit Sauerkraut, woraus sein Mittagsmahl bestanden hatte, plötzlich einigen Durst verspürte, so beschloß er, im „Stern“ einen Schoppen zu trinken.

Bedächtig rüstete er sich zum Ausgang und würdevoll, als ob er zur Kirche schritt, begab er sich auf dem nächsten Wege, der bei Montban über die Laubstraße führte, nach dem Wirtschaftshaus zum „Stern“. Vor der Thür desselben traf er mit Hartwanger zusammen, der eben mit seinem Glaserkasten auf dem Rücken herankam und im Begriff stand, das Vigil- und Gaderthal geschäftlich abzulassen. Ein Hurrahschrei jenseits des Baches. Es kam von der Pfarre her, die wegen des vorstehenden Schulhauses von dem „Stern“ aus nicht sichtbar war, galt aber nicht dem Herrn Moltenbecher, den man, nachdem er in der Kirche ein kurzes Dankgebet gesprochen, nach seinem Hause begleitet hatte, sondern seinem Befreier, Ambros, der jetzt im Triumph nach dem „Stern“ geführt wurde.

„Und was hat das zu bedeuten?“ fragte der Klosterbauer den Glaser, indem er seinen Stoch vor sich in den Schnee bohrte und beide Hände auf den Rausf legte.

„Das hat zu bedeuten, daß Ihr Euch hier eine hübsche Suppe eingerührt habt“, verleszte Jener. „Euch Vigilern hat man gut Geduld predigen. Da gehen sie hin, prügeln die Soldaten durch und entziehen ihnen den Pfarrer.“

Er sagte es mit einer Mischung von Verdruß und Vergnügen und berichtete dem hoch aufstrebenden Klosterbauer kurz die Ereignisse des Morgens. „Was daraus werden wird, weiß der Himmel“, schloß er. „Aber Eurem Ambros ist's zu danken, daß der alte geistliche Herr jetzt nicht als Gefangener nach Triummet unterwegs ist. Und da zuminnen sie.“

Bei der Erwähnung seines Sohnes nahm die Miene des Klosterbauers jenen Ausdruck an, den man bei einem Menschen, der Alles, was er nicht hören oder sehen wollte, wegspazieren pflegt. So starrte er dem fröhlich lärmenden Schwozner entgegen, der sich dem Wirtschaftshaus näherte. Wäre er allein gewesen, so würde er wahrscheinlich den Herankommenden den Rücken zugedreht und sich langsam entfernt haben. Im Gegenwärtigen Hartwanger's hielt er sich aber zu dem Beweise verpflichtet, daß seine Charakterstärke nichts zu erschüttern vermöchte, und er hielt stand, weniger dem Durstigkeits, den die Meute gestellt hat, als dem Stier auf der Alm, der den Gegner erwartet.

Ambros kniete, als er des Vaters ansichtig wurde, und das Lachen und Lärmen seiner Begleiter verstummte plötzlich. Im nächsten Moment jedoch trat er, dem Antriebe seiner gehobenen Stimmung folgend, mit ausgedehnter Rechten auf den Klosterbauer zu und sagte aus voller Brust: „Grüß Gott, Vater! Wir wollen einander nicht mehr zuwider sein und vergessen, was geschehen ist. Laß uns wieder Freund sein und zusammen hineingehen!“

Der Klosterbauer aber nahm die Hände nicht von dem Stockknau, auf den er sich stützte, und mit harter Stimme verlegte er nach kurzem Zögern: „Wirst Du ein gehorsamer Sohn gewesen, dann brauchst Du mich jetzt nicht hier vor all' den Leuten um Vergebung zu bitten. Jetzt ist aus, was Du Dir selbst eingebrockt hast.“

Unter den Zuschauern erhob sich ein lautes Murren. Ambros aber rief mit erglühenden Wangen: „Ich hab' Dich nicht um Vergebung gebeten, denn du hab' ich keine Ursache nicht. Aber schau, Vater, wenn in diesem Augenblick mein ärgster Feind zu mir käm', ich würde ihm meine Hand geben und Alles sollte vergessen sein.“

Hartwanger stieß den Klosterbauer an und rammte ihm zu: „So reichst ihm doch die Hand! Ihr habet Alle gegen Euch und er bleibt doch Euer Sohn!“

Der Klosterbauer aber entgegnete, indem er sich mit seinen nächsten Augen unter den Anwesenden umschaute: „Da höret Ihr's! So spricht er mit seinem Vater!“

„Sein Vater ist auch danach“, rief eine Stimme, und eine andere, die ein mehrfaches Echo fand: „Der Ambros hat Recht.“ „Hat er Recht, dann kann er ja zufrieden sein“, rief der Klosterbauer, indem er sich aufrichtete. „Ich bin's auch. Der Klosterbauer ist keine Windfahne auf dem Stockknau. Ihr laßt Alle zusammen blasen, so viel Ihr wollet: ich dreh' mich nicht. Und jetzt weiß ja wohl Jeder Bescheid.“

„Vater“, rief Ambros, von seiner Leidenschaftlichkeit überwältigt, während der Klosterbauer sich bereits zum Gehen wandte, den Spott hat Dir der Teufel auf die Junge gelegt. Jetzt nehme ich Alle, die hier stehen, zu Zeugen! Wir sind Alle dem Herrn Pfarrer in seiner Noth beigeprungen; wenn ich Dich aber vom Tode erretten könnte und brauchte bloß die Hand aufzuheben: nicht den kleinen Finger thät' ich rühren. Du bist todt für mich!“

Der Klosterbauer wußte mit der Hand hinter sich, als wollte er zu verstehen geben, daß Alles das nur leere Worte für ihn wären.

Ambros schob den Gewehrriemen auf seiner linken Schulter zurück und schritt stolz ausgerichtet ins Wirtschaftshaus. Die Anderen sahen noch einen Moment wie gewohnt unter dem Einbrüche dieses schrecklichen Geschehens; dann löste sich allmählich Einer nach dem Anderen von der Gruppe und folgte ihm schweigend.

(Schluß folgt.)

Rechtlich nicht befaßt war; der Herr Bundesminister Müller und der Herr Abg. Spahn hätten aber energisch Verwendung eingelegt, wenn man ihnen zugestimmt hätte, sich ihre Arbeit bezahlen zu lassen. Heute aber sind sie für eine solche Vergütung, aus allen diesen Gründen wollen wir diese Gewährung eines parlamentarischen Anforders nicht mitmachen. Wir sind überzeugt, daß die Annahme dieser Vorlage die Erfüllung der eigentlichen dringlichsten Forderung auf lange Zeit hinauschiebt. Nach meiner Meinung will die Regierung die Diktien nicht als Entschädigung für den großen Arbeitsaufwand gewöhnen, sondern weil diese Arbeit gerade dem Zolltarif gilt. (Sehr richtig! bei der Sozialdemokrat.) Die Regierung verhält sich sonst unseren Wünschen gegenüber so ablehnend, daß wir gar nicht glauben können, das einzige Motiv für ihr Vorgehen sei die Absicht, den aus der Kommission geknüpften Wünschen entgegenzukommen. Die Majorität dieses Hauses, die für die Gewährung allgemeiner Diktien eintritt, sollte sich für das Einschreiten der Kommissions-Diktien nicht das Gebührende allgemeiner Diktien ablaufen lassen. Ich beantrage die Ueberweisung dieser Vorlage an die Budget-Kommission. Diese sollte ihre Beratungen dazu verwenden, um dem Plenum einen auf die Gewährung allgemeiner Diktien gerichteten Beschluß vorzuschlagen. Sollte die Vorlage gegen unseren Willen Gesetz werden, so werden wir sie dazu benutzen, die Kommissions-Diktien unserer Partei anzuführen und in noch härterer Weise die Empörung im Volke gegenüber der Zolltarifvorlage zu entfachen. Während die Kommissionsmitglieder im Sommer im Schwerte ihres Angesichts sich um den Zolltarif bemühen, werden wir im Volke gegen die Politik der Brotverweigerung agitieren nach der Parole: Fort mit der Zolltarifvorlage, nieder mit dem Brotwucher! (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Lebedow (konf.): Während die Mehrheit meiner politischen Freunde gegen die Gewährung allgemeiner Diktien liegt, liegt die Sache hier ganz anders, wo von den Mitgliedern eine langandauernde Tätigkeit außerhalb der eigentlichen Tagung verlangt wird. Wir halten die Zolltarifvorlage nicht wie Herr Singer für ein Brotwuchergesetz (Lachen links) und wünschen, daß sie zu Stille kommt und der Landwirtschaft der nächste Schlag an Teil wird. Wir halten es für unbillig, von den Kommissionsmitgliedern zu verlangen, sie sollten, nachdem der Reichstag sechs Monate zusammen war, noch weiter drei Monate ohne Entschädigung hier in Berlin bleiben. Daß diese Entschädigung für die außerordentliche Arbeit unbillig für die Mitglieder sei, können wir nicht anerkennen. Herr Singer hat heute gesprochen, als wenn er ein entscheidender Gegner der Reichstagsdiäten überhaupt wäre. (Lachen b. d. Soz.) Eine Kommissionsberatung halte ich für überflüssig; es könnte höchstens in einer Kommission erörtert werden, wie es geschehen soll, wenn, was übrigens vermeintlich wäre, Ersatzwahlen für die Kommission notwendig wären. Der Reichstag könnte vielleicht dem Präsidenten das Vorschlagsrecht übertragen. Die Aufregung über diese unschuldige Sache kann ich nicht begreifen. (Lachen links.) Von meinen Freunden trägt keiner Bedenken, für die Vorlage zu stimmen. (Lachen links, Bravo! rechts.)

Abg. Wassermaun (natlib.): Wir sind mit der Vorlage einverstanden und betrachten sie als eine billige Maßregelung. (Auf links: Maßregelung ist gut! Heiterkeit.) Maßregel zur Förderung der Arbeiten in der Zollkommission. Eine Verfassungsänderung enthält die Vorlage; es bleibt sich natürlich gleich, ob es eine zeitweilige oder dauernde Verfassungsänderung ist. Wir legen der Vorlage keine prinzipielle, sondern nur eine praktische Bedeutung bei; sie hat mit der Frage der allgemeinen Diäten nichts zu thun. Herr Singer geht ich an, daß die Argumente des Staatssekretärs für die heutige Vorlage ebenbürtig Argumente für allgemeine Diäten waren. Ich meine, die Regierung sollte sich der Forderung nach allgemeinen Diäten nicht länger entziehen. Daß die Vorlage geeignet sein soll, ungenügend auf die Erlangung allgemeiner Diäten einzuwirken, bestreite ich. Jeder, der wünscht, daß die Zolltarifvorlage möglichst bald aus der Kommission aus's Bismarck kommt, möchte nach meiner Meinung für die Vorlage stimmen. Charakteristisch für die Auffassung im Volke ist die letzte Wahl in Saarbrücken. Dort hat der Nationalliberale 18,000, der Zentrumsmann 14,500 Stimmen erhalten, der begeisterte Anhänger der Parole gegen den Brotwucher hat sich mit 864 Stimmen begnügen müssen. (Bravo! rechts, Lachen links, Ruft links: Königreich Stramm, Heiterkeit.)

Abg. Richter (fr. Vpt.): Den Wahlausgang in Saarbrücken darf man nicht mit der Zolltarifvorlage in Zusammenhang bringen, da in diesem Wahlkreis die konfessionellen Gegensätze die politischen weit überwiegen. (Sehr richtig! links.) Daß die Vorlage eine Verfassungsänderung bedeutet, ist zweifellos, ob „auf Zeit“ oder nicht, ist gleichgültig. Sonst könnten wir uns ja „auf Zeit“ allgemeine Diäten geben lassen, z. B. auf 10 Jahre. (Große Heiterkeit.) Können denn die Herren, welche den Zolltarif für eine solche Wohlthat halten, nicht einmal einige Wochen hindurch ohne Diäten in der Kommission zusammenhalten? Herr Wassermaun wünschte eine Beschleunigung der Verhandlungen über

den Zolltarif im Interesse des Bestandeskommens von Handelsverträgen. Woran liegt es denn, daß die Kommission so langsam arbeitet? Sollen Sie unserem Antrage gemäß die grundsätzlichen entscheidenden Fragen zuerst im Plenum erledigt, so wären wir weiter. (Sehr richtig! links.) Die Methode des Kuhhandels, die sich in der Kommission eingebürgert hat, trägt wesentlich zur Verlangsamung der Verhandlungen bei. 10 verlangen Sie (nach rechts), 8 wollen Sie nur haben, mit 6 wären Sie zufrieden (Heiterkeit!); dann kommt die Regierung; 2 kann sie nur geben, aber sie ist auch bereit bis auf 4 heraufzugeben und so handeln Sie mit 2, 4, 6, 8, 10, 8, 6, 4 und darüber vergeht die Zeit und dafür wollen Sie dann noch Diäten. (Große Heiterkeit.) Das erinnert an gewisse Händler in den Großbasaren, die, wenn sie zur einen Thür hinausgeworfen sind, zur anderen wieder hineinkommen und schließlich gucken sie noch durchs Fenster und fragen: Ist das wirklich das letzte Wort? (Erneute große Heiterkeit.) Interessant ist der Umschwung des Zentrums. Vor Ostern hieß es in den Zentrumsblättern: Die Regierung hat nur die Wahl, entweder Diäten glatt zu bewilligen oder den Zolltarif in sein Grab sinken zu lassen.

Am 16. April sprang der Wind plötzlich um und am 18. April hieß es dann: Wie weit allgemeine Diäten verlangt werden sollen, muß man den parlamentarischen Praktiken überlassen. (Heiterkeit.) Die Forderung der allgemeinen Diäten ergibt sich einfach aus der parlamentarischen Geschäftslage. (Sehr richtig! links.) In was für Zustände sind wir hineingerathen! Gewie ist, glaube ich, der dritte Tag in diesem Sessionsabschnitt, an dem wir beschlußfähig sind: ich weiß noch nicht einmal, ob wir es wirklich sind. (Heiterkeit.) Die Herren von der Rechten, die so sehr gegen Diäten sind, sitzen am schwächsten da, obwohl doch die Branntweinsteuer am Horizonte steht. (Heiterkeit.) Es sind, wenn ich recht zähle, nur 11 Mitglieder der konservativen Fraktion anwesend. (Gr. Heiterkeit links.) Nun ist der Vorschlag gemacht worden, man brauche ja nur die beschlußfähigkeitsziffer herabzusetzen. Damit würde aber das, worüber wir streiten, nicht befeitigt werden. Die Abstimmungen im Plenum würden noch mehr dem Zufall der Präsenz ausgesetzt sein als gegenwärtig. Jetzt mehren sich die Fälle, wo wegen der unsicheren Beschlußfähigkeit die dritten Lesungen monatlang hinausgeschoben werden müssen. Je mehr die Kommissionsverhandlungen zunehmen, desto weniger nimmt das Volk Anteil an der Frage der Gesetzgebung. Und doch ruht die ganze Bedeutung des Parlaments in dem Rückhalt an der öffentlichen Meinung. (Leb. Beifall links.) Herr Lieber hat mir früher persönlich mitgeteilt, daß der Reichstangler dem Antrage des Zentrums auf allgemeine Diäten gütig gegenüberstehe. Ich bedauere, daß der Reichstangler nicht hier ist. Ich möchte ihn gern von Angesicht zu Angesicht bitten, doch den Mut seiner eigenen Meinung zu haben! (Bewegung. Lebhafter Zustimmung links!) Gegen diese Vorlage werden wir stimmen, weil sie die allgemeinen Diäten vereitelt. (Bravo! links.)

Abg. Frhr. v. Hertling (Zentr.): Ich kann im Namen meiner Freunde erklären, daß wir für die Vorlage stimmen werden, stelle aber gegenüber einer Aeußerung des Abg. Singer fest, daß die Regierung bei dieser Vorlage nicht vom Zentrum unterstützt wurde. Ich habe übrigens gehört, daß auch ein Mitglied der Kommission, das Herrn Singer sehr nahe steht, sich persönlich für diese Vorlage ausgesprochen hat. (Hört! Hört! rechts, Bewegung b. d. Soz.) Auf unsere Wähler wird Herr Singer's Rede keinen Eindruck machen; sie sind Freunde der Zolltarifvorlage und begrüßen jede Maßregel, die der Verabschiedung dieser Vorlage die Wege ebnet. Die Bestimmungen, auf die sich Herr Richter bezog, waren über die Stimmung im Zentrum nicht unterrichtet. Eine Stellungnahme des Zentrums zu dieser Frage ist überhaupt nicht erfolgt. Wir stimmen der Vorlage zu, da wir eine Verabschiedung der Zolltarifvorlage dringend wünschen. Besonders für unsere ländlichen Kollegen bedeutet es ein großes Opfer, während der Sommermonate in Berlin zu weilen. (Unruhe bei den Soz.) Allerdings sind wir auch der Meinung, daß es sich hier um ein Ausnahmengesetz handelt. Indem wir dieser Vorlage zustimmen, lösen wir die Frage der Bewilligung allgemeiner Diäten vollständig von der Diktienbewilligung an Kommissionsmitglieder. Im übrigen glauben wir, daß die Regierung dem Wunsch nach allgemeinen Diäten auch wird nachkommen müssen. Wir wollen zunächst, daß die Arbeit in der Kommission möglichst schnell beendet werde. Die Hauptschwierigkeiten werden ja erst in der 2. Lesung im Plenum entstehen und die verbündeten Regierungen werden zu erwägen haben, ob sich für so lange Zeit ohne allgemeine Diäten ein beschlußfähiges Haus wird zusammenhalten lassen.

Die Verweisung an eine Kommission halten wir für unnötig, werden aber nicht gegen dieselbe stimmen. Abg. Schröder (fr. Vpt.): Wir halten die Vorlage politisch für unangemessen und der Würde des Reichstags nicht entsprechend. Die Analogie mit den Vorgängen von 1874 trifft nicht zu, weil damals Einmütigkeit im Hause herrschte. Wir werden dem Vorschlag der Kommissionsverhandlungen auch ohne Diäten keine Schwierigkeiten in den Weg legen, und sollten sie bis zum Dezember dauern. (Heiterkeit.) Die Begründung von Diktienforderungen und Zolltarif ist geeignet, auch die Forderung allgemeiner Diäten im Volke zu diskreditieren. Beifall links.)

Abg. Frhr. v. Liebermann (freisou.): Auch wir sind der Meinung, daß die Vorlage mit der Frage der allgemeinen Diäten nicht zu thun habe. Wer den Zolltarif fördern will, muß auch die Vorlage annehmen. Die Erklärung des Herrn Singer, die Kommissionsdiäten für die Parteilasse zu verwenden, hat mir missfallen. Es handelt sich hier nur um eine Kompensierung der Regierungsbüden mit den sozialdemokratischen Parteidäten. Wir sind für die Vorlage und haben gegen eine Kommissionsberatung nichts eingewendet. (Bravo! rechts.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antif.): Wer logisch denkt, muß den Gesetzentwurf ablehnen und für allgemeine Diäten eintreten; diese sind notwendig. Die Verfassung zeigt bei einem Grundfehler, der befeitigt werden muß. Die Regierung kann viel leichter zu demselben Ziel, wenn sie allgemeine Diäten gewähren wollte. Unter der Diktienlosigkeit leiden nicht die Parteien der Linken, sondern die Mittelstandsparteien. Eine für allgemeine Diäten zu gewähren, ohne die Würde des Reichstags zu verletzen, wird sich schon finden lassen. Wenn sie die Vorlage annehmen, gewinnt die Regierung für einige Monate Luft, um fortzuwirken. Ein diktienloser Reichstag ist ein Privilegium für das mobile Kapital und die Umsturzpartei.

Abg. Delfon (Kf.): Meine Freunde werden für diese zeitweilige Aenderung der Verfassung stimmen. Allerdings stellt die Vorlage die Verhältnisse auf den Kopf; die Ueberstunden werden auf die ordnäre Arbeit nicht. Für eine Pauschalsumme an die Kommissionsmitglieder sind wir nicht zu haben; wir werden nur Tagelöhner stimmen.

Abg. Bebel (Soz.): Der Herr Staatssekretär meinte, daß sich im vorliegenden Falle um eine zeitweilige Verfassungsänderung handle; eine solche ist aber im § 32 der Verfassung nicht vorgesehen. (Sehr richtig! links.) Wenn wir die Vorlage annehmen, so bedeutet das eben einen Verfassungsbruch! Der Herr Staatssekretär sprach von ausnahmsweise langer Dauer der Kommissionsverhandlungen. Wir haben aber auch schon Sessionen gehabt, die bis Juni oder Juli dauerten. Für die Bundesrats-Mitglieder ist die Diktienfrage ja bereits gelöst; sie bekommen 30 Mark pro Tag für ihre Anwesenheit im Reichstagsgebäude, das Zentrum der Urheber dieser Vorlage, wenn a Herr Hertling nichts davon wissen will, denn Herr Spahn war der die Frage in der Kommission angeregt hat. (Sehr richtig! links.) Wenn ein Mitglied unserer Partei sich wirklich für Kommissionsdiäten ausgesprochen hat, so ist das keineswegs offiziell geschehen. Es ist aber nicht Sitte, vielleicht unverständliche Aeußerungen einzelner Mitglieder hier öffentlich zu erörtern. Das Zentrum sich in dieser Frage nicht nur ungeschickt, sondern geradezu taktlos benommen. Die Stellung der Regierung gegenüber dem Reichstag des Reichstags nach Diäten ist unbefreiheit eine sehr unglückliche für den Reichstag, eine solche, wie sie in keinem anderen Lande der Welt möglich wäre. Warten Sie nur auf die Verathung des Zolltarifs im Plenum! (Heiterkeit.) Da bekommen Sie unzählige namentliche Abstimmungen und wenn Sie nicht da sind, kommt nichts zu Stande! (Sehr gut! links.) Angesichts dieser Vorlage werde ich es mir überlegen, ob ich meinen Fraktionskollegen nicht den Vorschlag mache, vom nächsten Herbst in jeder Sitzung die Auszahlung des Hauses beantragen. (Große Unruhe rechts und im Zentrum, Heiterkeit links.) Sie bekommen dann keinen Gram mehr zu Stande. Die Regierung soll merken, daß auch wir Nachmittel haben zu deren Anwendung wir fest entschlossen sind. (Lebhafter Bravo! links.)

Staatssekretär Graf Posadowski: Ich möchte noch einmal ausdrücklich feststellen, daß bei dem Antrag Kaiser 1874 ausdrücklich hervorgehoben ist, daß er eine Aenderung des Art. 32 nicht enthalte. Der Abg. Bebel hat gesagt, die Mitglieder des Bundesrats bezögen Diäten. Im Etat findet diese Behauptung keine Unterstützung. (Lachen links.) Ich möchte nur dem Herrtum begegnen, als ob in Berlin ansässigen Mitglieder des Bundesrats Diäten bezögen. (Erneutes Lachen links.) Ob die von ihren Regierungen zeitweise nach Berlin entsandten Vertreter Diäten beziehen, weiß ich nicht. (Lachen links.)

Abg. Werner (Antif.) tritt für allgemeine Diäten nur in einem beschlußfähigen Reichstag kann der Zolltarif durchberathen werden, die Sozialdemokraten könnten sonst bei jeder Post-Obstruktion treiben. Ohne allgemeine Diäten aber läßt sich beschlußfähiges Haus zusammenhalten.

Abg. Dr. Wachem (Zentrum): Das Zentrum hat Alles that, was es thun konnte, um die Regierung von der Nothwendigkeit der Gewährung allgemeiner Diäten zu überzeugen. Nichts ließ ich nicht thun. Der Bundesrath ist eben ein gleichberechtigter Theil neben dem Reichstag. Hat denn das Zentrum allein die Pflicht, die allgemeinen Diäten zu sorgen? Wenn wir diesem Entschluß freundlich gegenüberstehen, so deshalb, weil er sich auf denselben bewegt wie unser Diktienantrag. Sie lehnen den Entwurf ab. Sie nichts thun wollen, was dem Zustandekommen des Zolltarif Vorkub leisten kann. (Sehr richtig! rechts.) Sie wollen den Zolltarif nicht und deshalb wollen Sie diese Vorlage nicht; wir wollen den Zolltarif und haben keine Veranlassung, diese Vorlage abzulehnen. Herr Bebel hat gesagt, wir sollten den Bundesrath Gewalt zwingen, allgemeine Diäten zu geben.

Der neue Prozeß Großh.

Bei dem Beginn der Montag-Sitzung kam der Vorsitzende, Oberstaatsanwalt von Rhoden, auf den Zwischenfall in der letzten Sitzung zurück, der durch die Verlesung eines der Vertheidigung aus Berlin zugegangenen Briefes veranlaßt war, und erklärte: Im vergangenen Sonnabend verlas der Reichsrichter Horn einen Brief von einem Unteroffizier der Landwehr, Bartel aus Berlin, in welchem gegen Offiziere des hiesigen Dragonerregiments die ungeschwächtesten Anschuldigungen erhoben werden. Wenn der Vertreter der Anklage verständig, den Brief an den Mann zu legen, so that er das selbstverständlich nicht, weil er der Ansicht war, daß dieser Brief zur Entbedung des Thäters nicht das Geringste beitragen kann. Horn betonte mit Recht, daß der Gerichtshof verpflichtet sei, in jeder Sache die Ehre der Offiziere zu schützen, wenn auch jedem Einzelnen klar sei, daß die Anschuldigungen jeder Verbindung entbehren. Das hiesige Dragonerregiment unternahm sofort die ernstlichsten Schritte, um Aufklärung in die Sache zu bringen. Da die Angelegenheit von Sonnabend in öffentlicher Verhandlung mitgetheilt worden ist, halte ich mich verpflichtet, dieses hier auch öffentlich bekannt zu geben. Danach wird Frau Gertt einträglich unter Hinweis auf die Strafe Gottes und auf die Strafen, die auf den Meinen stehen, aufgefordert, die volle Wahrheit zu sagen. Die Zeugnis wiederholt ihre Aussagen; sie habe am dem Abend zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags in der Dragonerstraße einen Schlag gehört, der in der Richtung oder auf dem Reiterhof gefallen sein müsse. Gleich darauf sah sie zwei Männer in Zivilkleidern aus dem Reiterhof in die Lagerstraße eilends laufen; was für eine Beschuldigung die Männer hatten, wisse sie nicht. Auf wiederholtes Befragen des Vertheidigungsrathes bleibt die Zeugin dabei, daß es am Montage geschähe sei, als sie die Wahrnehmungen gemacht habe. An demselben Abend ergriff sie ihr Mann, als er nach Hause kam, das Fräulein erdrossen worden sei. Sie erinnere sich auch daher so genau, weil am 23. Januar in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ihr Tochter in Berlin gestorben sei. Auf die Vernehmung des Vertheidigungsrathes, daß sie bei ihrer Vernehmung am Freitag gesagt habe, es sei am Sonnabend geschähe, bemerkt die Zeugin, sie habe dies bemerkt.

selben Tages in der Dragonerstraße beobachtet habe. Sein zehnjähriger Sohn habe die Erzählung seiner Frau bestätigt. Auf Befragen des Vertheidigungsrathes, weshalb in ihre Wahrnehmungen nicht früher mitgetheilt hätte, bemerkt Frau Gertt, sie hätte dies vergessen; sie lese keine Zeitung und habe weder gemerkt, daß Marten und Hidel des Mordes angeklagt seien, noch daß Marten zum Tode verurtheilt war; erst vor 14 Tagen habe ihr dieses ihr Mann erzählt.

Der Gerichtshof beschloß schließlich, beide Eheleute Gertt zu verurtheilen.

Die Schwestern Burt bekanden, einige Tage nach der ersten Vernehmungsgesitzung sei Nachs ein Mann zu ihr ins Zimmer durch das Fenster gekommen, wobei derselbe die Schwestern zerrub. Der Mann sei darauf wieder durch das Fenster gelassen und in das Lokal des Reiterhofes hineingeführt worden. Letztere theilte ihr auf Befragen mit, der betreffende Mann sei ein Reiter und gegenwärtig beim Landwehrbataillon in Potsdam beurlaubt. Hidel sei auch einige Tage darauf mit dem betreffenden Mann zu ihr gekommen. Letztere gab an, daß er durch das Fenster zu ihr eingedrungen sei und ihr Schweregeld gehen wollte. Sie nahm dieses nicht an. Zeugin Stoppel soll verneint werden. Vertheidiger Burchardt weist darauf hin, daß derselbe sich vielfach in Widerrede spräche verwickelt und erklärt habe, er ist eigentlich gerathet, er werde den Herren schon etwas erzählen; er habe sich um einmal hinuntergesehen und würde sich um wieder heranzustellen. Er gab auch die Möglichkeit an, daß es Reiterhofen gewesen seien. Er, Burchardt, halte dafür, Stoppel sei ein Zeuge, denn man das Verneint sein von der Heiligkeit des Eides nicht zuzunehmen konnte. Im Falle der Reiterhofen Stoppel sei allerdings dem Gerichtshof der Weg bereits vorgezeichnet; aber er sei der Meinung, es kann unmöglich ein Zeuge, der sich demartig verhalten habe, verurtheilt und auf dieses Zeugnis hin ein Urtheil angehängt werden, auf das die ganze Nation mit Spannung warte. Vertheidiger Horn widerspricht der Verurteilung aus rechtlichen Gründen. Stoppel sei der erste Zeuge, der der That zugehörig wurde. Erst als Reiterhofen nach Gumbinnen gekommen war, änderte sich die Sache. Stoppel sei aus der Zeit entlassen und Hidel verhaftet worden. Hidel sei der erste Anklage der Reiterhofen nicht, sondern Stoppel nicht mehr im Stall war, als der Schlag fiel, dann wäre er der That verdächtig. Der Vertreter der Anklage, Meyer, erklärt, Stoppel zu verurtheilen, da derselbe in seiner Anklage von Anfang an konsequent gehalten sei. Außerdem habe Stoppel keinen Beweggrund gehabt, den Reiterhofen zu erdrossen.

Der Gerichtshof beschloß nach einer Verurteilung von zehn fünf Minuten, Stoppel zu verurtheilen, da ein geschlossener Stand zu seiner Verurtheilung nicht vorliege. Stoppel wurde hernach verurtheilt und dann die Verhandlung bis 4 Uhr Nachmittags unterbrochen. Nachmittags wird in eingehender Weise interessanter

Domning vernommen. Dieser war eine Zeit lang wegen Verdachtes der Begünstigung Hidels verhaftet, aber auf Antrag Staatsanwalts freigelassen worden. Der Zeuge bekräftigt Befragen des Verhandlungsleiters, Hidel sei am Montags 4 1/2 Uhr Nachmittags zu ihm in den Stall gekommen und zehn Minuten geblieben. Genau könne er die Zeit nicht angeben. Wenige Minuten nachdem sich Hidel entsetzt, habe der Gefangene die Nachricht in den Stall gebracht, der Rittmeister sich erdrossen.

Auf Befragen des Vertreters der Anklage giebt Zeuge an, daß Hidel zu ihm gesagt habe: Es ist gut, daß ich Stall gewesen, sonst hätte ich auch in Verdacht kommen können.

Auf Befragen des Vertheidigers Horn bekundet der Zeuge er habe niemals gegen den Feldwebel Tollkühn, sondern gegen Kriminalkommissar Bäckmann eine Anzeige wegen Versuches der Verleitung zum Meineide gemacht. Letzterer sagte zu ihm: Nehmen Sie sich in Acht, daß es Ihnen nicht so geht, wie Hidel, Sie stehen auch mit einem Fuß im Grabe, das Beste ist, Sie sagen, Sie hätten Hidel nicht im Stalle gesehen.

Darnach wird der Feldwebel Tollkühn nochmals vernommen. Dieser bekräftigt, Marten wie ein Vieh behandelt zu haben. Er erzählt alsdann, daß er Hidel das Waschen der Hosen gemacht habe und daß Hidel dabei mit seinem - des Zeugen - Kindern gesprochen habe. Der hohe Gerichtshof, folgt Tollkühn hinzu, wird nach nicht glauben, daß ich Hidel eine solche ungeheure Beleidigung gesagt habe. Tollkühn bricht bei den Worten in lautes Weinen und bemerkt, daß er zwei anonyme Briefe aus Berlin erhalten und verübert die Anklagen auf den von ihm geleisteten Eid.

Kriminalkommissar Bäckmann bemerkt auf Befragen, er habe Domning nicht mit Beschuldigung gedroht, wohl zu ihm gesagt: Das Beste ist schon, Sie sagen, Sie erinnern sich nicht, Hidel im Stall gesehen haben, denn Sie scheinen es wirklich nicht wissen. - Der Verhandlungsleiter fragt: Haben auch gesagt, Sie stehen bereit mit einem Fuß im Grabe Bäckmann: Das ist möglich, daß ich vielleicht gesagt habe: Sorge; das ist nicht ganz korrekt, es ist aber ein polizeitechnischer Ausdruck. Bäckmann bemerkt weiter, er habe sich später erinnert, er nicht zu Domning gesagt habe, Sie stehen da wie ein Dieb, sondern in der zweiten Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht er gesagt: Dr. aing habe wie ein Delinquent dagelassen.

Nach kurzer weiterer Vernehmung wird die Verhandlung Dienstag Vormittag 9 Uhr vertagt.

Aus aller Welt.

Haus im Theater. Bei einer am Sonnabend stattgefundenen Probe zur Oper „Robert der Teufel“ stießen die Mitglieder eines Taus am Schluß des 3. Aktes zwei Täu

Wie sollten wir den Bundesrat zwingen? Etwas wie die Sozialdemokraten in Belgien? Auf diesen Boden treten wir nicht. Wir verlangen das Recht, das uns gebührt, konzipieren aber das Recht auch dem Bundesrat und allen deutschen Fürsten, den Kaiser an der Spitze. Daraus können sich die Sozialdemokraten verlassen, die durch Uebernahme einer Summe Geldes die Gewaltmaßregeln der Belgier unterliegt haben. Wir stehen auf dem Boden des Rechts! Das die Vorlage eine Verfassungsänderung bedeutet, gebe ich zu, daß sie aber einen Verfassungsbruch bedeutet, ist nicht richtig. — Daß Herr Spahn diese Vorlage angesetzt hat, entspricht nicht den Umständen; erst nachdem von einem Mitglied der Rechten und von einem Mitglied der Linken der Entschädigungsgehalt vorgebracht wurde, hat er seine Zustimmung dazu erklärt. Herr Webel hat sich über eine Aeußerung des Freiherrn von Hertling beschwert, wonach ein sozialdemokratischer Abgeordneter sich zum Entschädigungsgehalt freundlich gestellt hat. Wäre diese Mitteilung in einem Privatgespräch erfolgt, so hätte sie aber Freiherr von Hertling nicht gemacht. Die Aeußerung ist von einem sehr geachteten Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion vor versammelter Kommission gemacht worden. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten. Ruf: Namen nennen.) Es ist nicht Sitte, im Plenum Namen zu nennen, ich will aber jedem Herrn der sozialdemokratischen Fraktion den Namen nennen. Ob der Ausdruck offiziell gefallen ist, ist ein Internum der sozialdemokratischen Fraktion. Das Haus hat aber alle Ursache einen solchen Ausdruck für offiziell zu halten. Ihre (zu den Sozialdemokraten) Stellung zu diesem Entwurf ist von Ihrem Standpunkt aus ganz begreiflich, aber konsequent und im Interesse des Volkes und des Reichstages ist sie nicht. (Lebhafte Unruhe im Zentrum.)

Abg. Meier-Jobst (freif. Vp.) ist nicht unter großer Unruhe des Hauses gegen die Vorlage aus.

Nach persönlichen Bemerkungen der Abgeordneten Richter (freif. Vp.) und Dr. Bachem (Zentr.) schließt die Diskussion. Die Vorlage wird der Budget-Kommission überwiesen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Befreiung des fliegenden Gerichtsstandes der Presse. Abg. Dr. Mintelen (Zentr.) auf der Tribüne fast unverständlich, spricht sich für die Regierungsvorlage aus.

Darauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Freif. Vp., Reichstagsrat für 1902, Gesamtsitzung über die Steuerordnung und die Wahlprüfungen.) Schluß 6 Uhr.

Politische Uebersicht.

Jetzt wird verdunkelt. Die „Volkszeitung“ hat aus Friedrichsroda von zuständiger Seite erfahren, daß Stadtrath Kauffmann nicht beabsichtige, in Verfolg der Mittheilungen des „V.-M.“ in irgend eine ihm etwa aufgebährte Zeitungspolemik einzutreten. Das ist sehr erklärlich. Das Eine aber ausgesprochen hat Herr Stadtrath Kauffmann von hohem Werthe zu sein, das sei die an die „Volksztg.“ gelangte authentische Mittheilung, daß der Satz in dem Interviewbericht: „allerdings riefen wir meine Freunde, einen Bericht auf die Wahl zum Bürgermeister auszusprechen“, nicht richtig ist und auf einem Mißverständnis beruhe. — Uns scheinen das nur Vertuschungsversuche zu sein. Von wem hat die „Volkszeitung“ das erfahren? Wahrscheinlich nicht von Kauffmann selbst, sonst hätte sie ihn genannt.

Im preussischen Abgeordnetenhause wurde am Montag die zweite Lesung der Sekundärbahnvorlage erledigt. Die Debatte bot nichts Neues.

Die neue Zuckerverordnung, die dem Reichstage in dieser Woche zugehen soll, wird dem „Dann. Kur.“ zufolge die Konsequenz aus dem Beschluß der Brüsseler Zuckerkonvention ziehen und das bestehende Gesetz für aufgehoben erklären. Daraus folgt dann auch eine Herabsetzung der Verbrauchsabgabe um 4 Mark.

Frauen in Versammlungen. Auch in Weidenfels ist, wie der „Vorwärts“ mittheilt, auf eine Beschwerde von der Polizeibehörde der Bescheid ergangen, daß Frauen als bloße Zuhörerinnen in einem abgesonderten Raume bei Versammlungen politischer Vereine anwesend sein dürfen. — Offenbar handelt es sich hier also um die Ausführung einer Anordnung aus dem Ministerium des Innern.

Zu Sella-Gishorn-Beine ist die Stichwahl zwischen dem Nationalliberalen Wahl und dem Welfen v. d. Decken auf den 2. Mai festgesetzt. — Nach dem amtlichen Wahlergebnis wurden bei der Hauptwahl 7382 nationalliberale, 6080 welfische, 4673 bündlerische und 5420 sozialdemokratische Stimmen abgegeben.

Zur Reichstagswahlwahl in Celle schreibt das freisinnige „Berliner Tageblatt“, es verheißt nicht, wie freisinnige Wähler überhaupt für den 5. Mai-Poll-Mann Wahl eintreten könnten. — Zu dieser Unterstützung Wehls hat der lokale Führer der Freisinnigen Vereinigung im Wahlkreise aufgefordert.

innen beratt mit den Köpfen zusammen, daß die eine eine Schirmerhütterung davontrug und nach dem Hedwigs-Krankenhanse in Berlin übergeführt werden mußte.

Verhängnisvolle Reugierde. Ein Fräulein Anna M. aus der Gartenstraße in Berlin wollte gestern Mittag den Inhalt einer Flasche erforschen und nahm zu diesem Zwecke aus derselben einen großen Schluck. Bald darauf brach sie unter furchtbaren Schmerzen zusammen. Die Flasche hatte eine giftige Substanz enthalten, die Schwermetalle mußte nach der Unfallstation in der Eichendorffstraße gebracht werden, wo ihr Gegenmittel gereicht wurden.

Ein schwerer Automobilanfall wird aus Köln gemeldet. Gelegentlich eines gestrigen Ausfluges mittelst Automobils fuhr eine Gesellschaft auf dem Wege nach Müngersdorf in den Schaufseegraben. Der Anprall war derart, daß der Wagen zertrümmert wurde, und das Pärchen in Brand gerieth. Ein Mann blieb sofort todt, ein anderer wurde schwer verletzt. Der Schwerverletzte ist in das Marienhospital befördert worden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Mehrere Personen trugen leichte Verletzungen davon.

Ueber die Verhaftung eines Messerstechers wird aus Lübeck berichtet: Zahlreiche Messerstechereien waren in den letzten Tagen bei der hiesigen Polizei zur Anzeige gebracht worden. Die Attentate richteten sich ausschließlich gegen junge Dienstmädchen, die in bloßen Armen die Straße betreten. Die Mädchen wurden von einem jungen Püschchen verfolgt, welcher ihnen dann hinterhältig Stiche in die Arme beibrachte. Der Polizei blieb schließlich nichts weiter übrig, als einem jeden Dienstmädchen, das sich mit bloßen Armen auf der Straße sehen ließ, einen Kriminalbeamten in Zivil als unaufrichtigen Begleiter mitzugeben. Diese Maßnahme führte zu einem überraschend schnellen Erfolg. Der Attentäter konnte am letzten Mittwoch in demselben Augenblicke festgenommen werden, als er wiederum einem Dienstmädchen auf offener Straße in den bloßen Arm schlug. Der Verhaftete ist der etwa 16jährige Dreherlehrling Verhardt, der bei der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft thätig ist. Er hat bereits bezüglich sämtlicher zur Anzeige gebrachten Fälle ein offenes Geständniß abgelegt. Zur Ausführung seiner Unthaten benutzte er einen Firkel, wie er sich im Zellkasten befindet. Bei seiner Vernehmung gab er an, durch die Letztere von Judiauer-Schriften zu den hinterlistigen Körperverletzungen veranlaßt worden zu sein. — Seine Letztere wird ihm jetzt schlimme Früchte tragen.

Ungland.

Die Wahlen in Frankreich lassen sich jetzt so ziemlich übersehen. Bis Montag Mittag waren im Ministerium des Inneren 572 Wahlergebnisse (von insgesammt 591) bekannt. Danach sind 243 Ministerielle und 158 Antiministerielle gewählt, während 171 Stichwahlen stattfinden.

Von den Gewählten sind 89 Republikaner, 92 Radikale, 41 sogenannte Sozialistisch-Radikale (eine bürgerliche Gruppe), 21 ministerielle Sozialisten, 31 Nationalisten, 60 antiministerielle Republikaner, 65 Konservative, 2 antiministerielle Sozialisten.

Die Regierung berechnet ihre bisher schon erlangte Majorität auf 100 Stimmen und erhofft nach den Stichwahlen im günstigsten Falle eine Mehrheit von 120 Stimmen, mindestens jedoch die alte Majorität von 80 Stimmen. Der Nationalismus ist in der Provinz niedergeschmettert. Das Endergebnis wird mit einem Gewinn von im Ganzen 50 Sitzen zu Gunsten der Republikaner abschließen.

Die ministeriellen Sozialisten (Führer Jaures) befaßen in der alten Kammer 30 Mandate und haben bei der Neuwahl 21 im ersten Wahlgange durchgebracht. Nach den Stichwahlen werden sie wahrscheinlich einen Zuwachs an Mandaten verzeichnen. Bedauerlich bleibt nur, daß Millerand selbst in einer zweifelhaften Stichwahl steht. Es kommt auf die marxistischen Sozialisten, die antiministeriell gesinnt sind, an, ob er die fehlenden 2000 Stimmen erhält. Wird er nicht gewählt, dann ist seine Ministerschaft zu Ende. Einen schönen Eindruck machte aber die Wahl Jaures im großen Ganzen.

Die antiministeriellen Sozialisten (Führer Jules Guesde) hatten bisher 13 Mandate und haben jetzt nur 2 durchgebracht, die Genossen Bailant und Dejamie. Bedauerlich bleibt, daß es auch diesmal dem Genossen Guesde nicht gelungen ist, in Lille das Mandat zu erobern.

Die ministeriellen Sozialisten haben Kompromisse mit anderen Parteien abgeschlossen, deshalb die größeren Erfolge.

Ein großer sozialistischer Sieg. Bei der Kantonsratswahlen in Zürich, dritter Wahlkreis, wurden 27 Sozialdemokraten gegenüber der vereinigten bürgerlichen Liste gewählt.

Fürs allgemeine Wahlrecht in Schweden. Sonntag fanden in Stockholm Kundgebungen für das allgemeine Stimrecht statt, an denen sich 30-40,000 Personen beteiligten. Auch in den meisten schwedischen Städten wurden ähnliche Kundgebungen veranstaltet. Die Ruhe ist nirgends gestört worden.

Arbeiterbewegung.

Ausgang der dänischen Seereise. Eine Sonntag Nacht abgehaltene Generalversammlung der zusammenwirkenden sozialdemokratischen Fachvereine in Kopenhagen beschloß die bereits früher angekündigte, aber wieder verschobene Ausdehnung des Ausstands der Hafenarbeiter und Seelente auf alle dänischen Häfen. Zugleich wurde beschlossen, Maßnahmen zu treffen, um den Ausstand aller Fischer, welche bei dem Transport von Gütern in den Häfen beschäftigt sind, in die Wege zu leiten.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 29. April 1902.

*** An die Frauen!** Wenige Tage trennen uns noch von dem Maifest, welches das gesammte internationale Proletariat ohne Unterschied des Geschlechts zur Demonstration gegen die bestehenden Zustände in Staat und Gesellschaft, gegen Brotmangel und Militarismus, gegen Klassenherrschaft und Ausbeutung aufruft!

Wir fordern auch die Arbeiterfrauen zu zahlreichem Besuch der Maiversammlungen und reger Theilnahme an den übrigen Kundgebungen auf.

Die Genossen Berlins und der Vororte veranstalten am 1. Mai 41 Versammlungen, meistens Vormittags, in welchen folgende Redner sprechen: Süßich, Pfannkuch, Klara Zetkin, Robert Schmidt, Lily Braun, Paul Singer, M. Schütte, Dr. A. Bernstein, Paul Dupont, E. Girbig, Dr. Steiner, Dr. R. Frieberg, Victor Frankl, Dr. Zadek, Wolsff, Heine, L. Müller, Waldeck-Manasse, Rogke, Ida Uffmann, Schubert, Eduard Bernstein, P. Hirsch, G. Wiesen-thal, Joh. Saffenbach, G. Ahmann, Max Kiesel, Leo Schmidt, A. Ritter, Taterow, Wels, Link, Adolf Hollmann, Dr. Arons, Reichert, Dr. Silberstein, Breslauer, Sillier, Emma Jhrer, Drunsel und Raliski.

Wir fordern auch die schlesischen Genossen auf, sich an den Versammlungen und Festen in Breslau, Görlitz, Reichenbach, Ohlau, Bunzlau, Brieg, Liegnitz, Hirschberg, Waldenburg, Schmiedeburg, Striegau, Schweidnitz, Grünberg, Langenöls, Strehlen, Goldberg, Langenbielau, Peterswaldau, Glogau, Löwenberg, Alt-Warthau, Neustadt, Jauer, Gannau, Parchwitz, Freiburg, Ratibor und im oberschlesischen Industrievier zahlreich zu betheiligen.

*** Heinrich Möller's letzter Gang.** Ueber die Bestattung unseres Genossen Heinrich Möller wird uns aus Langenbielau geschrieben: Ein rauher, kalter Frühlingstag, rauh, wie das Leben, das ihn nicht sanft angefaßt hat, war es Sonntag, als wir unseren wackeren Kameraden, den unermüdblichen Kämpfer für die Rechte des Volkes und seiner engeren Berufsgenossen, den Organisator und Führer der zielbewußten deutschen Bergarbeiterchaft, auf seinem letzten Gange begleiteten. Wer war es draußen rauh und kalt, in den Herzen Derer, die sich dem Grabgeleite angeschlossen hatten, pulsrte es warm voller Liebe und Dankbarkeit. War Möller zu Lebzeiten geliebt und verehrt von allen, die mit ihm in Berührung gekommen waren, von allen den Bergleuten, für deren Wohl und Wehe er seine beste Arbeitskraft, sein Denken und Fühlen, sein ganzes Leben eingesetzt hatte, so zählen jetzt Diejenigen nach Tausenden, die dem viel zu früh entschlafenen Freund und Führer aus Nah und Fern die letzte Ehre erweisen kamen. Einen solchen Leichenzug wie den des einfachen und schlichten Vorstehenden des deutschen Bergarbeiter-Verbandes, hat Langenbielau vielleicht nie bisher gesehen. Allein die Langenbielauer und Reichenbacher Parteigenossen hatten 2000 Mann gestellt. Aus dem Waldenburger Kreise, dem früheren Wahlkreise des Verstorbenen, waren Bergleute in schmucker Knappentracht und Mitglieder der politischen Organisation erschienen. Aus Büttgeniersdorf, Blumentau und Tannhausen, wie aus Neurobe und Hausdorf, hatten Parteigenossen den weiten, beschwerlichen Weg

über das Sulengebirge gemacht. Von den oberschlesischen Bergarbeitern waren 2 Vertreter in Bergmannstraße geschickt, denen bis zum Bahnhof in Beuthen 300 Kameraden das Geleite gegeben hatten. Das Zwickauer Bergrevier hatte ein Mitglied seines Vorstandes, den aus der Zeit des Sozialistengeleites bekannten Kameraden Strunz entsendet.

Von überall her hatte man Kränze und Blumen herbeigeschafft und ihnen eine Widmung für den tohten Führer und Genossen beigegeben. Wir nennen hier folgende:

Ein prächtiger Lorbeerkranz mit Kamelien und Rosen und weißer Schleife kam vom Vorstande des deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes mit folgender Inschrift:

„Dem langjährigen Leiter und Mitbegründer unseres Verbandes in Dankbarkeit gewidmet.
40,000 organisierte Bergleute geloben zu vollenden das Werk, wofür Du gelebt und gekämpft hast.“

Ein anderer Lorbeerkranz mit schwarzer Schleife, Kamelien und Levkoien kam von den organisierten Bergleuten des Waldenburger Reviers:

„Ihrem unvergeßlichen Vorstehenden und muthigen Streiter für das Wohl der Bergarbeiter.“

Aus Bergmannskreisen kamen Kränze und zwar aus dem Aachener Revier:

„Dem treuen und unermüdblichen Verbandsführer und Bergarbeiterführer,“

von der Zahlstelle Staffort des Bergarbeiter-Verbandes:

„Gewidmet seinem langjährigen Vorstehenden und Organisator der deutschen Bergarbeiterchaft,“

von den oberschlesischen organisierten Berg- und Hüttenarbeitern:

„Dem wackeren Kameraden,“

von der Zahlstelle Neu-Salzbrunn,

von der Zahlstelle Lütgendortmund in Westfalen:

„Ihrem treuen Vorstehenden.“

Die Genossen der sozialdemokratischen Partei des Waldenburger Kreises, den Möller im Reichstage von 1893 bis 1898 vertreten hatte, hatten einen Lorbeerkranz mit Kamelien und Therosen geschickt, der auf rother Schleife die Widmung trug:

„Ihrem früheren Reichstagsabgeordneten und unermüdblichen Kämpfer für die Rechte des arbeitenden Volkes.“

Anderer Kränze und Widmungen aus politischen Verbänden waren zur Stelle

vom Wahlverein in Langenbielau:

„Dahingerafft im Kampfe für Menschenrechte,“

vom Wahlkreise Reichenbach-Neurobe:

„Dein Denken und Streben galt der Befreiung der Arbeiterklasse. Dafür hast Du trotz Deines Leidens alle Deine Kraft eingesetzt. Dein Andenken wird uns unsterblich bleiben.“

Ja, unvergeßlich wird es bleiben, das Andenken an Heinrich Möller in der deutschen Bergarbeiterchaft. Trauer- gesänge wurden angestimmt vor dem Trauerhause oben in der weltentlegenen Schlucht des Sulengebirges und auf dem Kirchhofe, nachdem man den theueren Todten in die kühle Erde versenkt hatte. Trauermärsche spielte die Kapelle, die dem unabsehbaren Leichenzuge voranschritt. Trauer erfüllte alle die Korporationen, aus denen sich der Zug zusammensetzte, die Bergleute und die Parteigenossen aus dem Kreise Waldenburg, die ihre Aufstellung vor dem Leichenwagen hatten, wie die Wahlvereine und Gewerkschaftsverbände aus Langenbielau und Reichenbach, die hinter den Angehörigen folgten. Aber das Werk, das Möller in seinen ersten Anfängen geführt und geleitet hat, wird fortleben und Bestand haben. Alle Diejenigen, die in Zukunft an seinen Segnungen theilnehmen werden, dürfen mit Dankbarkeit und Stolz Dessen eingedenk sein, den wir jetzt zu Grabe getragen haben.

*** Arbeiter-Sekretariat Breslau.** Bei der Inanspruchnahme des Arbeiter-Sekretariats ist vom 1. Mai dieses Jahres ab Folgendes zu beachten:

Die Auskunftsvertheilung erfolgt unentgeltlich. Zur Inanspruchnahme des Sekretariats sind alle Personen berechtigt, welche durch ihr Mitgliedsbuch nachweisen, daß sie einer der Sekretariat finanziell unterstützenden Gewerkschaft angehören. Personen, die in der Lage sind, einer am Orte bestehenden Gewerkschaft anzugehören, dies aber nicht thun, werden von der Auskunftsvertheilung, ohne Anrecht auf Beschwerde, ausgeschlossen, desgleichen Organisirte bzw. Organisationen, die seit mehr als drei Monaten den festgesetzten Sekretariats-Beitrag nicht geleistet haben.

Das Bureau des Sekretariats ist nur an Wochen-tagen von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 5 1/2 Uhr Nachmittags bis 7 1/2 Uhr Abends für das Publikum geöffnet.

* Am 1. Mai ist das Arbeiter-Sekretariat geschlossen.

* **Zum Maurerstreik in Brieg** wird uns geschrieben: Nachdem die Lohnkommission der Maurer den Arbeitgebern die Forderungen der Streikenden schriftlich gestellt, ging der Lohnkommission unter dem Datum des 24. d. Mts. folgendes Schreiben zu:

„Auf das Schreiben vom 21. April d. J. theilen wir der Lohnkommission mit, daß wir nach § 47 des von dem Herrn Minister erlassenen Normalstatuts verpflichtet sind, Verhandlungen wegen Lohn-differenzen nur mit dem Geleitsauschuß zu regeln.“

Wir stellen Ihnen anheim, etwaige Wünsche durch den Geleitsauschuß an uns gelangen zu lassen und werden wir dann mit diesem weiter verhandeln.“

Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe.“

Das ist der reine Pöhn! Dem Geleitsauschuß gehören an: Maurer Finster, Verbandsbevollmächtigter, Mitglied der Lohnkommission der streikenden Maurer. Außer diesem noch Zimmerpolier Reimann und Maurer Schimmel, die beide Arbeitswillige sind. Und von diesem auf Grund der alten Innungsbestimmungen gewählten „Geleitsauschuß“ sollen organisierte Arbeiter ihre Forderungen vertreten lassen! Die Arbeitgeber wollen also die Organisation der Maurer und die offizielle Vertretung derselben, die Lohnkommission, nicht anerkennen. Wenn bloß die Brieger Maurer, die sämtlich organisiert sind, da nicht ein Wortchen mitzureden hätten! In Oppeln O.S. sind allerdings an den Blaufstellen Anzeigen sichtbar, laut welchen 100 Maurer nach Brieg gesucht werden zu einem Stundenlohn von 28 Pfennigen! All die Bräuen, die für diesen „Lohn“ hier arbeiten wollen, sollen sich bei dem Polier Kasparek melden. Außer den 9 Arbeitswilligen von voriger Woche haben sich heute 234 Mann dazugefunden. Alle diese sind aus Oppeln! Ein Agent in Auerberg nach Brieg, Flurstraße Nr. 12, Wohnung genommen! Derselbe führt den Namen Peter Sebula.

Reichstag nicht beifammen war; der Herr Handelsminister Müller und der Herr Abg. Spahn hätten aber energisch Verwahrung eingelegt, wenn man ihnen zugemutet hätte, sich ihre Arbeit begähren zu lassen. Heute aber sind sie für eine solche Vergeltung, aus allen diesen Gründen wollen wir diese Gewährung eines parlamentarischen Affordobnes nicht mitmachen. Wir sind überzeugt, daß die Annahme dieser Vorlage die Erfüllung der eigentlichen prinzipiellen Forderung auf lange Zeit hinaus schiebt. Nach meiner Meinung will die Regierung die Dikten nicht als Entschädigung für den großen Arbeitsaufwand gewähren, sondern weil diese Arbeit gerade dem Zolltarif gilt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Regierung verhält sich sonst unseren Wünschen gegenüber so ablehnend, daß wir gar nicht glauben können, das einzige Motiv für ihr Vorgehen sei die Absicht, den aus der Kommission gelassenen Wünschen entgegenzukommen. Die Majorität dieses Hauses, die für die Gewährung allgemeiner Dikten eintritt, sollte sich für das Vorgehen der Kommissions-Dikten nicht das Erstgeburtrecht allgemeiner Dikten ablaufen lassen. Ich beantrage die Ueberweisung dieser Vorlage an die Budget-Kommission. Diese sollte ihre Beratungen dazu verwenden, um dem Plenum einen auf die Gewährung allgemeiner Dikten gerichteten Beschluß vorzuschlagen. Sollte die Vorlage gegen unsere Willen Gesetz werden, so werden wir sie dazu benutzen, die Kommissions-Dikten unserer Partei zuzuführen und in noch härterer Weise die Empörung im Volke gegenüber der Zolltarifvorlage zu entflammen. Während die Kommissionsmitglieder im Sommer im Schweiße ihres Angesichts sich um den Zolltarif bemühen, werden wir im Volke gegen die Politik der Brotvertheuerung agitieren nach der Parole: Fort mit der Zolltarifvorlage, wieder mit dem Brotwucher! (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Levetzow (Konf.): Während die Mehrheit meiner politischen Freunde gegen die Gewährung allgemeiner Dikten ist, liegt die Sache hier ganz anders, wo von den Mitgliedern eine langandauernde Tätigkeit außerhalb der eigentlichen Tagung verlangt wird. Wir halten die Zolltarifvorlage nicht wie Herr Singer für ein Brotwuchergeriesel (Lachen links) und wünschen, daß sie zu Stande kommt und der Landwirtschaft der nötige Schutz zu Teil wird. Wir halten es für unbillig, von den Kommissionsmitgliedern zu verlangen, sie sollten, nachdem der Reichstag sechs Monate zusammen war, noch weiter drei Monate ohne Entschädigung hier in Berlin bleiben. Daß diese Entschädigung für die außerordentliche Arbeit unumgänglich für die Mitglieder sei, können wir nicht anerkennen. Herr Singer hat heute gesprochen, als wenn er ein entschiedener Gegner der Reichstagsdiäten überhaupt wäre. (Lachen b. d. Soz.) Eine Kommissionsberatung halte ich für überflüssig; es könnte höchstens in einer Kommission erörtert werden, wie es geschehen soll, wenn, was übrigens vermeidlich wäre, Ersatzwahlen für die Kommission notwendig wären. Der Reichstag könnte vielleicht dem Präsidenten das Vorschlagsrecht übertragen. Die Aufregung über diese unbillige Sache kann ich nicht begreifen. (Lachen links.) Von meinen Freunden trägt keiner Bedenken, für die Vorlage zu stimmen. (Lachen links, Bravo! rechts.)

Abg. Wasserhann (natlib.): Wir sind mit der Vorlage einverstanden und betrachten sie als eine billige Maßregelung (Auf links: Maßregelung ist gut! Heiterkeit.). Maßregel zur Förderung der Arbeiten in der Zollkommission. Eine Verfassungsänderung enthält die Vorlage; es bleibt sich natürlich gleich, ob es eine zeitweilige oder dauernde Verfassungsänderung ist. Wir legen der Vorlage keine prinzipielle, sondern nur eine praktische Bedeutung bei; sie hat mit der Frage der allgemeinen Diäten nichts zu thun. Herr Singer gebe ich zu, daß die Argumente des Staatssekretärs für die heutige Vorlage ebenbürtig Argumente für allgemeine Diäten waren. Ich meine, die Regierung sollte sich der Forderung nach allgemeinen Diäten nicht länger entziehen. Daß die Vorlage geeignet sein soll, unangenehm auf die Erlangung allgemeiner Diäten einzuwirken, bestreite ich. Jeder, der wünscht, daß die Zolltarifvorlage möglichst bald aus der Kommission an's Plenum komme, möge nach meiner Meinung für die Vorlage stimmen. Charakteristisch für die Auffassung im Volke ist die letzte Wahl in Saarbrücken. Dort hat der Nationalliberale 18,000, der Zentrumsmann 14,500 Stimmen erhalten, der begeisterte Anhänger der Parole gegen den Brotwucher hat sich mit 864 Stimmen begnügen müssen. (Bravo! rechts. Lachen links. Rufe links: Häufigkeit Stimm. Heiterkeit.)

Abg. Richter (Fr. Vpt.): Den Wahlansatz in Saarbrücken darf man nicht mit der Zolltarifvorlage in Zusammenhang bringen, da in diesem Wahlkreis die konfessionellen Gegensätze die politischen weit überwiegen. (Sehr richtig! links.)

Daß die Vorlage eine Verfassungsänderung bedeutet, ist zweifellos, ob „auf Zeit“ oder nicht, ist gleichgültig. Sonst könnten wir uns ja „auf Zeit“ allgemeine Diäten geben lassen, z. B. auf 10 Jahre. (Große Heiterkeit.) Können denn die Herren, welche den Zolltarif für eine solche Wohlthat halten, nicht einmal einige Wochen hindurch ohne Diäten in der Kommission zusammenhalten? Herr Wasserhann wünschte eine Beschleunigung der Verhandlungen über

den Zolltarif im Interesse des Zustandekommens von Handelsverträgen. Woran liegt es denn, daß die Kommission so langsam arbeitet? Diäten Sie unserem Antrage gemäß die grundsätzlichen entscheidenden Fragen zuerst im Plenum erledigt, so wären wir weiter. (Sehr richtig! links.) Die Methode des Kuhhandels, die sich in der Kommission eingebürgert hat, trägt wesentlich zur Verlangsamung der Verhandlungen bei. 10 verlangen Sie (nach rechts), 8 wollen Sie nur haben, mit 6 wären Sie zufrieden (Heiterkeit!); dann kommt die Regierung; 2 kann sie nur geben, aber sie ist auch bereit bis auf 4 heraufzugehen und so handeln Sie mit 2, 4, 6, 8, 10, 8, 6, 4 und darüber vergeht die Zeit und dafür wollen Sie dann noch Diäten. (Große Heiterkeit.) Das erinnert an gewisse Händler in den Großbasaren, die, wenn sie zur einen Thür hinausgeworfen sind, zur anderen wieder hineinkommen und schließlich guden sie noch durchs Fenster und fragen: Ist das wirklich das letzte Wort? (Erneute große Heiterkeit.) Interessant ist der Umfassung des Zentrums. Vor Oftern hieß es in den Zentrumsblättern: Die Regierung hat nur die Wahl, entweder Diäten glatt zu bewilligen oder den Zolltarif in sein Grab sinken zu lassen.

Am 16. April sprang der Wind plötzlich um und am 18. April hieß es dann: Wie weit allgemeine Diäten verlangt werden sollen, muß man den parlamentarischen Praktikern überlassen. (Heiterkeit.) Die Forderung der allgemeinen Diäten ergibt sich einfach aus der parlamentarischen Geschäftslage. (Sehr richtig! links.) In was für Zustände sind wir hineingerathen! Heute ist, glaube ich, der dritte Tag in diesem Sessionalschnitt, an dem wir beschlußfähig sind; ich weiß noch nicht einmal, ob wir es wirklich sind. (Heiterkeit.) Die Herren von der Rechten, die so sehr gegen Diäten sind, sitzen am schwächsten da, obwohl doch die Brantweinsteuer am Horizont steht. (Heiterkeit.) Es sind, wenn ich recht zähle, nur 11 Mitglieder der konservativen Fraktion anwesend. (Gr. Heiterkeit links.) Nun ist der Vorschlag gemacht worden, man brauche ja nur die Beschlußfähigkeitsziffer herabzusetzen. Damit würde aber das, worüber wir klagen, nicht beseitigt werden. Die Abstimmungen im Plenum würden noch mehr dem Zufall der Präsenzen ausgesetzt sein als gegenwärtig. Jetzt mehren sich die Fälle, wo wegen der ungesicherten Beschlußfähigkeit die dritten Lesungen monatlang hinausgeschoben werden müssen. Je mehr die Kommissionsverhandlungen zunehmen, desto weniger nimmt das Volk Antheil an der Frage der Gesetzgebung. Und doch ruht die ganze Bedeutung des Parlamentes in dem Rückhalt an der öffentlichen Meinung. (Lebh. Beifall links.) Herr Richter hat mir früher persönlich mitgeteilt, daß der Reichstanzler dem Antrage des Zentrums auf allgemeine Diäten gütlich gegenüberstehe. Ich bedaure, daß der Reichstanzler nicht hier ist. Ich möchte ihn gern von Angesicht zu Angesicht bitten, doch den Muth seiner eigenen Meinung zu haben! (Bewegung. Lebhafter Zustimmung links!) Gegen diese Vorlage werden wir stimmen, weil sie die allgemeinen Diäten vereitelt. (Bravo! links.)

Abg. v. Hertling (Zentr.): Ich kann im Namen meiner Freunde erklären, daß wir für die Vorlage stimmen werden; stelle aber gegenüber einer Äußerung des Abg. Singer fest, daß die Regierung bei dieser Vorlage nicht vom Zentrum inspirirt wurde. Ich habe übrigens gehört, daß auch ein Mitglied der Kommission, das Herr Singer sehr nahe steht, sich persönlich für diese Vorlage ausgesprochen hat. (Hört! hört! rechts. Bewegung b. d. Soz.) Auf unsere Wähler wird Herr Singers Rede keinen Eindruck machen; sie sind Freunde der Zolltarifvorlage und begriffen jede Maßregel mit Freude, die der Verabschiedung dieser Vorlage die Wege ebnet. Die Bestimmungen, auf die sich Herr Richter bezieht, waren aber die Stimmung im Zentrum nicht unterrichtet. Eine Stellungnahme des Zentrums zu dieser Frage ist überhaupt nicht erfolgt. Wir stimmen der Vorlage zu, da wir eine Verabschiedung der Zolltarifvorlage dringlich wünschen. Besonders für unsere süddeutschen Kollegen bedeutet es ein großes Opfer, während der Sommermonate in Berlin zu weilen. (Unruhe bei den Soz.) Allerdings sind wir auch der Meinung, daß es sich hier um ein Ansehenmacheles handelt. Zudem wir dieser Vorlage zustimmen, lösen wir die Frage der Bewilligung allgemeiner Diäten vollständig los von der Diätengewährung an Kommissionsmitglieder. Im Uebrigen glauben wir, daß die Regierung dem Wunsch nach allgemeinen Diäten auch wohl nachkommen müssen. Wir wollen zunächst, daß die Arbeit in der Kommission möglichst schnell beendet werde. Die Hauptschwierigkeiten werden ja erst in der 2. Lesung im Plenum entstehen und die verbandelten Regierungen werden zu erwägen haben, ob sich für so lange Zeit ohne allgemeine Diäten ein beschlußfähiges Haus wird zusammenhalten lassen.

Die Bewerfung an eine Kommission halten wir für unnötig, werden aber nicht gegen dieselbe stimmen.

Abg. Schrader (Fr. Vpt.): Wir halten die Vorlage politisch für unangemessen und der Würde des Reichstags nicht entsprechend. Die Analogie mit den Vorgängen von 1874 trifft nicht zu, weil damals Einmütigkeit im Hause herrschte. Wir werden dem Fortgang der Kommissionsverhandlungen auch ohne Diäten keine Schwierigkeiten in den Weg legen, und sollten sie bis zum Dezember dauern. (Heiterkeit.) Die Vergütung von Diätenforderungen und Zolltarif ist geeignet, auch die Forderung allgemeiner Diäten im Volke zu distribieren. (Beifall links.)

Abg. v. v. Liebermann (Freisinn.): Auch wir sind der Meinung, daß die Vorlage mit der Frage der allgemeinen Diäten nicht zu thun habe. Wer den Zolltarif fördern will, muß auch Vorlage annehmen. Die Erklärung des Herrn Singer, die Kommissionsblättern für die Parteikasse zu verwenden, hat mir imponirt. Es handelt sich hier nur um eine Kompensirung Regierungsblättern mit den sozialdemokratischen Parteiblättern. Die sind für die Vorlage und haben gegen eine Kommissionsberatung nichts eingewendet. (Bravo! rechts.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antif.): Wer losdenkt, muß den Gesetzentwurf ablehnen und für allgemeine Diäten eintreten; diese sind notwendig. Die Verfassung zeigt einen Grundfehler, der beseitigt werden muß. Die Regierung ist viel leichter zu demselben Ziel, wenn sie allgemeine Diäten gewähren möchte. Unter der Diktatorlosigkeit leiden nicht die Parteien der Linken, sondern die Mittelstandsparteien. Eine allgemeine Diäten zu gewähren, ohne die Würde des Reichstags zu verletzen, wird sich schon finden lassen. Wenn sie die Vorannahmen, gewinnt die Regierung für einige Monate Luft, fortzuwirken. Ein diätenloser Reichstag ist ein Privileg für das mobile Kapital und die Umsturzpartei.

Abg. Delfson (Elf.): Meine Freunde werden für diese zeitweilige Aenderung der Verfassung stimmen. Allerdings stellt die Vorlage die Verhältnisse auf den Kopf: die Ueberstunden werden entschädigt, die ordinäre Arbeit nicht. Für eine Pauschalsumme an die Kommissionsmitglieder sind wir nicht zu haben; wir werden nur Tagesgelber stimmen.

Abg. Bebel (Soz.): Der Herr Staatssekretär meinte, daß sich im vorliegenden Falle um eine zeitweilige Verfassungsänderung handle; eine solche ist aber im § 32 der Verfassung nicht vorgesehen. (Sehr richtig! links.) Wenn wir die Vorlage annehmen, so bedeutet das eben einen Verfassungsbruch! Der Staatssekretär sprach von ausnahmsweise langer Dauer der Kommissionsverhandlungen. Wir haben aber auch schon Sessionen gehabt, die bis Juni oder Juli dauerten. Für die Bundsrath-Mitglieder ist die Diätenfrage ja bereits gelöst; sie kommen 30 Mark pro Tag für ihre Anwesenheit im Reichsthaltsächlich ist das Zentrum der Urheber dieser Vorlage, wenn Herr Hertling nichts davon wissen will, denn Herr Spahn war der die Frage in der Kommission angeregt hat. (Sehr richtig! links.) Wenn ein Mitglied unserer Partei sich wirklich um Kommissionsdiäten ausgesprochen hat, so ist das keineswegs offenkundig. Es ist aber nicht Eitelkeit, vielleicht unverständliche Aufhebens einzelner Mitglieder hier öffentlich zu erörtern. Das Zentrum hat in dieser Frage nicht nur ungeschickt, sondern geradezu taktlos benommen. Die Stellung der Regierung gegenüber dem langen des Reichstags nach Diäten ist unbefreitbar eine sehr zu bedauernde für den Reichstag, eine solche, wie sie in keinem anderen Lande der Welt möglich wäre. Warten Sie nur auf Verathung des Zolltarifs im Plenum! (Heiterkeit.) Da bekommen Sie unangenehme namentliche Bestimmungen und wenn Sie nicht da sind, so nichts zu Stande! (Sehr gut! links.) Angehörige der Vorlage werde ich es mir überlegen, ob ich meinen Vorschlag nicht den Vorschlag mache, vom nächsten Herbst in jeder Sitzung die Auszahlung des Hauses beantragen. (Große Unruhe rechts und im Zentrum, Heiterkeit links.) Sie bekommen dann keinen Etat mehr zu Stande. Die Regierung soll merken, daß auch wir Machtmittel haben, um deren Anwendung wir fest entschlossen sind. (Lebhafter Bravo! links.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich möchte noch ein Ausdrücklich feststellen, daß bei dem Antrag Kaiser 1874 hervorgehoben ist, daß er eine Aenderung des Art. 32 nicht entwarf. Der Abg. Bebel hat gesagt, die Mitglieder des Bundesraths Diäten. Im Etat findet diese Behauptung keine Unterstützung. (Lachen links.) Ich möchte nur dem Jethum begegnen, als er in Berlin ansässigen Mitglieder des Bundesraths Diäten bezog. (Erneute Lachen links.) Ob die von ihren Regierungen zeitlich nach Berlin entsandten Vertreter Diäten beziehen, weiß ich nicht. (Lachen links.)

Abg. Werner (Antif.) tritt für allgemeine Diäten ein. Nur in einem beschlußfähigen Reichstag kann der Zolltarif verathet werden, die Sozialdemokraten können sonst bei jeder Obstruktion treiben. Ohne allgemeine Diäten aber läßt sich beschlußfähiges Haus zusammenhalten.

Abg. Dr. Wachen (Zentrum): Das Zentrum hat Alles that, was es thun konnte, um die Regierung von der Nothwendigkeit der Gewährung allgemeiner Diäten zu überzeugen. Mehr liebt nicht thun. Der Bundesrath ist eben ein gleichberechtigter neben dem Reichstag. Hat denn das Zentrum allein die Pflicht die allgemeinen Diäten zu sorgen? Wenn wir diesem Erfreundlich gegenüberstehen, so deshalb, weil er sich auf derselben bewegt wie unser Diätenantrag. Sie lehnen den Entwurf ab, Sie nichts thun wollen, was dem Zustandekommen des Zolltarifs Vorlauf leisten kann. (Sehr richtig! rechts.) Sie wollen den Zolltarif nicht und deshalb wollen Sie diese Vorlage nicht; wir wollen den Zolltarif und haben keine Veranlassung, diese Vorlage abzulehnen. Herr Bebel hat gesagt, wir sollten den Bundesrath Gewalt anwringen, allgemeine Diäten zu geben.

Der neue Prozeß Großhik.

Bei dem Beginn der Montag-Sitzung kam der Vorsitzende, Oberstleutnant von Rhoden, auf den Zwischenfall in der letzten Sitzung zurück, der durch die Verlesung eines der Beschuldigten aus Berlin ausgegangenen Briefes veranlaßt war, und erklärte: Aus vergangenen Samstag verlas der Beschuldigte Herrn einen Brief von einem Unterrichter der Landwehr, Bartel aus Berlin, in welchem gegen Offiziere des hiesigen Dragonerregiments die ungeschworenen Anschuldigungen erhoben werden. Wenn der Richter der Anklage vorschlug, den Brief zu den Akten zu legen, so that er das Selbstverständliche nur, weil er der Ansicht war, daß dieser Brief zur Entdeckung des Täthters nicht das Geringste beitragen kann. Herr A betonte mit Recht, daß der Gerichtshof verpflichtet sei, in erster Reihe die Ehre der Offiziere zu schützen, und auch jedem Beschuldigten klar sei, daß die Anschuldigungen jeder Begründung entbehren. Das hiesige Dragonerregiment unternehme sofort die energichsten Schritte, um Aufklärung in die Sache zu bringen. Da die Angelegenheit von Sonnabend in öffentlicher Verhandlung mitgeteilt worden ist, halte ich mich verpflichtet, dieses hier auch öffentlich bekannt zu geben.

Nachdem wird Herr Ocker ebenfalls unter Hinweis auf die Strafe Gottes und auf die Strafen, die auf den Unreinen heben, angekündigt, die volle Wahrheit zu sagen. Die Zeugin wiederholt über Anklagen; sie habe an dem Mordtage zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags in der Dragonerstraße einen Schlag gehört, der in der Straße oder auf dem Kaiserhofe gefallen sein müsse. Gleich darauf sah sie zwei Männer in Zivilkleidern aus dem Kaiserhofe in die Dragonerstraße eilends eilends laufen; was für eine Beziehung diese Männer hatten, wisse sie nicht. Auf wiederholtes Befragen des Verhandlungsleiters erklärte die Zeugin dabei, daß es am Montage geschah sei, als sie die Wahrnehmung gemacht habe. Inzwischen Mead erklärte ihr ihr Name, als er nach Hause kam, daß der Richter erkrankt worden sei. Sie erinnere sich auch daher so genau, weil am 23. Januar in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ihr Tochter in Berlin gestorben sei. Auf die Vernehmung des Verhandlungsleiters, daß sie bei ihrer Vernehmung am Freitag gesagt habe, es sei am Sonnabend gewesen, bemerkt die Zeugin, sie habe dies nicht gewußt.

Der Beschuldigte Barhardt und der Vertreter der Anklage beantragen, von der Vereidigung der Zeugin, weil sie ungläubwürdig sei, Abstand zu nehmen.

Der Gerichtshof beschließt schließlich, beide Eheleute Ocker zu vereidigen.

Die Schürdinerin Durl befindet, einige Tage nach der ersten Strafgerichtssitzung sei Ramus ein Mann zu ihr ins Zimmer durch das Fenster gekommen, wobei derselbe die Scheiben zerbrach. Der Mann sei darauf wieder durch das Fenster gekommen und in das Lokal des Arrestanten Hofst gegangen. Letzterer theilte ihr auf Befragen des Verhandlungsleiters in stillen beschweigend. Hofst sei auch einige Tage darauf mit dem betreffenden Mann zu ihr gekommen. Letzterer gab zu, daß er durch das Fenster zu ihr gekommen sei und ihr Schweigegeld geben wollte. Er sah dies nicht an.

Zeuge Stoppel soll vereidigt werden. Vertheidiger Burckhardt weist darauf hin, daß derselbe sich vielfach in Dürerbücherei vermischt und erklärt habe, er sah eigentlich gar nichts, er werde dem Herrn Ramus etwas vorhalten: er habe sich um einmal hinuntergesehen und müsse sich nun wieder herausdrücken. Er gab auch die Möglichkeit zu, daß es Jodelmann gewesen seien. Er, Burckhardt, halte dafür, Stoppel sei ein Zeuge, dem man das Beweisen von der Heiligkeit des Eides nicht zuzumessen könne. Im Falle der Nichtvereidigung Stopels sei allerdings dem Gerichtshof der Weg bereits vorgezeichnet; aber er sei der Meinung, es kann unmöglich ein Zeuge, der sich demüthig unterwerfen habe, vereidigt und auf dieses Zeugnis hin ein Urtheil ausgeht werden, auf das die ganze Karrier mit Spannung sehe. Vertheidiger Hofst widerlegt die Vertheidigung aus rechtlichen Gründen. Stoppel sei der eine gewesen, der der That verwickelt wurde. Erst als Durlmann nach Garabanden gekommen war, änderte sich die Sache. Stoppel sei aus der Haft entlassen und Jidel verhaftet worden. Wäre die erste Anklage der Strafgerichtshof richtig, so würde Stoppel nicht mehr im Stall sein, als der Schlag fiel, kann aber er der That verwickelt. Der Vertreter der Anklage, Meyer, ermahnt, Stoppel zu vereidigen, da derselbe in seiner Anklage von Anwesenheit gesprochen hat. Außerdem habe Stoppel keinen Beweggrund gehabt, den Kommissar zu erdrosseln.

Der Gerichtshof beschließt nach einer Vernehmung von kaum zwei Minuten, Stoppel zu vereidigen, da ein geschworener Stand zu seiner Nichtvereidigung nicht vorliegt. Stoppel wurde darauf vereidigt und dann die Verhandlung bis 4 Uhr Nachmittags unterbrochen.

Domning vernommen. Dieser war eine Zeit lang wegen Verdachtes der Begünstigung Fidels verhaftet, aber auf Antrag Staatsanwalts freigelassen worden. Der Zeuge behauptet, daß der Beschuldigte Fidel sei am Mordtage 4 1/2 Uhr Nachmittags zu ihm in den Stall gekommen und zehn Minuten geblieben. Genau könne er die Zeit nicht angeben. Wenige Minuten nachdem sich Fidel entfernt, habe der Bundesrath die Nachricht in den Stall gebracht, der Rittmeister sich erschossen.

Auf Befragen des Vertreters der Anklage giebt Zeuge zu, daß Fidel zu ihm gesagt habe: Es ist gut, daß ich im Stall gewesen, sonst hätte ich auch in Verdacht kommen können. Auf Befragen des Vertheidigers Horn befundet der Zeuge, er habe niemals gegen den Feldwebel Tollkühn, sondern gegen Kriminalkommissar Bäckmann eine Anzeige wegen Verleumdung der Verleumdung zum Reineide gemacht. Letzterer sagte zu ihm: Nehmen Sie sich in Acht, daß es Ihnen nicht so geht, wie Fidel, Sie stehen auch mit Füßen im Grabe, das Beste ist, Sie sagen, Sie haben Fidel nicht im Stall gesehen.

Darauf wird der Feldwebel Tollkühn nochmals vernommen. Dieser bestreitet, Marten wie ein Vieh behandelt zu haben. Er erzählt alsdann, daß er Fidel das Wachen der Pfanzen habe und daß Fidel dabei mit seinen - des Zeugen - Rind gesprochen habe. Der hohe Gerichtshof, fügt Tollkühn hinzu, wolle nicht glauben, daß ich Fidel eine solche ungeheuer Verleumdung habe. Tollkühn bricht bei den Worten in lautes Weinen und bemerkt, daß er zwei anonyme Briefe aus Berlin erhalten und verleiht die Anklagen auf den von ihm geleisteten Eid. Kriminalkommissar Bäckmann bemerkt auf Befragen, er habe Domning nicht mit Verhaftung gedroht, was zu ihm gesagt: Das Beste ist schon, Sie sagen, erinnern sich nicht, Fidel im Stall gesehen zu haben, denn Sie scheinen es wirklich nicht zu wissen. - Der Verhandlungsleiter fragt: Haben Sie auch gesagt, Sie stehen bereits mit einem Fuße im Grabe Bäckmann: Das ist möglich, daß ich vielleicht gesagt habe, Sie; das ist nicht ganz korrekt, es ist aber ein polizeiliches Ansehen. Bäckmann bemerkt weiter, er habe sich später erinnert nicht zu Domning gesagt habe, Sie stehen da wie ein Leichnam in der zweiten Verhandlung vor dem Obergericht. Er sagt: Domning habe wie ein Dörrgäule dagesprochen. Nach kurzer weiterer Vernehmung wird die Verhandlung Dienstag Vormittag 9 Uhr vertagt.

Ins aller Welt.

Unfall im Theater. Bei einer am Sonnabend stattgefundenen Probe zur Oper „Robert der Teufel“ stürzte ein Sänger am Ende des 2. Aktes zwei

Wie sollten wir den Bundesrat zwingen? Eine wie die Sozialdemokraten in Belgien? Auf diesen Boden treten wir nicht. Wir verlangen das Recht, das uns gebührt, kongressar aber das Recht auch dem Bundesrat und allen deutschen Fürsten, den Kaiser an der Spitze. Darauf können sich die Sozialdemokraten verlassen, die durch Ueberwindung einer Summe Geldes die Gewaltmaßregeln der Belgier unterdrückt haben. Wir stehen auf dem Boden des Rechtes! Das die Vorlage eine Verfassungsänderung bedeutet, geht es an, daß sie aber einen Verfassungsbruch bedeutet, ist nicht richtig. — Das Herr Spahn diese Vorlage angezogen hat, entspricht nicht den Tatsachen; erst nachdem von einem Mitglied der Rechten und von einem Mitglied der Linken der Entschädigungsgedanke vorgebracht wurde, hat er seine Zustimmung dazu erklärt. Herr Bebel hat sich über eine Aeußerung des Freiherrn von Hertling beschwert, wonach ein sozialdemokratischer Abgeordneter sich zum Entschädigungsgedanken freundlich gestellt hat. Wäre diese Mitteilung in einem Privatgespräch erfolgt, so hätte sie aber Freiherr von Hertling nicht gemacht. Die Aeußerung ist von einem sehr geschätzten Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion vor versammelter Kommission gemacht worden. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten. Auf: Namen nennen.) Es ist nicht Sitte, im Plenum Namen zu nennen, ich will aber jedem Herrn der sozialdemokratischen Fraktion den Namen nennen. Ob der Ausdruck offiziell gefallen ist, ist ein Internum der sozialdemokratischen Fraktion. Das Haus hat aber alle Ursache einen solchen Ausdruck für offiziell zu halten. Ihre (zu den Sozialdemokraten) Stellung zu diesem Entwurf ist von Ihrem Standpunkt aus ganz begründlich, aber konsequent und im Interesse des Volkes und des Reichstages ist sie nicht. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Meier-Johst (freis. Vp.) spricht sich unter großer Unruhe des Hauses gegen die Vorlage aus. Nach persönlichen Bemerkungen der Abgeordneten Richter (freis. Vp.) und Dr. Bachem (Zentr.) schließt die Diskussion. Die Vorlage wird der Budget-Kommission überwiesen. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Befreiung des fliegenden Gerichtsstandes der Presse. Abg. Dr. Mintelen (Zentr.) auf der Tribüne fast unverständlich, spricht sich für die Regierungsvorlage aus. Darauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. — Aufsetzung, Nachtragsetat für 1902. Gesamtentscheidung über die Seemannsordnung und die Wahlprüfungen.) Schluß 6 Uhr.

Politische Uebersicht.

Jetzt wird verdunkelt. Die „Volkszeitung“ hat aus Friedrichroda von zuständiger Seite erfahren, daß Stadtrath Rauffmann nicht beabsichtige, in Verfolg der Mitteilungen des „L.A.“ in irgend eine ihm etwa aufgebrängte Zeitungs polemik einzutreten. Das ist sehr erklärlich. Das Eine aber auszupredigen scheint Herrn Stadtrath Rauffmann von hohem Werte zu sein, das sei die an die „Volksztg.“ gelangte authentische Mitteilung, daß der Satz in dem Interviewbericht: „allerdings riefen mir meine Freunde, einen Verzicht auf die Wahl zum Bürgermeister auszusprechen“, nicht richtig ist und auf einem Mißverständnis beruhe. — Uns scheinen das nur Vertuschungsversuche zu sein. Von wem hat die „Volkszeitung“ das erfahren? Wahrscheinlich nicht von Rauffmann selbst, sonst hätte sie ihn genannt.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Montag die zweite Lesung der Sekundärbahnvorlage erledigt. Die Debatte bot nichts Neues.

Die neue Zuckersteuervorlage, die dem Reichstage in dieser Woche zugehen soll, wird dem „Damm Kur.“ zufolge die Konsequenz aus dem Abschluß der Brüsseler Zuckerkonvention ziehen und das bestehende Gesetz für aufgehoben erklären. Daraus folgt dann auch eine Herabsetzung der Verbrauchsabgabe um 4 Mark.

Frauen in Versammlungen. Auch in Weissenfels ist, wie der „Vormärts“ mitteilt, auf eine Beschwerde von der Polizeibehörde der Bescheid ergangen, daß Frauen als bloße Zuhörerinnen in einem abgesonderten Raume bei Versammlungen politischer Vereine anwesend sein dürfen. — Offenbar handelt es sich hier also um die Ausführung einer Anordnung aus dem Ministerium des Innern.

In Celle-Gifhorn-Beine ist die Stichwahl zwischen dem Nationalliberalen Wahl und dem Welfen v. d. Ecken auf den 2. Mai festgesetzt. — Nach dem amtlichen Wahlergebnis wurden bei der Hauptwahl 7382 nationalliberale, 6080 welfische, 4673 bündlerische und 5420 sozialdemokratische Stimmen abgegeben.

Zur Reichstagsersatzwahl in Celle schreibt das freisinnige „Berliner Tageblatt“, es verheißt nicht, wie freisinnige Wähler überhaupt für den 5. Mai - Zoll - Markt Wahl eintreten könnten. — In dieser Unterstützung Weisheit hat der lokale Führer der freisinnigen Vereinigung im Wahlkreise aufgefordert.

innen berart mit den Köpfen zusammen, daß die eine eine Gehirnerschütterung davontrug und nach dem Bewußtseinsverlust in Berlin übergeführt werden mußte.

Verhängnisvolle Reue. Ein Fräulein Anna M. aus der Gartenstraße in Berlin wollte gestern Mittag den Inhalt einer Flasche erschöpfen und nahm zu diesem Zwecke aus derselben einen großen Schluck. Bald darauf brach sie unter furchtbaren Schmerzen zusammen. Die Flasche hatte eine giftige Substanz enthalten, die Schwermetalle mußte nach der Unfalluntersuchung in der Eichendorffstraße gebracht werden, wo ihr Gegenmittel gereicht wurden.

Ein schwerer Automobilunfall wird aus Köln gemeldet. Gelegentlich eines gestrigen Ausfluges mittelst Automobils fuhr eine Gesellschaft auf dem Wege nach Wangerodorf in den Chauffeegraben. Der Anprall war derart, daß der Wagen zertrümmert wurde, und das Benzin in Brand gerieth. Ein Mann blieb sofort todt, ein anderer wurde schwer verletzt. Der Schwerverletzte ist in das Marienhospital befördert worden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Mehrere Personen trugen leichte Verletzungen davon.

Ueber die Verhaftung eines Messerstechers wird aus Lübeck berichtet: Zahlreiche Messerstechereien waren in den letzten Tagen bei der hiesigen Polizei zur Anzeige gebracht worden. Die Attentate richteten sich ausschließlich gegen junge Dienstmädchen, die in bloßen Armen die Straße betreten. Die Mädchen wurden von einem jungen Burschen verfolgt, welcher ihnen dann hinterwärts Stöße in die Arme beibrachte. Der Polizei blieb schließlich nichts weiter übrig, als einem jeden Dienstmädchen, das sich mit bloßen Armen auf der Straße sehen ließ, einen Kriminalbeamten in Zivil als unaufrichtigen Begleiter mitzugeben. Diese Maßnahme führte zu einem überraschend schnellen Erfolge. Der Attentäter konnte am letzten Mittwoch in demselben Augenblicke festgenommen werden, als er wiederum einem Dienstmädchen auf offener Straße in den bloßen Arm schlug. Der Verhaftete ist der etwa 16jährige Drehschlingler Bernhardt, der bei der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft thätig ist. Er hat bereits bezüglich sämmtlicher zur Anzeige gebrachten Fälle ein offenes Geständnis abgelegt. Zur Ausföhrung seiner Unthaten benutzte er einen Birkel, wie er sich im Backkasten befindet. Bei seiner Vernehmung gab er an, durch die Letztäre von Indianer-Schiffen zu den hinterlistigen Körperverletzungen veranlaßt worden zu sein. — Seine Letztäre wird ihm jetzt schlimme Früchte tragen.

Ausland.

Die Wahlen in Frankreich lassen sich jetzt so ziemlich übersehen. Bis Montag Mittag waren im Ministerium des Innern 572 Wahlergebnisse (von insgesamt 591) bekannt. Danach sind 243 Ministerielle und 158 Antiministerielle gewählt, während 171 Stichwahlen stattfinden.

Von den Gewählten sind 89 Republikaner, 92 Radikale, 41 sogenannte Sozialistisch-Radikale (eine bürgerliche Gruppe), 21 ministerielle Sozialisten, 31 Nationalisten, 60 antiministerielle Republikaner, 65 Konservative, 2 antiministerielle Sozialisten.

Die Regierung berechnet ihre bisher schon erlangte Majorität auf 100 Stimmen und erhofft nach den Stichwahlen im günstigsten Falle eine Mehrheit von 120 Stimmen, mindestens jedoch die alte Majorität von 80 Stimmen. Der Nationalismus ist in der Provinz niedergeschmettert. Das Endergebnis wird mit einem Gewinn von im Ganzen 50 Sitzen zu Gunsten der Republikaner abschließen.

Die ministeriellen Sozialisten (Führer Jaurès) befaßen in der alten Kammer 30 Mandate und haben bei der Neuwahl 21 im ersten Wahlgange durchgebracht. Nach den Stichwahlen werden sie wahrscheinlich einen Zuwachs an Mandaten verzeichnen. Bedauerlich bleibt nur, daß Millerand selbst in einer zweifelhaften Stichwahl steht. Es kommt auf die ministeriellen Sozialisten, die antiministeriell gesinnt sind, an, ob er die fehlenden 2000 Stimmen erhält. Wird er nicht gewählt, dann ist seine Ministerkür zu Ende. Einen schönen Eindruck machte aber die Wahl Jaurès im großen Ganzen.

Die antiministeriellen Sozialisten (Führer Jules Guesde) hatten bisher 13 Mandate und haben jetzt nur 2 durchgebracht, die Genossen Bailant und Dejante. Bedauerlich bleibt, daß es auch diesmal dem Genossen Guesde nicht gelungen ist, in Vülle das Mandat zu erobern.

Die ministeriellen Sozialisten haben Kompromisse mit anderen Parteien abgeschlossen, deshalb die größeren Erfolge.

Ein großer sozialistischer Sieg. Bei den Kantonsratswahlen in Zürich, dritter Wahlkreis, wurden 27 Sozialdemokraten gegenüber der vereinigten bürgerlichen Liste gewählt.

Fürs allgemeine Wahlrecht in Schweden. Sonntag fanden in Stockholm Kundgebungen für das allgemeine Stimrecht statt, an denen sich 30-40,000 Personen beteiligten. Auch in den meisten schwedischen Städten wurden ähnliche Kundgebungen veranstaltet. Die Ruhe ist nirgends gestört worden.

Arbeiterbewegung.

Ausland der dänischen Seelente. Eine Sonntag Nacht abgehaltene Generalversammlung der zusammenwirkenden sozialdemokratischen Kaschiervereine in Kopenhagen beschloß die bereits früher angekündigte, aber wieder verschobene Ausdehnung des Auslands der Hafenarbeiter und Seelente auf alle dänischen Häfen. Zugleich wurde beschlossen, Maßnahmen zu treffen, um den Ausstand aller Küstler, welche bei dem Transport von Gütern in den Häfen beschäftigt sind, in die Wege zu leiten.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 29. April 1902.

„An die Frauen!“ Wenige Tage trennen uns noch von dem Maifest, welches das gesammte internationale Proletariat ohne Unterschied des Geschlechts zur Demonstration gegen die bestehenden Zustände in Staat und Gesellschaft, gegen Brotmangel und Militarismus, gegen Klassenherrschaft und Ausbeutung aufruft!

Wir fordern auch die Arbeiterfrauen zu zahlreichem Besuch der Maiversammlungen und reger Teilnahme an den übrigen Kundgebungen auf.

Die Genossen Berlins und der Vororte veranstalten am 1. Mai 41 Versammlungen, meistens Vormittags, in welchen folgende Redner sprechen: Hübsch, Pfannkuch, Klara Jettin, Robert Schmidt, Lily Braun, Paul Singer, M. Schütte, Dr. H. Bernstein, Paul Dupont, C. Girbig, Dr. Steiner, Dr. H. Friedeberg, Victor Fränkl, Dr. Zadek, Wolfg. Heine, L. Müller, Waldeck-Diwanoff, Köpke, Ida Mann, Schubert, Eduard Bernstein, P. Hirsch, C. Wiesenhal, Joh. Sassenbach, G. Ahmann, Max Kiesel, Leo Schmidt, H. Ritter, Taterom, Wels, Link, Adolf Hollmann, Dr. Arons, Reichert, Dr. Silberstein, Breslauer, Sillier, Emma Ihrer, Drunzel und Kalski.

Wir fordern auch die schlesischen Genossen auf, sich an den Versammlungen und Festen in Breslau, Görlitz, Reichenbach, Ohlau, Bunzlau, Brieg, Liegnitz, Hirschberg, Waldenburg, Schmiedeburg, Sriegau, Schweidnitz, Grünberg, Langenöls, Strehlen, Goldberg, Langenbielau, Peterswaldau, Glogau, Löwenberg, Alt-Warthau, Neustadt, Jauer, Gannau, Barchwitz, Freiburg, Ratibor und im ober-schlesischen Industriegebiet zahlreich zu beteiligen.

Heinrich Möller's letzter Gang. Ueber die Bestattung unseres Genossen Heinrich Möller wird uns aus Langenbielau geschrieben: Ein rauher, kalter Frühlingstag, rauh, wie das Leben, das ihn nicht sanft angefaßt hat, war es Sonntag, als wir unseren wackeren Kameraden, den unermüdblichen Kämpfer für die Rechte des Volkes und seiner engeren Berufsgenossen, den Organisator und Führer der zielbewußten deutschen Bergarbeiterchaft, auf seinem letzten Gange begleiteten. Aber war es draußen rauh und kalt, in den Herzen Derer, die sich dem Grabgeleitete angeschlossen hatten, pulsierte es warm voller Liebe und Dankbarkeit. War Möller zu Lebzeiten geliebt und verehrt von allen, die mit ihm in Berührung gekommen waren, von allen den Bergleuten, für deren Wohl und Wehe er seine beste Arbeitskraft, sein Denken und Fühlen, sein ganzes Leben eingesetzt hatte, so zählen jetzt Diejenigen nach Tausenden, die dem viel zu früh entschlafenen Freund und Führer aus Nah und Fern die letzte Ehre erweisen kamen. Einen solchen Leichenzug, wie den des einfachen und schlichten Vorsitzenden des deutschen Bergarbeiterverbandes, hat Langenbielau vielleicht nie bisher gesehen. Allein die Langenbielauer und Reichenbacher Parteigenossen hatten 2000 Mann gestellt. Aus dem Waldenburger Kreise, dem früheren Wahlkreise des Verstorbenen, waren Bergleute in schmucker Knappentracht und Mitglieder der politischen Organisation erschienen. Aus Wüstegiersdorf, Blumenau und Lannhausen, wie aus Neurade und Hausdorf, hatten Parteigenossen den weiten, beschwerlichen Weg

über das Sulengebirge gewagt. Von den ober-schlesischen Bergarbeitern waren 2 Vertreter in Bergmannstraße geschickt, denen bis zum Bahnhof in Reuthen 300 Kameraden das Geleit gegeben hatten. Das Zwickauer Bergrevier hatte ein Mitglied seines Vorstandes, den aus der Zeit des Sozialistengesetzes bekannten Kameraden Strunz entsendet.

Von überall her hatte man Kränze und Blumen herbeigeschafft und ihnen eine Widmung für den toten Führer und Genossen beigegeben. Wir nennen hier folgende:

Ein prächtiger Lorbeerkranz mit Kamelien und Rosen und weißer Schleife kam vom Vorstande des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes mit folgender Inschrift:

„Dem langjährigen Leiter und Mitbegründer unseres Verbandes in Dankbarkeit gewidmet.
40,000 organisierte Bergleute geloben zu vollenden das Werk, wofür Du gelebt und gekämpft hast.“

Ein anderer Lorbeerkranz mit schwarzer Schleife, Kamelien und Rosen kam von den organisierten Bergleuten des Waldenburger Reviers:

„Ihrem unvergesslichen Vorsitzenden und muthigen Streiter für das Wohl der Bergarbeiter.“

Aus Bergmannskreisen kamen Kränze und zwar aus dem Nachener Revier:

„Dem treuen und unermüdblichen Verbandsführer und Bergarbeiterführer“

von der Zahlstelle Staffort des Bergarbeiterverbandes:

„Gewidmet seinem langjährigen Vorsitzenden und Organisator der deutschen Bergarbeiterchaft“

von den ober-schlesischen organisierten Berg- und Hüttenarbeitern:

„Dem wackeren Kameraden“

von der Zahlstelle Neu-Salzbrunn,

von der Zahlstelle Hütgendortmund in Westfalen:

„Ihrem treuen Vorsitzenden.“

Die Genossen der sozialdemokratischen Partei des Waldenburger Kreises, den Möller im Reichstage von 1893 bis 1898 vertreten hatte, hatten einen Lorbeerkranz mit Kamelien und Theerosen gestiftet, der auf rother Schleife die Widmung trug:

„Ihrem früheren Reichstagsabgeordneten und unermüdblichen Kämpfer für die Rechte des arbeitenden Volkes.“

Anderer Kränze und Widmungen aus politischen Verbänden waren zur Stelle

vom Wahlverein in Langenbielau:

„Dahingerafft im Kampfe für Menschenrechte“

vom Wahlkreise Reichenbach-Neurade:

„Dein Denken und Streben galt der Befreiung der Arbeiterklasse. Dafür hast Du trotz Deines Leidens alle Deine Kraft eingesetzt. Dein Andenken wird uns unvergesslich bleiben.“

Ja, unvergesslich wird es bleiben, das Andenken an Heinrich Möller in der deutschen Bergarbeiterchaft. Trauergefühle wurden angestimmt vor dem Trauerhause oben in der meistentlegenen Schlucht des Sulengebirges und auf dem Kirchhofe, nachdem man den theuren Toten in die kühle Erde versenkt hatte. Trauermärsche spielte die Kapelle, die dem unabsehbaren Leichenzuge voranschritt. Trauer erfüllte alle die Korporationen, aus denen sich der Zug zusammensetzte, die Bergleute und die Parteigenossen aus dem Kreise Waldenburg, die ihre Aufstellung vor dem Leichenwagen hatten, wie die Wahlvereine und Gewerkschaftsverbände aus Langenbielau und Reichenbach, die hinter den Angehörigen folgten. Aber was Wert, das Möller in seinen ersten Anfängen geführt und geleitet hat, wird fortleben und Bestand haben. Alle Diejenigen, die in Zukunft an seinen Segnungen theilnehmen werden, büßten mit Dankbarkeit und Stolz Dessen eingedenk sein, den wir jetzt zu Grabe getragen haben.

Arbeiter-Sekretariat Breslau. Bei der Inanspruchnahme des Arbeiter-Sekretariats ist vom 1. Mai dieses Jahres ab Folgendes zu beachten:

Die Auskunftsertheilung erfolgt unentgeltlich. Zur Inanspruchnahme des Sekretariats sind alle Personen berechtigt, welche durch ihr Mitgliedsbuch nachweisen, daß sie einer der Sekretariat finanziell unterstützenden Gewerkschaft angehören. Personen, die in der Lage sind, einer am Orte bestehenden Gewerkschaft anzugehören, dies aber nicht thun, werden von der Auskunftsertheilung, ohne Anrecht auf Beschwerde, ausgeschlossen, desgleichen Organisirte bezw. Organisationen, die seit mehr als drei Monaten den festgesetzten Sekretariatsbeitrag nicht geleistet haben.

Das Bureau des Sekretariats ist nur an Wochentagen von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 5 1/2 Uhr Nachmittags bis 7 1/2 Uhr Abends für das Publikum geöffnet.

* Am 1. Mai ist das Arbeiter-Sekretariat geschlossen.

* **Zum Maurerstreik in Brieg** wird uns geschrieben: Nachdem die Lohnkommission der Maurer den Arbeitgebern die Forderungen der Streikenden schriftlich zugestellt, ging der Lohnkommission unter dem Datum des 24. d. Mts. folgendes Schreiben zu:

„Auf das Schreiben vom 21. April d. J. theilen wir der Lohnkommission mit, daß wir nach § 47 des von dem Herrn Minister erlassenen Normaltarifs verpflichtet sind, Verhandlungen wegen Lohndifferenzen nur mit dem Gelellenausschuß zu regeln.“

Wir stellen Ihnen anheim, etwaige Wünsche durch den Gelellenausschuß an uns gelangen zu lassen und werden wir dann mit diesem weiter verhandeln.“

Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe.

Das ist der reine Hohn! Dem Gelellenausschuß gehören an: Maurer Finster, Verbandsbevollmächtigter, Mitglied der Lohnkommission der streikenden Maurer. Außer diesem noch Zimmerpolier Reimann und Maurer Schimmel, die beide Arbeitswillige sind. Und von diesem auf Grund der alten Innungsbestimmungen gewählten „Gelellenausschuß“ sollen organisierte Arbeiter ihre Forderungen vertreten lassen! Die Arbeitgeber wollen also die Organisation der Maurer und die offizielle Vertretung derselben, die Lohnkommission, nicht anerkennen. Wenn bloß die Brieger Maurer, die sämmtlich organisiert sind, da nicht ein Wortchen mitzureden hätten! In Oppeln OS. sind allenthalben an den Plakatsäulen Anzeigen sichtbar, laut welchen 100 Maurer nach Brieg gesucht werden zu einem Stundenlohn von 28 Pfennigen! All die Braven, die für diesen „Lohn“ hier arbeiten wollen, sollen sich bei dem Polier Kasparek melden. Außer den 9 Arbeitswilligen von voriger Woche haben sich heute noch 4 Mann dazugesunden. Alle diese sind aus Oppeln! Ein Augenzeuger Anwerbung Arbeitswilliger nach Brieg hat in Oppeln, Flurstraße Nr. 12, Wohnung genommen! Derselbe führt den Namen Peter Sebuske.

Oberschlesien. In Schwientochlowitz kam es am Montag Nachmittag zwischen Grubenarbeitern zu einer furchtbaren Schlägerei, bei der sieben Personen durch Messerstücke verletzt wurden, darunter drei sehr schwer. Dann kamen die Ruheführer mit Polizei und Gendarmen in Konflikt, wobei mehrere von ihren Schusswaffen Gebrauch machten. Dabei wurden der Hüttenarbeiter Paul Urgan und der Grubenarbeiter Robert Urgan, welche sich ihrer Verhaftung widersetzen und die Polizeibeamten bedrohten, durch den Gendarm Stoll erschossen. Ersterer war innerhalb weniger Minuten tot, der Andere starb im Knappschaftslazarett in Neu-Weidau, wohin er geschafft worden war.

Sandalisimus. In der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. wurden auf der Spielwiese an der Dohrbrechtstraße sechs in der Erde befestigte Gartenbänke herausgerissen und umgeworfen. Auch in den Anlagen an der Dohrbrechtstraße wurde eine Knüppelbank herausgerissen.

Heberfahren. Am 27. d. M., Nachmittags, fuhr ein Rittgutsplücker mit seiner Frau und zwei Kindern in einer Trostke die Neue Schwandmühlstraße entlang. Plötzlich stürzte das eine Kind, ein 5 1/2 Jahre alter Knabe, aus dem Wagen und gerieth unter das Hinterrad der Trostke, wobei es anscheinend innere Verletzungen erlitt. Der Knabe wurde in ein Schwerekrankenhaus auf der Moritzstraße geschafft.

Lebensmüde. In der Eutselstein, die am 25. d. M. unweit der Anwandmühle aus der Oder gelandet wurde, ist eine 35 Jahre alte Hausbesitzerin aus Klobebach, Kreis Grottkau, erkrankt worden. Sie hatte sich am 4. d. Mts. aus ihrer Verhaftung entfernt und sich selbst das Leben genommen. Am 5. d. Mts. sind an der Hinterbleiche am Ufer Kleidungsstücke und Briefe aufgefunden worden, die von ihr herrühren. Ebelicher Urfrische soll die Lebensmüde zur Ausführung der That veranlasst haben.

Ein Unbekannter. Am 20. d. M. ist am Friedhof bei Jungwitz, Kreis Tschirau, ein unbekannter Mann erschossen aufgefunden worden. Er war etwa 30 Jahre alt, hatte Anflug von Schmutz und war mit schwarzem Hemd, braunem Jackett, braunem Jaguet und grünem Hut bekleidet. Auf einem Zettel stand Hugo Lange, Schriftf. Absteiger. Angaben zur Identifizierung des Mannes sind im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums zu machen.

Verlaufen. hat sich am 27. d. Mts. das drei Jahre alte Mädchen Klara Fiedach, Tochter des Adlerstraße 4 wohnenden Schiffsbauers Fiedach. Das Kind trug rothfarbtes Kleid, gelbes Jackett und Knöpfchen.

Zusammenstoß. Am 24. d. M., Vormittags, fuhr auf der Gartenstraße ein Dremmelwagen so heftig an einen Milchwagen an, daß dieser nebst Pferd auf den Bürgersteig geschleudert wurde und umstürzte. Der Milchwagen wurde mehrfach beschädigt. — Am 25. d. M., Vormittags, stieß am Wachtplatz ein einspanniger Voituren im Vorbeifahren an einen daselbst haltenden Motorwagen an. Letzterer wurde am Hinterrad beschädigt.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 26. und 27. d. Mts. 58 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein Kranband mit einem bläulichen Stein, ein schwarzer Schirm, ein Padet Schnur und ein Drahtgitter. Abhandeln kamen: eine schwarze Pelzboa, eine Herren-Zylinderuhr Nr. 58.353, eine schwarze Damen-Remontoir-Uhr mit langer goldener Kette, ein Nadelkissen, ein Krankenlaßbuch, ein Portemonnaie mit 3 Mk. und ein Padet, enthaltend Toilettegegenstände und ein Pfund Cakes.

A. Bries. 28. April. Von den „nicht genügend Informierten“. Die Leser der „Volksmacht“ werden sich erinnern, daß hier vor längerer Zeit ein Polizeibeamter unter der Anklage schwerer forderlicher Mißhandlung und Hausfriedensbruch vor Gericht stand. Der Polizeibeamte wurde damals freigesprochen, das Gericht begründete den Freispruch damit, daß „der Beamte nicht genügend informiert gewesen sei“. Seit diesem Urtheil konnten wir

bereits vor einiger Zeit schon wieder einmal feststellen, daß eine von der hiesigen Polizei vorgenommene Beschlagnahme von Flugblättern sich nach kurzer Zeit als eine gesehlich nicht zu rechtfertigende erweise und die beschlagnahmten Flugblätter wieder herausgegeben werden mußten. Das war wieder ein Beweis, die Polizeibeamten, welche die Beschlagnahme verfügten, waren „nicht genügend informiert“!

Jetzt ein ganz neuer Fall: Als am Mittwoch voriger Woche die streikenden Maurer das Flugblatt: „An die Brüder Brüder“ vertheilten, wurde auf der Neuhäuserstraße ein Vertheiler durch einen Polizeibeamten angehalten und aufgefordert, nach der Polizeiwache mitzukommen; dort wurden dem Manne die in seinem Besitz befindlichen Flugblätter beschlagnahmt! Und das, trotzdem Name und Wohnort des Verlegers und des Druckers angegeben war! Aber siehe: Schon nach einer Viertelstunde wurden die beschlagnahmten Blätter wieder herausgegeben! Dadurch war bewiesen, daß die Behinderung des Flugblattvertheilers und dessen Verführung nach dem Polizeibureau, ebenso wie die Beschlagnahme der Flugblätter gesehlich nicht zu rechtfertigen war und also die Polizeibeamten, welche den Flugblattvertheiler an der Vertheilung amtlich behinderten und sodann die Beschlagnahme der Flugblätter verfügten, wieder einmal „nicht genügend informiert“ waren!

Königsbütte. 27. April. Ueber die Flucht des Mordes an der Anna Rühl verdächtigen Stephan Sopora aus dem städtischen Krankenhaus berichtet die „Königsb. Ztg.“ noch Folgendes: „Trotz der eifrigsten Recherchen ist es noch nicht gelungen, das aus dem Krankenhaus entsprungenen Stephan Sopora habhaft zu werden. Da es feststeht, daß sich der Verbrecher nach Schwientochlowitz gewendet hatte, so muß Sopora dort Komplikationen haben, welche ihn jedenfalls mit Kleidung versehen hatten und ihn verborgen hielten. Da Sopora gewiß den Versuch nur simuliert hat, um nicht so streng bewacht zu werden, damit ihm sein Verhaben, zu entweichen, erleichtert wird, so dürfte er wohl, wenn es gelingt ihn wieder festzunehmen, diesmal geschlossen in einer Isolierzelle im Gerichtsgefängnis untergebracht werden. Sopora ist von großer schlanker Figur mit vornübergebeugtem Oberkörper, einem bartlosen Gesicht stupiden Ausdrucks und lang herunterhängenden Armen.“

Tarnowitz. 28. April. Feuer. In vorletzter Nacht brannte die zwei Kilometer entfernte Papierfabrik Suda bütte wieder. Die Feuernebel war bis gegen Mittag an der Brandstelle stehend, konnte jedoch nur ein Unschädliches des Feuers verhindern, die Fabrik selbst war nicht zu retten. Weiter ist Graf Hugo Arthur Lay Densel von Zarnsdorf. Die Entschädigung ist auf Entzündung des Balkenlagers zurückzuführen.

Bozen. 28. April. Vom Wetter. Aus der Provinz wird von erheblichem Schaden berichtet, welcher der Frost den Saaten zugefügt hat. Im Kreise Frankfurt soll das Thermometer bis auf 9 Grad unter Null heruntergegangen sein.

Neueste Nachrichten.
Von den französischen Wahlen.

Auf der französischen Insel Guadeloupe (Mittel-Amerika) wurde der radikale Gerulle-Reiche und der Chef-Redakteur der sozialistischen „Fetie Republicaine“, Gerault Richard, einer der Führer der ministeriellen Sozialisten, gewählt.

Über war Vertreter dieser Insel in der Deputiertenkammer der farbige Genosse Quintinus.

Quittung.
Für die Belgier wurden bei uns noch abgeliefert: Von Karl Bittermann 3 Mk., Werthatt Danning 60 Pf., Palama 50 Pf., Harmuth 30 Pf., Summa 80.48 Mk.
Hiermit schließen wir die Sammlung und sagen allen Gebem besten Dank.
Expedition der „Volksmacht“

Gewerkschaftshaus.
Dienstag, den 29. April:
Stuttener-Verband. Zimmer Nr. 1.
Gemeindearbeiter. Zimmer Nr. 2.
Zimmerer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
Mittwoch, den 30. April:
Arbeiter-Abfahrter-Verein. Zimmer Nr. 1.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
Donnerstag, den 1. Mai:
Volkerverammlung im großen Saale.
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Formen-Gesangverein. Zimmer Nr. 3.
Freitag, den 2. Mai:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Männer-Gesangverein Vorwärts. Zimmer Nr. 3.
Sonabend, den 3. Mai:
Kränzchen des Männer-Gesang-Verein „Frohlaun“.
Sonntag, den 4. Mai:
Saal- und Gartenfest zur Maifeier.

Versammlungen und Vereine.

Liegnitz. Die Mitglieder der Kolportage-Kommission wollen am 1. Mai, Abends 9 Uhr, im „Goldenen Frieden“ zwecks Entgegennahme einer Mittheilung anwesend sein.

Bunzlau. Maifeier. Donnerstag, den 1. Mai: in den „Drei Kronen“.
Nachmittags 3 Uhr, im Etablissement des Herrn Günther in „Neu-Breslau“: Großes Gartenkonzert, ausgeführt von der Sembrischen Kapelle, und Belustigungen aller Art. Nach dem Konzert Tanz. Entree zum Konzert à Person 10 Pf., Kinder frei. Tanz 50 Pf.
Das Gewerkschafts-Kartell.

Alt-Warthau. Maifeier. Donnerstag, den 1. Mai, Vormittags: Ausflug. Treffpunkt: Punkt 8 Uhr bei Herren Ewald und Porenz. Das Ziel wird dort bekannt gemacht.
Nachmittags 5 Uhr: Im lokale des Herrn Stante, Neu-Warthau: Dessenl. Volks-Versammlung. Tagesordnung: „Die Bedeutung des 1. Mai.“
Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein. — Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben. Das Komitee.

Ohlau. Maifeier. Donnerstag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr: Große öffentliche Volks-Versammlung im Gasthaus zum „weißen Hahn“. Tagesordnung: 1. „Der 1. Mai und seine Bedeutung.“ Referent: Genosse D. Schütz-Breslau. 2. Diskussion. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Der Einberufer.

Neustadt O.-S. Maifeier. Donnerstag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr, im Arbeiter-Kasino-Verein: Maiverammlung. Referent: Genosse Goltz. Dänisch: „Der 1. Mai und seine Bedeutung.“ Um zahlreiches Erscheinen wird erucht.
Sonntag, den 4. Mai, (Ob schön, ob Regen): Gemüthliches Beisammensein in unseren Vereins-Kafitäten. Der Vorstand.

Rawitsch. Dessenl. Partei-Versammlung Donnerstag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Bogerfeldt, Berlinerstraße 203. Vortrag: „Die Bedeutung des 1. Mai.“ Das Erscheinen aller zielberuhten Genossen ist Pflicht.
Der Einberufer.

Stadt-Theater
Dienstag:
Gastspiel **Theodor Bertram** und Frau **Moran Olden**.
„Die lustigen Weiber von Windsor.“
Dienstag:
„Cavalleria rusticana“.
(Erschönte Preise, Parquet 2 Mk. 20 Pf.)
Mittwoch:
„Sontje.“

Lobe-Theater.
Dienstag:
„Die Sandkühler“.
Mittwoch:
„Esau'ser Mädchen.“
„Die Hochzeit der Zobeide.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Dienstag:
Gruppe L. 4. Vorstellung.
„Der Herr Senator.“
Donnerstag:
Gruppe L. 5. Vorstellung.
„Cornelius Boh.“

Victoria-Theater
(Stammesrecht Garten).
Abendliche große Künstler-
Specialitäten-Vorstellungen
Gehr. Kindermann — The two Fredy's — Emma Raschert — Schilly-Troupe — Geschw. Seidel — Ben-Schadday — Signora Marietta — The Blossom.
Auf 8 Uhr. Gew. Preise.

Rur in der Fabrik. **Bis Pfingsten** kein offener Laden.
zu Fabrikpreisen.
erhält jeder Käufer eine elegante bunte Weste nach jedem Maas
unjonst
1 Weste „Schönlanke“ beim Einkauf von 20 Mk.
1 „Liebknecht“ „ „ „ 25 „
1 „Bernstein“ „ „ „ 28 „
Der Verkauf befindet sich nur direct in der Fabrik, Neuhäuserstraße 47/48, im Fabrikgebäude.
Enorme Auswahl in allen Größen, Farben und Façons von sämtlichen
Herren- und Knaben-Garderoben.
Robert Lippmann, Renscheffstraße 47/48, im Fabrikgebäude I. u. II. Etage. 505
Maasbestellungen sehr sauber, schnell unter Garantie.

Circus A. Krembs
Breslau, Circus-Konzertgebäude.
Genie Dienstag, den 29. April.
Abends 8 Uhr:
Gr. equestrierte Vorstellung.
Zum ersten Male:
Gr. Amateur-Concurrenz-Reiten, ausgeführt von mehreren Herren der Stadt. 50 Mk. erhält derjenige, der im Stande ist die Manege drei Mal nehend zu umreiten. Außerdem die besten Nummern des Repertoires.
Zum 6. Male:
„Buffalo-Bill“
oder: Der treue Reger.
Vorverkauf a. d. Circusstraße u. Gärten-Geschäft Schleh, vis-à-vis Stadtbauer. Nach Schluss der Vorstellung Omnibus-Verbindung.
Größtenteils Fahrräder, 2jährige Garantie von 110 Mk. an. D. u. E. 18. Erwerb. d. 3/4.

Neueste Herren-Moden
fertig und nach Maas empfohlen
Pariser & Strassner
Ring No. 36/37. — — — — — Teleph. 929.
Aparis u. praktische Knaben-Anzüge
in größter Auswahl. 556

Zur Radfahrer
billigste Bezugsquelle!
Luftschläuche Mk. 3,50
Lautdecken „ 5,—
Acetylen-Laternen „ 2,90
Del-Laternen „ 1,50
Bernh. Wedler
Fahrad- und Pneumatic-Reparatur-Werkstatt
Gr. Grodchengasse 14, Hummerci 16.

22 Mk. Thatsachen 22 Mk. beweisen.
Beste Bezugsquelle für elegante beständige
Maass-Anzüge
22 Mk. nach
Paletots Maass
17 Mk. nach
Hosen Maass
5 Mk. nach
aus anerkannt guten
Stoffresten
fertigt unter Garantie für tadellosen Sitz.
Rester-Handlung
Ring 3, I. Etage.

Möbel
Schränke, Verticow, Buffet, Schreibtische, Paucelsoffe, Divan, Garnituren, Matratzen u. u. billig u. reell
Theilzahlung gestattet.
Lorenz Kübner, Zauschstraße 45, I. Etg., Ecke Brüderstraße. 4517
Verzögl. Speisekartoffeln, 5 Ctr. 15 Pf., 10 Ctr. 22, Hof r.

500 Herren-Anzüge und Paletots
sind bei einer Anzahlung von 8 Mk. anzugeben. 439
S. Osswald, Schuhbrücke 74, I.

Strohüte
jeder Art, auch im Detail, Strohhut-
billigt direct in der Fabrik
Rene Graupenstraße 11, Hof, Freund & Krebs.
Gustav Reibstirn
Uhrmacher. 315
Gegründet 1873.
Uhren, Goldwaaren sowie alle Reparaturen billig.
Friedrich-Wilhelmstr. 70.

Gelunden
Mit Geld beim Einkauf direct aus der Fabrik eleg. Herren-Anzüge 10,75 Mk., Herren-Anzüge 8 Mk., beste Anzüge nach Maas 18 Mk.
Anzugfabr. Wallstr. 17a, II. Sonntag nur von 11-2 Uhr.
faust hiers
Kasseler, Wachtpl. 1. 584
Worte und Chateaux
in
arbeiterfreundlichen Centrams
Preis 10 Pf.
zu beziehen durch die Expedition und Kulturbureau.

Zeltgarten.
Direkt. Richard Kretschmer.
Dominkaner.
Direktion Karl Mitsche.
Am 1. Mai: Eröffnung der Sommer-Saison.
Tägl. abwechselnd
Gr. Militär-Concerte
von hiesigen u. auswärtigen renommierten Kapellen sowie Orchestern der
„Hörthaler.“
Erste um 10 Uhr.

Donnerstag,
den 1. Mai 1902.

Donnerstag,
den 1. Mai 1902.

Volksmacht

Organ für die werkhätige Bevölkerung von Schlessien und Posen.



Der letzte 1. Mai.

Ein Zukunftslied.

Kommst Du endlich, Weltbefreier,
Licht- und Lebenspender Mai?
Deiner Sonne Morgenfeuer
Flattert wie ein rother Schleier
Von des Hochgebirgs Bastei.

Und der Nebel in dem Thale
Tropft wie dunkler Purpurwein
Auf der Erde grüne Schale,
Und sie läd't zum Frühlingsmahle
Alle ihre Kinder ein.

Bäche brausen, Ströme tosen,
Silbern plätschert jeder Born.
Laue Flüsterwinde kosen
Mit den ersten rothen Rosen
An dem kahlen Hagedorn

In des Waldes keuschem Schweigen
Pfalmodirt Frau Nachtigall.
Durch der Mücken Ringelreigen
Liebestrunken Lerchen steigen
Jauchzend auf zum Sonnenball:

Hört! Der Winter ist vergangen
Und die böse Zeit der Noth.
Freude glüht auf Aller Wangen,
Da die Sklavenketten sprangen
Und verstummt der Schrei nach Brod.

Keine Herren, keine Knechte
Trägt das mütterliche Land.
Gleiche Pflichten, gleiche Rechte!
Und des Lebens ew'ge Mächte
Beugen sich des Menschen Hand.

Auf der blutgedüngten Erde
Schlug der Frieden auf sein Zelt,
Und sein neues Schöpfungsverde
Wischt die letzte Gramgeberde
Aus dem Antlitz dieser Welt.

eingehender Erörterung folgende Anträge gestellt: Der Reichstag wolle beschließen, die betreffend der Schaffung eines Reichsvereins- und Versammlungsvrechtes eingegangenen Petitionen dem Reichsanwalt zur Berücksichtigung zu überweisen, ferner die Petitionen betreffend Gleichstellung der Frauen mit den Männern nur insoweit dem Reichsanwalt zur Berücksichtigung zu überweisen, als den Frauen die Teilnahme an Vereinen und Versammlungen gestattet werden solle, in welchen die Berufsinteressen derselben zur Verhandlung gelangen. Im Uebrigen ist über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen.

Nur immer „neutral“! Aus Aue berichtet das „Volksbl. für Halle“: Einen neuen Streich haben hier die Gewerksvereiner verübt; sie haben nämlich 3 Arbeiter, die bei der Gemeinderathswahl für den Genossen Mathes stimmten, ausgeschlossen. Vom Ausschluss eines 4. Arbeiters wurde abgesehen, weil er schon ein sehr altes Mitglied ist.

An epidemischer Genickstarre sind nach dem „Berliner Tagebl.“ Mannschaften des 1. Eisenbahnrégiments, welche zur Vornahme von Uebungsarbeiten nach Klausdorf kommandiert waren, erkrankt. Ein Mann soll der Krankheit erlegen sein. Die 6. Kompanie hat Isolirbaracken bezogen.

Der Bund der Landwirthe unterstützt im Kreise Celle-Gifhorn den nationalliberalen Kandidaten.

Ausland.

Der glänzende Sieg in Zürich! Die Zahl der sozialistischen Mandate im ganzen Kanton ist durch den Ausfall der gestern schon erwähnten Wahl von 18 auf 39 Stimmen erhöht worden. Bei den Regierungsrathswahlen erhielt der sozialdemokratische Vertreter, Genosse Ernst, die höchste Stimmenzahl von 48,400 Stimmen.

Damit dürfte der Ansturm der Bourgeoisie auf den sozialdemokratischen Besitzstand ein für allemal abgeschlagen sein. Auch der Demokrat Dr. Stöbel wurde wiedergewählt. In Basel erhielt Genosse Wullschlegel als Regierungsrathskandidat 4552 Stimmen, so daß er in Stichwahl kommt.

Genosse Trismann erhielt als einer der 27 in Vorgesetzlich-Zürich Gewählten mit 5992 Stimmen die höchste Zahl, die für die anderen Genossen bis auf 4322 herabging. Die höchste Stimmenzahl im Vorgesetztenkollegium beträgt 4029, die niedrigste 3429. Unter den Gewählten sind außer Trismann die Pfarrer Pfleger und Reich-Winterthur, ferner Seidel, Grenlich, Dr. med. Kraft, Dr. jur. Farbstein u. In Verlin ist Lang wiedergewählt, in Winterthur wurden statt der bisherigen zwei Sozialdemokraten deren vier gewählt, wovon aber leider einer überzählig ist, desgleichen in Töb bei Winterthur, wo statt des bisherigen einen Sozialdemokraten deren 4 gewählt wurden. In Oberwinterthur wurde neu Redakteur Dr. Huber gewählt.

14,000 Lire Reisegepäck. Sonntag empfang, wie der „Germania“ aus Rom gemeldet wird, der Papst 18 deutsche Delegationen gemeinsam mit 220 bayerischen Pilgern. Dem Papste wurde eine besondere Jubiläumsgabe verabreicht, darunter das Jubiläumsgeschenk der Erzdiözese Köln: 14,000 Lire. Papst Leo XIII. sprach in seiner Erwiderung die Hoffnung aus, daß das Zentrum stets im Geiste Windthorst's geleitet sein möge. Dann wurden die Pilger vom Kardinal-Staatssekretär Rampolla begrüßt. — 14,000 Lire oder 11,200 deutsche Reichsmark sind viel, sehr viel, wenn man bedenkt, wie viel Noth und Elend damit in Köln beseitigt werden könnte; es sind wenig, sehr wenig, wenn man an die Millionen denkt, die der päpstliche Hof alljährlich vereinnahmt und verausgabt. Gibt es in Deutschland keine zweckmäßige Verwendung der Unsummen, die im Laufe der Jahre nach Rom fließen?

Turati, der neumeist drei Mal hintereinander in Mailand gewählt ist, hat auch die dritte Wahl noch nicht definitiv angenommen. Er will die Annahme von dem Votum der Mailänder sozialistischen Föderation, die seiner Kandidatur die des Anarchisten Calcagno entgegengeleitet hatte, abhängig machen.

Nachwehen der belgischen Unruhen. Die Löwener Polizei verhaftete wieder vier Arbeiter, welche sich im Spital in Behandlung befinden, da sie während der letzten Unruhen verlegt worden waren. Ein fünfter Arbeiter, der ebenfalls verhaftet werden sollte, hatte Kenntniß davon erhalten und ist aus dem Spital entflohen. Die Verhaftungen werden im Publikum allgemein abfällig beurtheilt, da man selbst in kirchlichen Kreisen erklärt, daß die Verwundeten längst ihre Strafe verbüßt hätten. In der Kammer dürfte es hierüber zu einer Interpellation kommen.

Deutscher Reichstag.

177. Sitzung. Dienstag, den 29. April 1902.
Der erste Punkt der Tagesordnung, die zweite Verathung der Ueberricht der
Reichsausgaben und Einnahmen
für das Rechnungsjahr 1900, wird auf Antrag Dr. Sattler (natl.) an die Rechnungscommission zurückverwiesen.

Hierauf wird ein Nachtragsetat, der 1.300,000 M. als **Beihilfe für invalide Kriegstheilnehmer** fordert, debattelos in erster und zweiter Verathung genehmigt. Es folgt die **Gesammtabstimmung über die Seemannsordnung.**

Das Gesetz wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Die Nebengesetze werden einstimmig angenommen.

Es folgt die zweite Verathung des Gesetzentwurfes betr. **Abänderung des § 7 der Strafprozeßordnung.**

Fliegender Gerichtsstand der Presse.

Nach der Vorlage soll § 7 lauten:
Der Gerichtsstand ist bei denjenigen Gerichte begründet, in dessen Bezirk die strafbare Handlung begangen ist.

Wird der Thatbestand der strafbaren Handlung durch den Inhalt einer im Inland erschienenen periodischen Druckschrift begründet, so ist als das nach Abs. 1 zuständige Gericht nur dasjenige Gericht anzusehen, in dessen Bezirk die Druckschrift erschienen ist. Jedoch ist in den Fällen der Beleidigung sofern die Verfolgung im Wege der Privatklage stattfindet, auch das Gericht, in dessen Bezirk die Druckschrift verbreitet worden ist, zuständig, wenn in diesem Bezirk die beleidigte Person ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat.

Die Abg. **Albrecht** und Gen. (Soz.) beantragen statt § 7 Abs. 2 folgenden § 7 a in das Gesetz einzuschließen:

Begründet der Inhalt einer im Inlande erschienenen Druckschrift allein oder in Verbindung mit ihrer Herstellung, Verbreitung oder Mittheilung an Andere den Thatbestand einer strafbaren Handlung, so ist für die Anklage gegen alle hierbei beteiligten Personen, sowie für die in den §§ 41 und 42 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich zugelassenen Maßnahmen ausschließlich das Gericht zuständig, in dessen Bezirk die Druckschrift erschienen ist.

Als Ort des Erscheinens gilt der Sitz des auf der Druckschrift angegebenen Verlages oder in Ermangelung eines solchen der der angegebenen Druckerei, sofern sie im Inlande belegen sind. Fehlen solche Angaben, so gilt als Ort des Erscheinens der Ort, an dem die Druckschrift im Inland ausgegeben ist.

Diese Bestimmung ist nicht anzuwenden auf Personen, die bereits an das Publikum verbreitete Exemplare einer Druckschrift weiter verbreiten.

Ein Antrag des Abg. **Beck-Coburg** und Gen. (Frs. Vpt.) fordert, wie der sozialdemokratische Antrag, den ausschließlichen Gerichtsstand auch für die nichtperiodische Presse, entfällt; aber nicht die besonderen Definitionen über den Ort des Erscheinens, den der sozialdemokratische Antrag vorschlägt.

Ein Antrag **Gauke**, Dr. Müller-Meinungen (Frs. Vpt.) will in Abs. 2 den Satz 2 wie folgt fassen:

Fehlen solche Angaben, so gilt als Ort des Erscheinens der Ort, an dem die fertiggestellte Druckschrift im Inlande zuerst an die Öffentlichkeit ausgegeben worden ist.

Staatssekretär **Niederberg** bezieht den sozialdemokratischen Antrag als unannehmbar. Ebenso seien die verbündeten Regierungen nicht in der Lage, dem Antrage Beck-Coburg-zustimmen zu können.

Abg. **Dr. Esche** (atl.) erklärt sich für den Antrag Beck auf Einbeziehung auch der nicht periodischen Presse in die Vorlage, aber gegen die anderen Abänderungsanträge.

Abg. **Seine** (Soz.) Es soll dem Rechtsgefühl entsprechen, daß Privatklagen am Wohnort des Beleidigten abgeurtheilt werden. Das mag wohl im Sinne des Beleidigten liegen; der Angeklagte wird sich jedenfalls nicht in diesem Sinne aussprechen. Darauf kommt es aber nicht an, sondern es handelt sich darum, wie die Sicherstellung der öffentlichen Kritik gewährleistet werden kann. Bei unseren heutigen Zuständen kann fast jede öffentliche Kritik als Beleidigung aufgefaßt werden. Gegen unseren Antrag hat der Staatssekretär nichts einzuwenden gehabt. Er hat nur gegenüber unserer Definition des Erscheinungsortes darauf hingewiesen, daß dieser Ausdruck auch im Preßgesetz vorkomme. Daher müßte also vermieden werden, in dieser Vorlage den Begriff besonders festzulegen. Das ist wohl ein Besehen des Staatssekretärs, denn im Preßgesetz kommt nur der Ausdruck: „Ort der Ausgabe“ vor. Das ist etwas Anderes. Der Herr Staatssekretär hat sich gegen alle Verbesserungsanträge gewendet; er hat sich gerundet über die Unersättlichkeit, mit der die Parteien mehr wollen als die Regierung. Ich stehe auf dem Standpunkt, als wir hier ein Gesetz schaffen wollen, das etwas nützt. Nichts ist gefährlicher, als wenn man Gesetze macht, nur damit etwas gemacht wird. (Sehr richtig! links.)

Abg. **Beck-Coburg** (Fr. Vpt.): Herr Rintelen, der gestern sich gegen meinen Antrag wandte, hat früher selbst einen Antrag unterschrieben, der den Unterschied zwischen periodischer und nichtperiodischer Presse nicht machte. (Hört! hört! links.) — Auf jeden Fall muß die Ausnahme der Privatbeleidigungssagen beseitigt werden. Dem Beleidigten kann insofern genügt werden, als das Urtheil am Wohnort des Beleidigten publiziert werden kann. Ich bitte Sie unseren Antrag anzunehmen. (Bravo! links.)

Abg. **Dr. Hertel-Sachsen** (Soz.): Es ist bedauerlich, daß ein so wichtiger Gegenstand vor so schlecht besetztem Hause verhandelt wird. (Nur links: Dänen! Heiterkeit.) Gester war Herr Richter der Rechten vor, daß nur ein ihrer Mitglieder anwesend seien, heute sehr ich von der freisinnigen Volkspartei außer den drei Herren, die sich zum Worte gemeldet haben, nur zwei Mitglieder. (Gr. Heiterkeit.) — Zur Sache selbst will ich bemerken, daß wir für Einbeziehung der nichtperiodischen Presse in dieses Gesetz sind und deshalb für Ziffer 1 des Antrags Beck stimmen werden, alle anderen Anträge werden wir ablehnen, insbesondere wollen wir die Ausnahmebestimmung für die Privatbeleidigungssagen aufrecht erhalten.

Abg. **Träger** (Fr. Vpt.): Der fliegende Gerichtsstand ist vom Reichsgericht erfunden worden, es ist das ein Punkt, in dem dies Gericht sich mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes in schweren Widerspruch gesetzt hat. (Sehr richtig! links.) Ich bin mit noch nicht klar, ob ich, wenn unsere Anträge nicht angenommen, gegen das ganze Gesetz stimmen werde. Zu einem Unterschied zwischen periodisch und nichtperiodisch liegt nicht der geringste Grund vor. Ich bitte Sie bringen, unsere Anträge anzunehmen.

Abg. **Dr. Spahn** (Centr.) erklärt sich für Streichung des Wortes „periodisch“.

Damit schließt die Diskussion. Der Antrag Beck auf Streichung des Wortes „periodisch“ wird angenommen, der übrige Teil des Antrags Beck und der Antrag Albrecht werden abgelehnt.

Hierauf verlegt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. (Kleinere Vorlagen, Wahlprüfungen, 2. Lesung des Servisgesetzes.)
Schluß 5¹/₄ Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Das hört sich anders an! In Oesterreich hat sich der Gedanke der Maifeier bedeutend mehr eingebürgert wie bei uns in Deutschland. Die Unternehmer beginnen sich dort in das Unabänderliche zu fügen, wie folgende Resolution der Buchdruckereibesitzer Niederösterreichs beweist: „Da der Verein der Buchdruckereibesitzer Niederösterreichs nicht in der Lage ist, die von der Arbeiterschaft veranstaltete Maifeier zu verhindern, überläßt er es seinen Mitgliedern, sich mit ihren Gehilfen diesbezüglich separat zu verständigen. Jene Gehilfen, die am ersten Mai nicht arbeiten, erhalten für diesen Tag keine Vergütung, auch ist ein nachträgliches Einbringen des gefeierten Tages nicht gestattet.“

Besonders auch der letzte Satz ist sehr bemerkenswerth und sehr vernünftig. Was hat auch eine Arbeitsruhe für eine Bedeutung, wenn an den anderen Tagen bis in die tiefste Nacht geschuftet werden muß.

Ganz vermieiden denken offenbar die Behörden über die event. Gefahr eines Maifeiertages. In Burg bei Magdeburg wurde er verboten, während ihn die Behörden in Cuedlinburg genehmigten.

Einen Arbeiter-Bildungsverein haben die Genossen in Kottbus gegründet. Hoffentlich ist diese Organisation erfolgreicher wie die früheren Organisationsversuche in Kottbus, die aus Mangel an Interesse immer wieder scheiterten. Dem neuen Verein trafen gleich 50 Mitglieder bei.

Sympathieerhebungen der Dresdener Arbeiterschaft für die belgischen Wahlrechtskämpfer waren die Volksversammlungen am Donnerstag den 24. im Gasthof zur Wetzchen und am Freitag den 25. April im Trianon. Genosse Siedelmann hielt in beiden Versammlungen das Referat, er kannte die Verhältnisse aus eigener Anschauung und konnte seine Vorträge, die mit großem Beifall aufgenommen wurden, um so lebhafter gestalten. Es muß besonders betont werden, daß die Zuhörer mit größter Spannung den feiselnden Ausführungen des Vortragenden folgten und besonders durch ihren Beifall an verschiedenen markanten Stellen bewiesen, daß sie das Verhalten der belgischen Genossen, nicht ihre Bewegung zu einem Meer von Blut entschließen zu lassen, sondern lieber abzuwarten, bis die Verhältnisse günstiger liegen, um dann den Kampf mit der sicheren Aussicht auf Erfolg von Neuem zu beginnen, vollkommen verstanden und billigten. Ganz besonders dann erfolgte allgemeine Zustimmung, wenn der Redner darauf hinwies, daß die Sozialdemokratie auf dem Wege der ruhigen, zielicheren Arbeit und auf dem Wege der Gesetzmäßigkeit am weitesten komme. Es zeugt das von einer erfreulichen Klarheit der Auffassung unserer Ideen.

Arbeiterbewegung.

Der Streit der Seelente in Dänemark. Die vereinigten Fachvereine beschlossen in einer Versammlung, daß die Seelente und Hafenarbeiter in allen dänischen Häfen am 30. April die Arbeit auf den Schiffen des Vereins der Dampfschiff-Reedereien niederlegen, und daß die Kutcher, die mit dem Transport von Waaren von und zu solchen Schiffen beschäftigt sind, am 12. Mai die Arbeit einstellen sollen, um dadurch eine Uebereinkunft mit den Reedern herbeizuführen.

Die Neuen Gebote.

Ein Traum.

Müde lag ich in der Kiefernhaide,
Durch die Föhre rann ein bleicher Tag; —
Sonnensehnsucht quält uns alle Beide,
Meine Seele und den düstern Hag.
Und ich sah im Geist sie niederschweben
Blutig schön, wie eines Gottes Tod.
„In dem bleichen Tage sollst Du leben,
Klang's in mir, „und nicht im Abendroth.“
Aufwärts wieder sah ich sie sich heben,
Rosenlichter gaukelten im Hain.
„In dem bleichen Tage sollst Du leben,
Klang's in mir, „und nicht im Morgenschein.“
Und der Nebel sank herab,
Blüth' um Blüthe fiel vom Haidekraut, —
Von des Herbstes Fülte überhäut
Ward der Wald ein Grab.

Müde wie ich in der Haide lag,
Schlief ich ein am dürrern Waldesrain,
Kälte wühlte mir in's Mark hinein.
Doch ich war entrückt dem bleichen Tag.
Und auf einmal war es mir, als klinge
Ergebendend mir ein Ruf an's Ohr:
„Was verzagst Du, Thor?
Weißt Du denn, was ich für Sonnen bringe?“
Hebe Deine Augen auf zum Blauen:
Gold'ne Welten schweben über Dir,
Einen neuen Himmel sollst Du schauen,
Eine neue Erde schenkt' ich Dir.

An dem Fels zerschlag' ich Deine trüben
Alten Bundesstafeln, die der Nacht
Und dem Tage ihre Stunde schreiben,
Wenn mein Tag erwacht!
Meine Stimme werden wilder rollen
Als der Donner aus Arctonas Höhn. —
Aber tief durch Eure schamloswolken
Sorgen wand der Friede geh'n.

„Du sollst nicht ehebrechen!“ steht geschrieben,
Ich aber löse der Verheißung Schein
Und in den weißen Marmor grab ich ein:
Du wirst lieben!

„Du sollst nicht tödten!“ Und der Mörder hebt
Durch die Jahrtausende in Heue und Begehren,
Ich aber will den ewigen Frieden lehren:
Du kannst nicht mehr tödten!

„Laß Dich gelassen nicht des Nächsten Haus!“
Und tausend Schergen traten für ihn ein,
Ich aber löste ihre Fackeln aus:
Sein Haus ist Dein!

„Liebe die Feinde!“ Was am Feindestrange
Verschmachtend einst Dein Heiland Dir gemeint
Ich geb es Dir zu Bestem vereint:
Es giebt keinen Feind!

„Du sollst kein Bild Dir Deines Gottes wählen!“
Leicht war die Pflicht!
Mein Wort ist härter, doch es wird Dich fählen:
Du kennst Gott nicht!

„Ich bin der Herr, Dein Gott!“ Du müde Seele,
Du irrst umsonst um einen trüben Sinn,
Oh Du nicht schreibst an Deine armen Himmel hin:
Ich bin!

„Und siehe: ich bin bei Euch alle Tage
Bis an der Welten Ende!“ Dies allein
Loß ich besteben als die heilige Frage:
Der Geist wird mit Euch sein...

Einsam lag ich an der Kiefernhaide;
Leise klagend sang im Haidekraut
Immer noch der Wind; der Nebel nel
Als ein Leichentuch zum todtten Waide.

Aber in mir Klang es
Wie ein Maientraum,
Ueber mein Herz hin wogte
Sah' hastend sich ein Fliederbaum.

Tausend Jahre sind wie eine Stunde,
Und wer weiß, was Dir noch naht. —
Tief aus dem ewigen Grunde
Wächst die That!

Wilhelm Bölsche.

Die Maiwacht.

Lied für den Massengefang auf der Maifeier.
Von Karl Genckel-Zürich.

(Mel.: Es braust ein Ruf wie Donnerhall.)

Es grünt ein Baum der neuen Zeit,
Der wölbt sein Laubdach weit und breit.
Er hält sein Riesennetz gespannt
Trotz Sturm und Blitz von Land zu Land.
Die Quelle rauscht, es lacht der Mai:
Nun wird die Welt vom Elend frei.;

Was wirkt und schafft, waltt Weib und Mann
Zum Freiheitsmattenbaum heran.
Der Werkgenossen führe Schaar
Wagt um des Waldes Nichtastar.
Die Quelle rauscht, es lacht der Mai:
Nun wird die Welt vom Elend frei.;

Das Lied der Zukunft braust mit Macht,
Das Volk steht zu der Maienwacht,
Wer müßsam Gold für Andere schafft
Und selbst der Noth sich nie entraft.
Die Quelle rauscht, es lacht der Mai:
Nun wird die Welt vom Elend frei.;

Gerechtigkeit heißt unser Wort,
Das pflanzt von Mund zu Mund sich fort,
Das wach und flammt von Sinn zu Sinn
Und flutet durch die Menschheit hin.
Die Quelle rauscht, es lacht der Mai:
Nun wird die Welt vom Elend frei.;

O Laß, wie schwillt von Jahr zu Jahr
Der freien Menschheit Streiterhaare!
Trotz Wuth der Feinde, Spott und Hohn,
Winkt uns des Sieges faher Lohn.
Die Quelle rauscht, es lacht der Mai:
Nun wird die Welt vom Elend frei.;

Maifeier 1902.

Morgen, Donnerstag, den 1. Mai, Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr:

Ausflüge in die Umgegend Breslau's

Sammelplatz: „Gewerkschaftshaus“.

Morgen, Donnerstag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr:

Grosse Volks-Versammlung

im „Gewerkschaftshaus“.

Rede des Genossen Paul Löbe.

Liedervorträge des Arbeiter-Sänger-Bundes.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Das Fest-Comité.

Zum Maifest

am Sonntag

sind Programme à 15 Pfg.

in der Volkswacht, bei den Kolporteurs und im Gewerkschaftshause zu haben.

Das Comité.



„Opel.“

190

„Panther.“ **Stahrad.**

Neue Modelle sind eingetroffen. „Opel“ u. „Stahrad“-Fahrräder dies Jahr bedeutend billiger. Billigste Bezugsquelle für Zubehörtheile. Größte Auswahl in Reparatur-Theilen. Fertige Maschinen und Cosen ca. 500 verschiedene Sorten vorrätig. Vernickelung, eigene Emaille-Werkstatt.
Fritz Heidenreich, Friedrich-Wilhelm-Strasse 19, Telephon No. 8905.

Zur Maifeier!

Maifestschrift, deutsche, illustriert à 10 Pfg.
österreich., Buntdruck à 20 "

Maipostkarten, Buntdruck 2 Bld. 15 "
Photographie 2 " 15 "

Seidel: „Der Christenabend“, brochirt à 10 Pfg.

Pohl: „Der Arbeiter im kapitalistischen Staate und in der socialistischen Gesellschaft“ à 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

„In freien Stunden“

illustrierte Roman-Bibliothek

Preis 10 Pfennige.

Zu beziehen durch unsere Expedition und Kolporteurs.



Gerade Form! Corsets.

reizender Sitz bei anatomisch richtigem Bau. Sehr billig.

Paul Rawitz, 592

78 Ohlauerstr. 78, Ecke Altbühnenstr.
Da ich meine eigene, in demselben Hause befindliche Betriebswerkstätte habe, so gestaltet sich der Einkauf für meine Kunden äußerst vortheilhaft

fast umsonst

kauft man

Stroh Hüte für Damen, Mädchen und Knaben im Ausverkauf
Ohlauerstraße 60. 588

Coulaanteste Zahlungsbedingungen.

Coulaanteste Zahlungsbedingungen.

In größter Auswahl

frisch eingetroffen: hochelegante

Costumes

und

Kleider

in Vorrath

auf Seide

gearbeitete Kleider,

Damen-Jaketts,

Kragen cc.

Seidene

Blousen



Waaren-Credithaus

Schröter & Co.,

16 Neue Schweidauerstr. 16

im Palais-Restaurant.

Herrn- u. Knaben- Confection.

Hüte, Schuhe

cc.

Manufacturwaaren, Wäsche, Teppiche

cc.

Möbel

in reichlicher Auswahl.

Kinderwagen.

Herrn,

welche einen Anzug oder Paletot bei uns einlaufen, erhalten einen eleganten Hut gratis.

Damen

erhalten beim Einkauf von Damen-Confection eine wundervolle Blouse gratis.

Achtung!

Jeder Käufer erhält ein Loos der „Marienburger Lotterie“

gratis.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 30. April 1902.

An die Korrespondenten und Freunde unseres Blattes!

Wir bitten unsere Korrespondenten und Freunde, insbesondere die Vertrauensleute, Festarrangeure und Referenten, und so rasch als möglich über den Verlauf der Maifeier kurz zu unterrichten. Die Mitteilungen erbitten wir per Postkarte. Die Meldungen müssen am 2. Mai, Morgens, in unseren Händen sein.

Die Redaktion der „Volkswacht“.

Zur Maifeier.

Zur Feier des ersten Mai in Breslau sollen morgen Donnerstag Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr

gemeinsame Ausflüge

in die Umgegend der Stadt stattfinden.

Der **Zielpunkt** der Ausflüge wird vorher nicht bekannt gemacht, alle Teilnehmer müssen sich rechtzeitig im **Gewerkschaftshaus** einfinden.

Bei **Regenwetter** tritt an Stelle der Ausflüge ein gemütliches **Beisammensein** in unserem Arbeiterheim. Sollte der Vormittag verregnen, der Nachmittag aber schöner sein, dann werden die gemeinsamen Ausflüge natürlich Nachmittags unternommen.

„Festigen, welche sich an den Tagesausflügen nicht beteiligen können und die gegen Abend zurückgekehrten Ausflügler vereinigen sich um 8 Uhr zu einer

großen Festversammlung

im Saale des Gewerkschaftshauses. Dieselbe wird eingeleitet durch einen Chorgesang des Arbeiter-Sängerbundes. Hierauf hält Genosse Paul Löbe die **Festrede**: Die Arbeiterklasse und der 1. Mai. Mit Gesang endet die Festversammlung.

Als eine Nachfeier ist sodann für Sonntag, den 4. Mai, das

Saal- und Gartenfest

im Gewerkschaftshaus angelegt. Der Vorgarten unseres Establishments wird zu diesem Zwecke besonders eingerichtet und das Gewerkschaftshaus wird an diesem Tage für mehr als **3000** Personen bequem Sitzplätze bieten. Wir laden deshalb zu zahlreichem Besuch auch dieses Festes ein, der Preis der schon jetzt käuflichen Programms ist auf **15** Pfg. festgesetzt.

Arbeiter, Parteigenossen! Wirft in Euren Kreisen für eine würdige Feier des 1. Mai. Beteiligt Euch zahlreich an den Veranstaltungen.

Auf zur Maifeier!

Auf zu den Maiveranstaltungen!

Unsere kleine Erzählung in der heutigen Nummer: „Der 1. Mai am Marterpfahl“, stammt aus der sozialistischen Jugendschrift „Die Hütte“. Wir versehen nicht, auf diese dankbare Gründung, welche auch jedem Erwachsenen viel Freude machen wird, aufs Neue hinzuweisen.

Die soeben erschienene Nummer 3 enthält einen außerordentlich reichen Bilderschmuck und zwar sind es Reproduktionen von Werken des belgischen Malers und Bildhauers Konstantin Meunier, die uns die Herausgabe in gutgelungenem Druck bieten. Auch die Kunstbeilage „Der Lastträger“ bringt eine Meunier'sche Statue. Aus dem textlichen Inhalt heben wir außer der obigen Erzählung

von Karl Ewald noch hervor: Der Zukunft Krone. Gedicht von Klara Müller. — Der Sieg des Schwachen. Erzählung von Melchior Meyr. — Lied der Armen. Gedicht von Karl Hendell. — Der Burenkrieg. Ein Ueberblick. Von Rudolf Krafft. — Das neue Evangelium. Von Julian Vorchardt. — Aus dem Haushalt des Kuckucks. Von Dr. E. Mey. — Das Glück von Edenhall. Gedicht von Ludwig Uhlend. — Konstantin Meunier. Von Karl Meißner. — Das Maifest der Arbeiter. Von Dr. A. Südekum. — Trostast. Novelle von Alexander L. Kielland.

Wer von unseren Arbeitern sich die Ausgabe nur irgend gestatten kann, der lese die „Hütte.“ Sie wird ihm, seiner Frau und den größeren Kindern manche Stunde der Unterhaltung, Belehrung und Erbauung, immer aber viel Freude machen. In der „Volkswacht“ und bei den Kolporteurs kann er sie haben. Das Geld für diese Zeitschrift ist wahrlich gut angelegt.

Revisionsantrag verworfen! Das Reichsgericht beschäftigte sich gestern als Revisionsinstanz mit einem die „Volkswacht“ betreffenden Prozeß. Wegen Verleumdung des ersten Staatsanwalts in Gleiwitz war am 25. Januar vom Landgericht Breslau der ehemalige verantwortliche Redakteur der „Volkswacht“, Genosse Franz Klühs, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte im Sommer vorigen Jahres einen Artikel mit der Spitzmarke „Wo bleibt die Staatsanwaltschaft?“ veröffentlicht, in welchem Klage darüber geführt wurde, daß gegen den Amtssekretär Mynarek, der zwei Mal der Zuchthausstrafe und des Amtsvergehens beschuldigt worden war, nicht energisch genug von der Staatsanwaltschaft eingeschritten wurde und daß von 13 benannten Zeugen erst einer vernommen worden sei. Der Angeklagte hat den Artikel veröffentlicht auf Grund der Angaben zweier Leute aus dem betreffenden ober-schlesischen Orte, die ihn aufge sucht hatten. Den Angaben dieser Leute hätte er, so heißt es im Urtheile, nicht ohne Weiteres glauben dürfen, da die Unzuverlässigkeit der ober-schlesischen Landbevölkerung bekannt sei. Das Urtheil stellte fest, daß der gegen den Staatsanwalt erhobene Vorwurf un begründet war. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen.

Die allgemein beliebte „Brotwucher-Ansichtskarte“ ist nunmehr auf Veranlassung der Magdeburger Behörden beschlagnahmt worden und kann bis auf Weiteres nicht mehr verkauft werden. — Die Freigabe ist jedoch ziemlich sicher zu erwarten, denn wir wüßten nicht, gegen welchen Paragraphen unserer Gesetze die Karte verstoßen sollte.

Öffentliche Versammlung. Am Montag, den 12. Mai, Abends 8 Uhr, wird im „Gewerkschaftshaus“ eine Volksversammlung tagen, die sich mit der Frage der Bekämpfung des Alkoholgenußes in den Kreisen der Arbeiter beschäftigen wird. Das Nähere wird noch in der „Volkswacht“ und an den Anschlag säulen bekannt gegeben werden.

Der Schlesische Journalisten- und Schriftsteller-Verein zu Breslau hielt am Sonntag Abend im Cafe Nahrung seine statutenmäßige Quartalsitzung mit einer sehr reichhaltigen Tagesordnung ab. Nach Erledigung einer Anzahl geschäftlicher Angelegenheiten, wurde die gegenwärtig im Reichstag zur Verhandlung stehende Neuordnung des sogenannten fliegenden Gerichtsstandes der Presse erörtert, und der Verein beschloß, sich dem bereits in die Wege geleiteten Vorgehen des Verbandes Deutscher Journalisten- und Schriftsteller-Vereine anzuschließen. Sodann wurde referirt über den Bescheid, den der Verein auf seine Petition in Sachen des Hjalles Wredensbeck seitens des Herrenhauses erhalten hat, und es wurde festgestellt, daß

diese Petition im Verein mit den Eingaben anderer journalistischer Berufsorganisationen wenigstens bis zu einem gewissen Grade Erfolg gehabt habe. Hierauf wurde die Strafvollstreckung, wie sie heute gegenüber den wegen Preßvergehens verurtheilten Redakteuren und Schriftstellern üblich ist, einer Erörterung unterzogen. Es wurde beschlossen, auf der demnächst stattfindenden Generalversammlung des Verbandes Deutscher Journalisten- und Schriftsteller-Vereine, auf der auch der hiesige Verein vertreten sein wird, in Anregung zu bringen, von Verhandlungswegen sowohl eine Aenderung der bei Preßvergehen in Anwendung kommenden Paragraphen des Strafgesetzbuches, als auch eine Reform der Strafvollstreckung anzufordern. Namentlich wurde betont, daß für Preßvergehen als Strafart prinzipiell die Festungshaft an Stelle der Gefängnisstrafe einzutreten habe. Nach Schluß des offiziellen Theiles blieben die anwesenden Mitglieder, Damen und Herren, noch bis nach Mitternacht in angeregter Unterhaltung beisammen.

Der Evangelische Arbeiterverein hat am Montag in seiner im Pariser Garten abgehaltenen Hauptversammlung die Abstimmung zweier Petitionen beschlossen. Die eine dieser Petitionen an den Landtag bezieht sich auf die Herstellung einer möglichen direkten Vollbahn-Verbindung Breslau-Dels-Darow. Das in Breslau vorhandene Wohnungselend könnte nach Ansicht der Petenten sehr gemildert werden, wenn den Arbeitern die Möglichkeit gewährt würde, sich in den Vororten anzusiedeln, dazu sei aber eine Erweiterung und Verbilligung des Vorortverkehrs auf der Eisenbahn erforderlich. Durch Schaffung einer günstigen Nachmittagsverbindung nach dem Jöhren könnte endlich den Arbeitern ein für ihr Wohlergehen wünschenswertes Mittel zu leiblicher Erholung gewährt werden. Die zweite Petition, der auch der hiesige Gewerbeverein der Deimarbeiterinnen beigetreten ist, richtet sich an den Handelsminister und fordert im Interesse des Wohles und besonders der Sittlichkeit der arbeitenden weiblichen Bevölkerung die baldige Anstellung einer weiblichen Gewerbe-Inspektions-Assistentin für den Stadt- und Landkreis Breslau.

Die Bevölkerungszahl der Stadt Breslau betrug am 1. März cr. nach der Fortschreibung 430.401 Seelen, gegen 430.150 am 1. Februar und 429.650 zu Beginn des Jahres. Die Zahl der Fremden betrug im Monat Februar 14.267 Personen, gegen 15.591 im Monat Januar cr.

„**Was sich Herr Wippermüller Alles herausnimmt,** das ist unglücklich!“ äußerte der Vorsitzende des Gemeindevorstandes in der Sitzung am Montag. Einem Küchenmädchen, das, wie es in der Klage angab, wegen schlechter Behandlung die Stellung in dem Restaurant Wippermüller aufgab, weigerte er sich, die Invalidentaxe und einen Reiseforb mit Sachen sowie den rückständigen Lohn herauszugeben. Der an Gerichtsstelle erschienene Vertreter des Beklagten ersuchte um Vertagung des Termins, da er angeblich über die Sachlage nicht genügend aufgeklärt sei, welches Verlangen aber vom Gewerbegericht abgelehnt wurde. Zugleich wurde Wippermüller zur sofortigen Herausgabe der eingeklagten Gegenstände und Zahlung des rückständigen Lohnes im Betrage von 3 Mark verurtheilt.

Nach Verlauf einer Stunde kam das Mädchen wieder in den Gerichtssaal und meldete, daß ihre die Sachen immer noch nicht herausgegeben werden. Der Vorsitzende ordnete die sofortige Ausfertigung des Urtheils behufs Uebergabe desselben an den Gerichtsvollzieher an.

Arbeiterrisiko. Am 28. d. Mts. wurde in der Zuckerfabrik in Proßschenhain, Kreis Schweidnitz, ein Kessel emporgeworfen. Dieser stürzte aber plötzlich herab und traf einen 42 Jahre alten Arbeiter, der dadurch schwere Knochenbrüche und Verletzungen erlitt. Er wurde in das hiesige Krankenhaus der Baumlegungen erlag.

Unglücksfälle. Am 26. d. Mts. wurde ein Fleischergehilfe, als er mit einem Fahrrad über den Berlinerplatz fuhr, von einem Motorwagen erfaßt, so daß er stürzte und unter den Motorwagen geriet. Er wurde benutzlos herangezogen, erholte sich aber bald wieder. Da er Verletzungen erlitten hatte, wurde er in das Allersheiligen-Hospital geführt. — Am 28. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Siebenbüchenerstraße ein sechs Jahre alter Knabe durch ein vor einem Flegelwagen gestandenes Pferd ungeritten und auf die rechte Hand getreten, die erheblich verletzt wurde. Das Kind wäre auch von dem schweren Wagen überfahren worden, wenn nicht ein Backenmeister schnell hinzugekommen wäre und das Kind zurückgerissen hätte. — Am demselben Tage wurde durch einen Knischer, der auf einem ungesattelten Pferde die Bouwefstraße in scharfem Trab entlangritt, der fast 5 Jahre alte Sohn eines Eisenbahn-Sekretärs überritten. Dem Knaben wurde der Mantel zerrissen und ein Arm leicht verletzt. Der Knischer ritt, unbestimmt um den Unfall, in demselben scharfen Tempo weiter, wobei er in zwei Fällen beinahe wieder Unglück angerichtet hätte. Ein Straßenaufseher eilte

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schmeißel.

Hartwanger ging kopfschüttelnd dem Klosterbauer nach. Ihn einzuholen, verpöchte er kein Verlangen: dennoch geschah es, da der Klosterbauer in scheinbarer Gemächlichkeit dahinschlief, auf dem Fußpfade, zu dem sich der Anfangs fahrbare Weg hinter Arigawa's Mühle verengte. Der Glaser redete jedoch den Klosterbauer nicht an und dieser blieb ebenfalls stumm. So gingen sie hintereinander nach Monsthan hinunter und über die Brücke, welcher der Bach kleine blindefe Gäßchen, die er vom Mferrande losgebroschen hatte, wie im übermüthigen Spiel entgegentrieb. Auf der Landstraße ließ der Klosterbauer den Meister an sich herantreten und sagte im Weitergehen:

„Meinetwegen können Ihr allerwärts erzählen, was da droben beim „Stern“ eben geschehen ist.“

„Ich bin kein Geschichtenträger“, versetzte der Glaser trocken. Nach einer Weile fügte er hinzu: „Aber glaubet doch ja nicht, daß Euch die Leute wegen Eures Verhaltens etwa rüfen werden. Es kann Einer auf seinen Reichthum hin viel sündigen, das ist leider so in der Welt. Aber glaubet mir, das Stücklein, welches der Ambros den Bayern aufgeföhlet hat, das mirgt schwerer bei den Menschen, als der Klosterhof und eure Geldsäcke. Jetzt, da Ihr selber davon angefangen habt: wie soll das nur enden zwischen Euch? Bedenkt, Klosterbauer, daß die alten Tage Euch schon am Kragen haben.“

„Meinet Ihr, ich hätt' mich in der Komödie vorher nicht ausgekannt?“ fragte der Klosterbauer mit dem Tone selbstgefälliger Ueberlegenheit. „Ja, der Klosterbauer merkt nichts; dem kann man schon was vormachen. Weil ich auf die heimliche Trauung nicht angedenken hab', weil's mit dem Stücklein gefehlt war, da hat er gedacht, wenn ich jetzt den Alten vor all' den Menschen hertrüge, da zwingt' ich ihn schon, da muß er sich geben. Jetzt hat er mich für todt erklärt; er soll sich wundern, wenn ich's erst wirklich bin.“

„Sie waren mittlerweile bei der Kapelle angekommen und der Klosterbauer schlug mit einem kurzen, bösen Anflachen den Weg nach seinem Hofe ein, ebe Hartwanger etwas erwidern konnte. Er hätte auch schwerlich gleich eine Antwort bei der Hand gehabt; denn eine solche Ausdrückung des Aufrisses vor dem „Stern“ hatte er am wenigsten erwartet.

Zur selben Stunde schickte Wolf seinen Lehrburschen nach Zwischenwasser und ließ Pescol sagen, daß er am nächsten Vormittag nach St. Vigil heranzukommen möchte, um den Kaufvertrag wegen der Schmiede abzuschließen. Das grauame summarische Strafverfahren des bayerischen Kommissars überginge Wolf, daß seines Bleibens in St. Vigil nicht länger war, selbst wenn der alte Arigawa

nachdrücklich für ihn einträte. Der Müller hätte sich nur bloßgestellt, ohne ihm zu nützen.

„Sehr vortheilhaft konnten die Bedingungen, unter denen Pescol Haus und Werkstatt, wie sie standen und lagen, zu übernehmen bereit war, gerade nicht genannt werden, und auch die Anzahlung, die er zu leisten vermochte, war nur geringfügig. Allein Hartwanger, der bei den Verhandlungen der Parteien am Morgen des Montags zugegen gewesen war, da er die geräumtesten Fensterheben in der Schmiede ergüßelt hatte, war der Ansicht gewesen, daß Lechner bei den schweren Zeiten, in denen das Geld wie ein Dieb sich versteckt und selbst nicht durch dreifache Sicherheit hervorzuholen war, sich Glück wünschen könnte, überhaupt einen Käufer zu finden. Ueberall in Tyrol wären gegenwärtig die schönsten Häuser und Bauernhöfe für ein Butterbrot zu haben und an ein Steigen der Preise sei nicht zu denken.“

Pescol's zerstückte Banknottel in der Tasche, ging Wolf zum letzten Mal nach dem Klosterhofe, um von Pisei Abschied zu nehmen. Das war wohl der sauberste Gang seines Lebens. Wegen seiner eigenen Zukunft war er voll Vertrauen auf seine Arbeitskraft und der Schmerz, seine neue Heimath verlassen zu müssen, wurde durch das Gefühl zurückgedrängt, das unerträglich geworden: Verhältniß zu den Vigiliern abzuschütteln.

Aber Pisei! Sie war der Eckstein in dem Bau seiner Zukunft und er mußte von Hartwanger, daß der Klosterbauer öffentlich erklärt hatte, daß er ihm seine Tochter nie geben würde. Er wollte seine Rechte auf Pisei nicht aufgeben und sah doch kein Mittel, um sie sicher zu stellen. Wohin er den Fuß legen wollte, wich der Boden unter ihm.

In diesen sorgenschweren Gedanken fand er sich plötzlich dem Klosterbauer selbst gegenüber, der eben um die Ecke seines Wohnhauses bog. Er stand im Begriffe, sich in den Gemeinderath zu begeben, den der Müller berufen hatte, um über das Urtheil des Kommissars, soweit es den Schmied betraf, Beschluß zu fassen. Fast wäre er mit Lechner zusammengeprallt.

„Holla, was wollt Ihr denn noch?“ fragte der Klosterbauer groß.

Wolf hatte nicht nötig, den Kopf aufzugeben, um dem Klosterbauer in das Gesicht zu schauen, denn dieser richt' ihm nur bis zu den Spitzen seines rötlichen Bartes. „Ja so, Ihr seid's!“ sagte er, seine Gedanken jammernd. Er kam, um von seiner Braut Abschied zu nehmen, da er morgen in der Frühe St. Vigil verließ.

„Braut!“ wiederholte der Klosterbauer das von dem Schmiede betonte Wort, indem er die Mundwinkel herabzog und die Lasterlippe vorhub.

Der Schmied achtete scheinbar nicht darauf, sondern fuhr in seiner ruhigen Sprechweise fort: „Und so will ich denn auch Euch gleich Lebwohl sagen — bis ich wiederkommen kann. Denn wiederkommen thut' ich eines Tages, Klosterbauer. Es wird mir ja in meinem eigenen Vaterlande nicht fehlen, und dann hol' ich die Pisei.“

Der Klosterbauer trat einen Schritt zurück und starrte ihn an, Lechner ließ sich jedoch nicht irre machen, sondern fuhr gelassen fort: „Ein Jahr kann darüber wohl hingehen. Aber die Pisei wartet schon gen' so lange, und eure Einwilligung hab' ich ja. Ihr habt freilich am Sonntag Abend da im „Stern“ was hingeschwätzt; aber das war bloß eure Aufregung über den Einzug der Soldaten, und es hat auch Keiner für Ernst genommen. Ich am wenigsten, Klosterbauer. Denn der Klosterbauer wird sich doch nicht öffentlich hin stellen und es selbst laut in die Welt schreien, daß er ein wortbrüchiger Schuft ist.“

Diesem Ueig das Blut zu Kopf; aber er fühlte unter dem Banne der strahlenden Augen des Schmiedes seine Kehle wie zugeschwärt. Er hatte Furcht, und Lechner wandelte ein an Verachtung streifendes Mittel mit dem Mann an, der Jeden, bei dem er es ungeahndet thun zu können vermeinte, rücksichtslos unter die Füße trat.

„Schauet, Klosterbauer“, sagte der Schmied, indem er näher zu ihm herantrat und ihm seine mächtige Hand auf die Schulter legte, „die Pisei ist die einzige unter Euren Kindern, die Euch immer aufrichtig lieb gehabt hat. Wär's anders, dann wären wir schon längst Mann und Frau und hätten uns den Henter darum gekümmert, ob es Euch genehm gewesen wär' oder nicht. Die Pisei hat ein goldenes Herz und ich kann mir nicht vorstellen, daß Einer so niederträchtig sein kann, das einzige Herz, das an ihm hängt, zu peinigen und mit Füßen zu treten. Ein Vater sein eigenes Kind, und jetzt euer einziges Kind, Klosterbauer! Und wie gesagt, ich komm' wieder.“

„Was wollt Ihr?“ raste sich der Klosterbauer auf. „Jetzt könnt Ihr doch nicht Schmei halten. Ihr habt jetzt meiner Tochter nichts zu bieten, und seid Ihr so weit, läßt sich ja weiter darüber reden. Glückliche Reise denn. Ich muß fort.“

Lechner drückte ihm aber die Hand etwas fester auf die Schulter und erwiderte: „Nur noch ein Wort! Vorreden braucht kein Nachreden. Ich will Euch bloß noch sagen, daß ich Euch bei dem Wort festhalte, daß Ihr mir und der Pisei gegeben habet. Komm' ich wieder und Ihr habt derweilen die Pisei unglücklich gemacht, dann — seine breite Brust schwell hoch auf und seine Augen strahlten von einem Feuer, das der Andere nicht zu ertragen vermochte — „dann, Klosterbauer, dann sei Gott Euch gnädig! — und jetzt will ich Euch nicht weiter aufhalten.“

Der Klosterbauer taumelte fast davon und der Schmied blickte ihm nach, bis er auf dem mehr und mehr zwischen den Feldern sich verlierenden Wege verschwunden war. Dana löbhte er tief auf. Er hatte dem Klosterbauer seine Meinung gesagt: das war, wie er fühlte, sein ganzer Gewinn, und schweren Herzens, wie vorher, stieg er die Steintreppe zur Hausthür hinauf.

Pisei richtete ihm mit einem traurigen Blicke die Hand. Sie erröthete, rothbar er kam. Ach, warum wird dein Herzen so schwer zu tragen, was ihm der Bestand aufbringt?

(Fortsetzung folgt.)

Ihm auf einem Fahrrad nach und bewirkte die Feststellung seiner Person...

Blindheit erkrankt. Am 28. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Dirschstraße ein Arbeiter in hilflosem Zustande aufgefunden...

Todt aufgefunden. Seitern Vormittag wurde ein Tischlermeister in seiner im Reichenbergthal gelegenen Wohnung todt aufgefunden...

Verurteilt wird seit dem 11. d. M. das 19 Jahre alte Mädchen Emma Remler aus Dresden. Dasselbe soll in Begleitung eines Mannes, Namens Seidel, zunächst nach Göttingen und dann nach Breslau gereist sein...

Zusammenstoß. Am Dienstag, Abends 7 Uhr, kollidierte vor dem Hause Schmiedestraße 50 ein Wagen der elektrischen Straßenbahn mit einem Wagen des Glasermeisters Viehman...

Grober Unfug. In der Nacht zum 26. d. M. wurden in dem an der Promenade gelegenen Garten einer Konditorei die Glühlampen zertrümmert...

Gestohlen wurden: einem Wandmesser, während er in der Nähe der Gröschelbrücke Bemessungsarbeiten ausübte, ein schwarzgrauer Mantel, den er am Ufer der Oder niedergelegt hatte...

Gestohlen wurde aus einem Hausgrundstück auf der Salzstraße ein Fahrrad, Marke „Eclair“, Pedale mit Fußballen und einem Möbelhändler auf der Gartritzstraße gleichfalls ein Fahrrad...

Einbruch. Am 27. d. Mts. sprach in einer Wohnung auf der Hügelstraße ein Dieb mit einer Gabe vor und erhielt von dem allein anwesenden Dienstmädchen A. H. Der Dieb hatte beobachtet, daß sich das Mädchen zum Anzuge rüstete...

Mit Beschlag belegt wurde ein goldener A. Sch. 11. 11. 95. Der wohnhafte Besitzer kann sich im Zimmer Nr. 2 des Polizeigefängnisses in der Schillerstraße...

Schlagung. Ein Arbeiter, der in einer Restauration einem Schiffsrevisor ein Portemonnaie mit 30 Mk. gestohlen hatte. Das Geld wurde noch bei dem Verhafteten in den Schreien verstreut vorgefunden...

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 28. d. Mts. 32 Personen eingeliefert. Gejungen wurden: Parvire auf den Namen Durich, ein Paar rote Glacehandschuhe, ein goldener Siegelring, eine weiße Kinderwagenbede, eine silberne Damenuhr, eine Stahldamenuhr, ein Maulkorb, eine Schere, ein goldenes Kreuz und ein Reiztragen...

Breslauer Buchdrucker-Gehilfen-Verein. Am Sonntag tagte im „Gewerkschaftshaus“ eine außerordentliche General-Versammlung...

Sammlung des Breslauer Buchdrucker-Gehilfen-Vereins. Nachdem das Aushängen zweier verstorbenen Kollegen durch Erheben von den Plätzen geübt worden, wurde die Aufnahme neuer Mitglieder beschlossen...

Heber den blutigen Erzech in Schwientochlowitz wird folgendes Verbrechen berichtet: Ein Bauer von 15 Kowidies, welche wegen Kärrens aus dem Grünpeter'schen Lokale in Ober-Brandt hinausgeführt waren, zog tobend und stankelnd vor das Augustinische Gasthaus...

Görsdorf, 27. April. Todesfall. Gestern früh ist der Begründer und Träger der seit 1875 bestehenden Preilanstalt für Jungente, Sanitätsrat Dr. Theodor Koempler, nach längerem Leiden gestorben...

Siegau, 26. April. Brandstiftung. Die 16 Jahre alte Dienstmagd Anna Grabs, welche im Februar d. J. ihren Dienstherrn, den Gemeindevorsteher Schmidt in Ziefersdorf, Kreis Naumburg, durch dreimalige Brandstiftung, der die Scheuer, der Pferdehall und das Wohnhaus zum Opfer fielen, geschädigt hatte, wurde von der Staatsanwaltschaft zu drei Jahren Gefängnis verurteilt...

Bunzlau, 28. April. Ein Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag in Lundenau. Der 13jährige Sohn des Häufel'schen Schmiedes trat auf das Bein seiner Schwester und langte sich das über dem Bein hängende geladene Revolver herunter. Als das Kind sich damit zu schämen machte, entlad sich die Waffe, und das

Geschoß brang dem Kinde in den Unterleib, so daß es schwer verletzt zusammenbrach.

Staf, 27. April. Wegen Kindesmord wurde die Witwe Neumann in Somperdorf verhaftet. Sie hatte ihr neugeborenes Kind in eine Kiste lebend in den Schuppen gesteckt und sich nicht mehr darum gekümmert.

Matibor, 28. April. Aus dem Zuge gestürzt. Aus dem hier um 9.34 Uhr Vormittags von Breslau einlaufenden Schnellzuge stürzte zwischen Mendzja und Markowitz plötzlich ein Reisender auf die Schienen; derselbe war sofort todt und sein Gesicht in Folge des Sturzes bis zur Unkenntlichkeit entstellte. In der Leiche wurde der Kaufmann Wilczel aus Kofel rekonstruiert. Wilczel war für die gegenwärtig hier tagende Schwurgerichtsperiode als Geschworener ausgelost, und befand sich auf der Reise nach dem Gerichtsort Matibor, wo er das Opfer eines bedauerlichen Unfalls wurde. Weil W. bei dem Aufruf der Geschworenen zu Beginn der Sitzung fehlte, wurde er übrigens vom Schwurgericht mit einer Geldstrafe von 20 Mk. belegt.

Jabrze. Der katholische Lehrerverein Jabrze sprach sich in seiner letzten Sitzung einstimmig gegen die geistliche Schulaufsicht aus.

Mativisch, 24. April. Freigesprochen. Am 7. Januar d. J. schloß der Renteneinpfänger Gustav Knob aus Wilhelmgrund ohne jede Veranlassung seine Frau mit einer Pistole in die Brust, verletzte sich darauf mit einem zweiten Schusse am Kopfe und brachte sich mit einem Messer eine tiefe Schnittwunde am Halse und einen Stich in den Leib bei. Als Arbeiter in der Fischerischen Schneidemühle hieselbst hat er einen Arm verloren und bezieht seitdem eine Invalidenrente. Wegen versuchten Mordes hatte er sich vor dem Schwurgericht in Lissa zu verantworten. Knob, der mit seiner Ehefrau in vierzehnjähriger Ehe glücklich und zufrieden lebte, gab an, von seiner schrecklichen That nichts zu wissen. Da es dem Aufsehen hat, als ob Knob zeitweise nicht Herr seiner Sinne ist, so verneinten die Geschworenen die Schuldfrage und der Angeklagte wurde demgemäß freigesprochen.

Aus aller Welt.

Unterschlagungen. Den Abendblättern zufolge, wurden neue Unterschlagungen bei der städtischen Sparkasse entdeckt, über deren Höhe die Angaben zwischen 900, 9000 und 16,000 Mark schwanken. Der Thäter sei der seit 10 Jahren angestellte Buchhalter Ulbrich, der nach gleichem Plan gefälscht zu haben scheint, wie Weckmeister. Ulbrich ist seit gestern verschwunden.

Erstappte Attentäter. Wie aus Köln gemeldet wird, ist es der Polizei gelungen, im benachbarten Raik zwei Personen festzunehmen, welche die Anschläge auf die Eisenbahnzüge verübten. Bei der Festnahme widerlegten sich die Thäter und gaben mehrere Schüsse auf die Polizisten ab, sie wurden aber schließlich, nachdem die Schußleute von der Waffe Gebrauch gemacht hatten, überwältigt und in das Gefängnis eingeliefert. Die Polizeibeamten sowohl als auch die Thäter sind schwer verletzt.

Unter Vergiftungserscheinungen erkrankte in Schalle (Westfalen) nach Genuß von Bieruppe eine aus fünf Personen bestehende Familie. Der Zustand des Ehemanns verschlimmerte sich in wenigen Stunden derart, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb. Die übrigen erkrankten Personen liegen hoffnungslos im Hospital darnieder.

Gegen die Ehelosigkeit der Priester. In Italien wird, nach der „Volkszeitung“, von Sozialdemokraten eine Agitation gegen die Ehelosigkeit der Priester eröffnet. Sie zielt dahin, daß die Regierung ihre Staatsparteien nur an solche Priester verleihe, welche sich verheiratet haben. Es beginnt damit ein Kampf, welcher den lateinischen Merkantilismus an seiner verwerflichsten Stelle trifft; denn die Menge der von italienischen Geistlichen verübten Sittlichkeitsverbrechen sammt ihrem unabsehbaren Gefolge von Heuchelei, Betrug, Mord und Todtschlag steigt nachgerade ins Aufgehohe.

Soldaten als Mörder. In Prag wurde auf den alten verfallenen Schanzen des Bradschins, die sehr verfallen sind, vor einigen Tagen der Hotelier Gustav Wolf aus Brannzenbad ermordet und beraubt aufgefunden. Anfangs nahm man an, Wolf sei durch eine Dirne dahin gelockt und von Zubehältern ermordet worden. Die tödtlichen Wunden stellten sich aber als Verletzungen mit einem Hauptknoten heraus. Es wurden drei Soldaten vom Prager Trainregiment verhaftet, die auch gestanden, daß sie Wolf ermordet und beraubt hätten.

Neueste Nachrichten.

Schwere Ausschreitungen

Sollen nach Berichten von bürgerlicher Seite die streifenden Bauhandwerker in Kiel gestern begangen haben. Hunderte von Ausländern suchten danach am Bahnhöfen den Zug fremder Arbeitswilliger zurückzuhalten. Dabei kam es zu schweren Ausschreitungen. Es wurde mit Flaschen und Steinen geworfen. Ein großes Polizeiangebot nahm viele Verhaftungen vor. Was davon wahr ist, werden die nächsten Tage zeigen.

Kretschmann durch die Zeitung zum ersten Mal erfahren und es niemals betreten habe. Er stand zur Zeit des Mordes in Stallpönnen und sei nicht in Gumbinnen gewesen.

Leutnant Weip sagt ebenfalls, daß er niemals bei Kretschmann war; zur Zeit des Mordes war er in Berlin. Oberleutnant v. Winterfeld befragte die Offiziere des Dragonerregiments; sie bekundeten, keiner sei jemals in diesem Lokal gewesen; Zeuge bezeichnet den Inhalt des Bartel'schen Briefes von A-3 als unmaß.

Bartel habe einen schlechten Ruf; auch der Angeklagte Hidel bezeichnet Bartel als unverträglichen Menschen, der im ganzen Regiment mislieblich war und oftmals mit Kameraden Schlägereien anstellte. Restaurateur Kretschmann, der als Zeuge erscheint, bekundet auf Befragen des Verhandlungsleiters, es tranfen wohl in seinem Lokal einmal einige Offiziere Wein und ließen ihn auch mittrinken; er könne aber weder sagen, wenn das war oder was dies für Offiziere waren. Verhandlungsleiter: Haben unmittelbar nach der Ermordung Kretschmann's Offiziere bei Ihnen Sekt getrunken und den Tod des Ruteleiters gefeiert? Zeuge: Das ist vollständig unmaß! Verhandlungsleiter: Können Sie etwas Bestimmtes Bartel mitgeteilt haben? Zeuge: Ich bewahre! Verhandlungsleiter: Sie haben ja gestern in der „Preussisch-Lituanischen Zeitung“ eine Erklärung erlassen, in der Sie den ganzen Inhalt des Bartel'schen Briefes als erfunden bezeichnet und erklärten, daß Sie die Herren Offiziere Brandt und Weip überhaupt nicht kennen. Zeuge: Jawohl! Ich ließ dies in die Zeitung einrücken. Zeuge wird aufgefordert, diese seine Erklärungen vorzulesen. Auf Befragen des Vorsitzenden bemerkt Zeuge, daß er seine Erklärungen beschwören könne.

Fleischermeister Matern, der hierauf als Zeuge erscheint, befindet: im Herbst 1900 ritt Kretschmann mit seiner Frau über den Magazinsplatz; dabei ging ein Offizier vorüber, der das Ehepaar grüßte; ich weiß nicht ob er Infanterie- oder Dragoneroffizier war. Kretschmann hob plötzlich die Reitgerte und schlug seine Frau zweimal über den Rücken. Er kann nicht sagen, ob derselbe willkürlich war, oder ob der Ruteleiter sein Pferd schlagen wollte. Der Offizier blieb verwordnet stehen und sagte vor sich hin: „Na, lange wird er nicht mehr schlagen.“ Der Verhandlungsleiter erklärt hierauf die Beweisaufnahme für geschlossen. Die weitere Verhandlung wird auf Mittwoch Vormittag 9 Uhr verlegt. Mittwoch finden die Plaidoyers des Vertreters der Anklage und der Bertheidiger statt.

Aus aller Welt.

Eine Klage gegen die Pringel'schen Katholiken. In Gumbinnen gründet sich auf Fälligung von Wecheln in Höhe von rund 25 Millionen Mark Sterling auf den Namen Cecil Rhodes. Die

Lobe-Theater.

Zwei Eisen im Feuer. Ein Schiweil, frei nach Calderon, von Friedrich Adler. Der geistvolle Spanier hat es verstanden, ein altes Motiv, das vor und nach ihm gar oft in mehr oder weniger geschickter Weise benutzt worden ist, das Doppelspielermotiv, zu einem lustigen, amüsanten Lustspiel zu verarbeiten.

Ein junger Don Juan, Diego ist sein Name, hat sein leichtgängliches Herz zu gleicher Zeit an zwei Mädchen Schöne verstreut, die geistvolle feurige Donna Beata und die außer durch ihre Anmut, auch durch ihren Reichtum sich auszeichnende Donna Clara. Das Doppelspiel, glückt eine Zeit lang vorzüglich, und auch als Beate und Clara Fremdeninnen geworden sind, und die klinge Beata den Verdacht bekommt, daß ihr Liebhaber und der Geliebte der Fremden ein und dieselbe Person sind, vertritt es Don Diego, indem er den Schein erweckt, als ob er einen Doppelspieler habe, durch einen großartigen Trick die argwöhnliche Beate völlig zu beruhigen. Da paßt dem Schwermüher das Malheur, daß die beiden Fremdeninnen ein Gespräch Diego's mit zwei Creulanten belauschen, von denen der eine um Donna Beata's, der andere um Donna Clara's Gunst buhlen. Nun ist das Doppelspiel vorbei, doch Diego, als echter Don Juan, ist leicht gerührt, es giebt noch mehr schöne Mädchen in Madrid.

Geheim wurde nicht über. Besonders lobenswerth waren die vorzüglichen Leistungen der Damen Kolrowska und Santen als die Partnerinnen Beata und Clara. Herr Marx gab einen brillanten Kammerdiener Rodrigo. Herr Burgarths Diego hätte es nicht über anstands, wenn dieser etwas mehr von dem lebenswichtigen Reichtum des Schwermüher's gehabt hätte. Die beiden Josen der Herren Herrich und Konrad waren ganz natürlich, gar nicht am Plage waren aber die Herren Colmar und Adolphi als spanische Edelente.

Der neue Kretschmannprozess.

Zu Beginn der Verhandlung am Dienstag beantragte der Vorsitzende von Kretschmann, daß der Gerichtshof sofort Beschluß fahre über den vom Beschuldigten Herrn am Sonnabend mitgetheilten Brief des Landwehrunteroffiziers Barzel-Berlin, in welchem das Offizierkorps des Dragoner-Regiments in der unerschütterlichen Weise beschuldigt wird. Der Vertreter der Anklage trägt, über diesen Brief zur Tages-Ordnung überzugehen.

Die Bertheidiger stellen den Beschluß dem Gerichtshof anheim. Rechtsanwalt Hens sagt hierzu, es sei bekannt, daß das Schreiben des Landwehrunteroffiziers Barzel-Berlin, welches dem Landwehrunteroffizier Hens, Herrschel, heißt, im September oder Oktober 1900 über den Magazinsplatz in Gumbinnen an den Chef des Dragoner-Regiments, Herrn Domning, gelangte. Domning habe den Brief dem Chef des Dragoner-Regiments, Herrn Domning, übergeben. Domning habe den Brief dem Chef des Dragoner-Regiments, Herrn Domning, übergeben. Domning habe den Brief dem Chef des Dragoner-Regiments, Herrn Domning, übergeben.

Der Brief enthält: als derselbe vorübergegangen war, schlug Ruteleiter vor Kretschmann drei Mal mit der Reitgerte über den Rücken. Da äußerte der Offizier ganz laut, so daß die Nebenstehenden es hörten: Du wirst Deine Frau auch nicht mehr lange schlagen. Da die Vermuthung aufgetaucht sei, der Mörder sei auch unter den Offizieren zu suchen, halte er, der Bertheidiger, den Antrag des Vorsitzenden für erheblich. Insofern der Vertreter der Anklage und der andere Bertheidiger, Rechtsanwalt Brandt, die Sache für unrichtig erachteten und den Antrag abzulehnen bitten, beschloß der Gerichtshof, den Fleischermeister Matern, den Restaurateur Kretschmann und die Offiziere Ulrich und Brandt als Zeugen zu laden.

Als erster Zeuge wird heute Sergeant Schiedat vernommen, welcher bekundet, daß Hidel etwa 10 Minuten vor dem Mord mit ihm zusammen im Stall war. Hidel seien sofort in die Reithalle gelassen, als sie von dem Mord hörten. Sergeant Schiedat bekundet weiter, daß sie erst durch das Gerücht jahren, und als sie den Kretschmann auf einer Strohpappe liegend bemerkten, in die Reithalle eingetreten seien. Diese Angabe verweigert der Bertheidiger Hens, insofern, daß jenseit Hidel nicht an der Reithalle gewesen haben konnte. Während Hidel Hidel nicht im Stall bemerkt hat, bekundet Dragoner Schürter, daß er Hidel durch den hinteren A-B-Schloß nach dem ersten Schritt stellen sah; Hidel wanderte sich nach, daß die Lampen nicht brannten. Hens bekundet, daß sie Hidel hätten sehen müssen, wenn er im Stall gewesen wäre und sich mit Domning zehn Minuten unterhalten hätte, sie hätten ihn aber nicht bemerkt. Andere Zeugen sagen aus, daß Hidel, als er in die Reithalle kam, ein bestimmtes Gerücht gemacht habe. Der Bertheidiger Brandt macht darauf aufmerksam, daß der Dragoner Brandt, als er das vorige Mal vernommen wurde, die Möglichkeit gab, Hidel im Stall gesehen und auch mit Domning sprechen gehört zu haben. Der Verhandlungsleiter bemerkt, daß nach dieser Möglichkeit auch heute zugegeben habe. Sodann wird der frühere Unteroffizier Domning hereingerufen; er hält seine Aussage an und ist bereit zu werden. Der Vertreter der Anklage widerspricht dem, da der Zeuge durchaus ungläubwürdig und der Beginn der Verhandlung noch heute verhängung sei. Die Verhandlung erbricht, Domning zu vernennen, da seine Aussagen weder wahrheitsgemäß, noch ungläubwürdig seien und ein geschickter Grund nicht vorliegt, das nicht zu thun. Herr Domning betreibt die Zeit andere Angaben gemacht habe, ist dies erklärlich dadurch, daß er zunächst nicht die Tragweite der Angaben erkannte. Generalleutnant von Alten habe, als er befragt worden wurde, längere Angaben auch gemacht, da keine ein Gesicht bei Domning nicht möglich, jenseit Bildungsgrades nicht gewesen. Hierauf erfolgt die Verhandlung Hidel und anderen Zeugen, auch Domning.

Domning und Leutnant Brandt vom Dragoner-Regiment

Für den Wahlfonds gingen vom 22. bis 30. April ein:
H. N. 30 W., L. 582 durch Cyp 1.35 W., L. 584 von
Weigelt durch Cyp 5.80 W., L. 602 durch John 3.90 W.,
John D. 4 W., L. 595 durch Jahnel 7.45 W.

Paul Heppner,
Neue Graupenstraße Nr. 5/6,
oder Schleifengasse 2, I.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 30. April:
Arbeiter-Maschinen-Verein. Zimmer Nr. 1.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
Donnerstag, den 1. Mai:
Volkerversammlung im großen Saale.
Plater-Verband. Zimmer Nr. 2.
Former-Gesangverein. Zimmer Nr. 3.
Freitag, den 2. Mai:
Polzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Männer-Gesangverein Vorwärts. Zimmer Nr. 3.
Sonntag, den 3. Mai:
Kränzchen des Männer-Gesang-Verein „Frohinn“.
Sonntag, den 4. Mai:
Saal- und Gartenfest zur Maifeier.

Versammlungen und Vereine.

Striegau. Männer-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden
Freitag, Abends 8 Uhr: Übungs-
stunde in der „Bierquelle“. Der Vorstand.
Goldberg. Arbeiterverein für Goldberg und Um-
gegend. Sonnabend, den 3. Mai,
Abends 8 Uhr, General-Versammlung im
Gasthof zum „Neuen Hause“. Tagesordnung: 1. Bericht des
Vorstands, des Kassiers und der Revisoren. 2. Diskussion.
3. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen
erucht Der Vorstand.
Kawitsch. Offentl. Partei-Versammlung Donnerstag,
den 1. Mai, Abends 8 Uhr, im Lokal des
Herrn Pogersfeldt, Plauerstraße 20. Vortrag: „Die Be-
deutung des 1. Mai.“ Das Erscheinen aller zielbewußten
Genossen ist Pflicht. Der Einberufer.

Palmengarten
Gartenstraße 65.
Prolongiert
des großen Erlasses wegen
die Kapelle
des Bienenkönigs
Räz-Gynia.
Außerdem neu engagiert das
berühmte, vielfach dekorierte
italienische Ensemble
Addio Napoli,
(10 Personen).
Entre frei.
Som- und Festtage Entre
10 Pfg.
Vorzügl. Mittagstisch
Menu (3 Gänge und Compot)
0.75 Mk., à la carte.
Bebienung: 360
Original-Münchenerinnen.

Für Radfahrer
billigste Bezugsquelle!
Luftschläuche Mk. 3,50
Laufdecken „ 6,—
Acetylen-Laternen „ 2,90
Del-Laternen „ 1,50
Bernh. Wedler
Fahrrad- und Pneumatic-
Reparatur-Werkstatt
Gr. Graupenstraße 14,
Humberg 16.

Vermisst
hat wohl schon mancher
Herr ein Geschäft, in dem
er sich für
Mk. 22,50

Genossen!
Wollt Ihr was Gutes rauchen,
So müßt Ihr zu schwarzen
Dreier laufen.
Wallstr., Ecke Antonienstr.
Geöffnet von früh 5 Uhr.
Wichtig für Wäbelfanfer!
Gehr. Bettst. m. Matr., Schränke,
Vertic., Spiegel m. Schränkch.,
Sopha- u. Divan-Garnituren,
Trum. 40 Wk. z. v. K. Schindler,
Eislermeister, Kirchstr. 21, pt. 1601

Steffreste
ohne Kaufzwang gern ge-
kattet.
Reste-Handlung
M. Paul,
Kupferschmiedstr. 10, I.

Wegen Umzug verk. bis morgen
billig 2 doppelte
Schränke, 2 Vertic., 2 Bettst.
m. Matr., 1 Spiegel, 1 Tisch,
4 Stühle. Oststr. 27, III. 1606

Wichtig für Wäbelfanfer!
Gehr. Bettst. m. Matr., Schränkch.,
Vertic., Spiegel m. Schränkch.,
Sopha- u. Divan-Garnituren,
Trum. 40 Wk. z. v. K. Schindler,
Eislermeister, Kirchstr. 21, pt. 1601

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Gröfning der 593
Stebberhalle und Restauration
Alte Graupenstraße 11/13, Ecke Wallstraße,
mit allem Comfort der Neuzeit eingerichtet.
Donnerstag, den 1. Mai, früh 7 Uhr,
unter der bewährten Leitung des Herrn Cafetiers
Adolf Neumann von der N. Graupenstr. 2.

Am 28. d. Mts. verschied nach kurzem
Leiden unser Kollege, der Schlosser
Paul Sämmler
im Alter von 22 Jahren. 599
Es sichern ihm ein ehrendes Andenken
Die Schlosser und Arbeiter der Breslauer
Actien-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau.
(Abtheilung III.)

M. Korn, Nicolaistr. 63b, I. Stg.
billig Bezugsquelle für Partie-Waaren und Fabric-Refte.

Neueste Herren-Moden
fertig und nach Maass
empfehlen
Pariser & Strassner
Ring No. 36/37.
Aparte u. praktische
Knaben-Anzüge
Teleph. 929.
in grösster Auswahl. 559
Striegau.
Parteigenossen! Kauft Eure Butter, Käse
und Milch nur bei
Hermann Skarabis,
Wilhelmstraße 7.
Strohüte
jeder Art, auch im Detail,
billig direct in der Fabrik
Neue Graupenstraße 11, Hof,
Freund & Krebs.

15. Ziehung der 4. Klasse 206. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 29. April 1902, nachmittags.
Aus die Gewinne über 232 Mk. sind die betreffenden Nummern
in Klammern beigefügt.
(Chef-Controllir.)
40 102 294 303 91 415 39 55 73 77 547 73 1082 125 (1000) 297 446 557
698 109 871 2040 104 33 05 352 533 808 88 3054 026 714 4214 82 463 809
512 214 308 400 523 730 900 6270 321 576 730 (500) 83 011 16 33 82 7018
161 03 439 44 70 091 834 02 983 86 8016 105 70 227 422 59 74 (500) 532 02
718 94 9170 450 574 (1000) 695 847 904
10011 55 92 251 83 312 38 457 92 781 842 05 984 11142 217 326 457
509 84 80 888 (1000) 89 12214 51 84 434 06 511 056 96 937 44 67 13025
10001 34 155 01 15001 89 291 207 31 81 07 418 533 55 085 713 82 875 030 53
14073 235 82 447 534 32 51 79 723 810 607 (1000) 42 15014 17 123 27 78
328 725 812 83 (500) 97 16003 09 220 44 49 90 507 42 79 (500) 023 90 98
782 894 17003 09 183 251 67 02 577 676 713 02 844 18020 149 95 215 31
370 407 39 567 705 19002 112 383 590 04 500 916
20110 27 51 53 501 3 687 718 21014 55 225 90 385 730 950 22401 436
04 532 700 23 (500) 836 935 64 27008 90 103 232 (3000) 67 420 122 (500) 92
775 90 905 22109 174 301 476 821 989 25171 541 44 689 780 823 980 09
220014 74 138 224 78 324 87 362 084 741 815 91 935 06 27505 800 97 28071
84 03 213 339 35 417 686 80 88 85 63 29022 132 34 144 233 457 617 59 704 927 02
30102 177 81 384 406 (500) 735 67 73 578 926 31273 98 455 70 76 574
633 90 744 826 85 908 84 32025 61 09 223 439 567 810 76 901 43 70 33092
137 230 424 512 55 683 950 34008 176 (1000) 356 84 759 922 62 35012 29
154 (1000) 011 859 998 36243 55 320 59 576 614 822 943 89 37274 285 (500)
33 (1000) 471 638 704 976 38035 98 417 534 678 736 804 52 39215 57 69
(5000) 09 433 543 635 51 (500) 71 88 926 75
40380 83 443 542 627 819 981 41072 92 110 27 707 8 81 931 78 (1000)
42080 141 (500) 726 (3000) 98 871 022 62 43196 317 (10000) 410 66 987
44182 300 14 63 545 726 014 75 45089 65 82 240 (500) 479 570 (1000) 649
06 95 46565 37 45 56 279 303 69 586 623 820 51 94 47279 529 738 959
48070 206 (3000) 22 27 925 (500) 38 63 638 43 54 778 836 74 49016 (500)
361 02 520 628 20
50031 32 49 79 451 (1000) 525 639 756 51007 31 329 (3000) 596 (500)
743 816 52117 27 296 545 46 770 826 914 79 82 53022 56 136 39 75 213
312 25 490 329 59 625 64 731 57 854 69 85 (500) 54508 70 245 386 602 778
896 55102 13 262 74 371 73 486 523 91 (3000) 672 56115 212 569 (683 99
758 81 879 (889) 980 94 57151 03 214 87 401 (1000) 719 881 913 68 58223
88 165 204 (500) 55 242 569 748 924 59072 132 34 144 233 457 617 59 704 927 02
60226 42 63 416 619 37 49 811 61051 99 (500) 189 94 268 328 87 405
24 595 77 (1000) 865 977 62186 350 434 517 657 63326 27 423 569 98 774
841 (500) 951 64079 04 (500) 314 15 496 (500) 635 85 88 94 749 91 856 87
955 65137 76 91 380 59 490 518 66 887 60101 59 60 87 182 (500) 270 432
510 45 678 67242 317 462 83 589 73 629 726 (1000) 91 91 912 60 68204 149
324 465 511 62 67 80 83 756 (10000) 65 (3000) 91 91 69046 173 527 (500)
443 91 608 85 943
70169 102 603 806 (3000) 71101 78 348 88 429 509 621 89 758 808
72079 297 387 400 5 568 98 982 73086 159 85 308 49 407 94 513 668 745 49
834 930 74030 89 180 383 84 83 432 75 525 612 773 968 75207 71 302 546
614 71 812 61 83 76022 224 340 467 92 500 794 77077 303 500 900 771
87 8063 182 265 491 602 35 540 37 79232 470 516 28 22 619 773
82017 136 97 578 659 70 (500) 804 9 910 81014 66 101 50 61 93 251
814 25 98 421 95 (500) 88 618 771 831 (500) 977 (500) 99 82058 158 743 424
88 980 83081 06 139 238 410 539 51 623 802 84048 138 240 735 857 977 83
85102 384 777 807 11 45 86085 383 63 70 554 641 63 97 (500) 846 87076
201 430 548 82 682 813 90 994 65 88129 71 (3000) 221 (3000) 55 330 422
591 49 765 49 58 628 (500) 90 961 65 88129 71 (3000) 221 (3000) 55 330 422
488 944 94
90108 220 75 79 94 367 91 510 (500) 635 98 784 (3000) 806 14 961
91211 327 688 983 94109 209 315 465 573 747 385 473 542 614 732 89 685
93451 713 56 854 904 61 96028 383 405 502 11 35 39 59 72 670 91 788
90732 242 (500) 375 540 533 98 89159 89 245 (500) 329 712 (500) 868
90904 29 93160 81 576 83 774 888
100052 (1000) 76 (500) 212 43 73 407 02 61 36 60 903 67 87 101092
95 663 (500) 714 58 (3000) 804 98 150 (500) 026 (3000) 97 102013 34 487 530 41
619 837 70 103352 (1000) 89 411 47 088 888 104077 142 91 201 374 408
300 (500) 36 (1000) 60 325 39 897 105888 159 71 343 459 693 776 962 106146
339 637 900 8 65 96 107120 276 314 56 83 436 573 694 770 93 926 70 95
(500) 108190 351 461 109237 375 90 573 611 808 11 65 96 981 (3000)

15. Ziehung der 4. Klasse 206. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 29. April 1902, nachmittags.
Aus die Gewinne über 232 Mk. sind die betreffenden Nummern
in Klammern beigefügt.
(Chef-Controllir.)
119280 350 (500) 58 60 66 471 508 98 51 633 111288 382 433 61 65
537 601 60 988 112002 (500) 127 (500) 94 232 331 407 49 581 966 73 113275
91 342 81 423 99 657 114610 180 88 78 936 115178 218 56 306 18 00 456
529 77 688 803 58 89 116115 372 91 469 526 (500) 270 117167 489 (1000)
629 48 926 118075 (500) 107 27 247 332 38 401 17 93 540 74 720 903 119314
504 763 88
120012 125 50 85 200 47 545 631 95 738 895 96 121041 88 138 (3000)
233 69 544 403 530 41 621 28 122027 306 64 595 729 90 806 943 123022
57 231 96 533 689 701 (3000) 822 441 53 944 40 50 87 124003 (1000) 501 (500)
640 (500) 557 125043 250 806 711 126048 113 251 305 492 529 852 914
127268 789 (3000) 79 903 48 90 (500) 128002 7 114 16 318 26 428 (1000)
96 (500) 523 631 129023 02 298 415 788 817 043
130245 314 88 626 34 833 99 993 131018 49 143 379 96 446 51 570 624
43 (1000) 49 769 98 811 16 53 921 132233 371 482 (3000) 424 701 87 (500)
871 130315 17 395 400 80 801 911 95 134001 (1000) 29 56 136 58 99 331
496 502 33 68 744 (500) 78 943 135006 11 211 (1000) 87 91 323 408 18 539
700 (500) 138225 438 588 685 728 968 970 137081 494 138069 205 (3000)
396 538 707 857 (3000) 139008 127 229 319 680 802 29
14012 (500) 358 672 819 45 73 938 141113 64 283 434 574 686 90
142013 (500) 29 91 109 499 555 701 865 856 143051 192 367 405 502 89
043 11 919 43 144096 85 216 20 481 702 921 145152 (1000) 337 405 592 592
90 81 624 753 986 146013 517 64 617 69 886 147397 010 708 148112
43 74 475 532 73 663 718 89 75 87 149082 124 27 41 273 344 (500) 89 94
(1000) 957
150072 144 681 816 (3000) 151144 362 81 404 504 46 640 81 88 790 849
(3000) 74 914 152016 120 232 80 349 56 496 172 63 844 153044 123 340
322 15427 842 82 155119 330 401 539 879 958 156118 213 304 80 610
818 (1000) 32 987 157013 31 79 186 348 405 (1000) 10 16 551 158037 114
215 18 44 315 57 98 630 83 917 94 159071 124 27 41 273 344 (500) 89 94
485 546 708 (500) 634 87
160051 102 67 264 337 78 485 571 634 762 808 25 34 940 161108 294
48 57 339 477 700 (1000) 162022 63 600 665 78 163008 350 448 888 791
901 51 78 (1000) 985 164089 140 68 202 357 405 40 578 661 94 793 898 989
165033 123 91 210 512 29 643 78 (500) 82 872 42 85 166172 224 82 801
406 20 97 (1000) 552 83 707 17 63 850 945 30 000 167132 307 30 59
150000 522 830 940 42 168333 439 61 617 (3000) 169223 577 713 53 899
911 14 24
170130 (1000) 78 390 454 (500) 72 606 717 88 911 171514 675 90 688
171260 69 439 84 517 65 72 604 841 950 74 173079 304 5 63 55 (500) 469
551 649 708 967 174312 133 634 974 98 750 84 175101 (500) 298 336 450
505 600 24 34 742 88 889 956 176084 239 53 396 466 536 633 66 714 844
177098 99 190 85 (1000) 318 84 98 514 87 (500) 802 921 178063 94 (3000)
306 67 484 517 822 52 939 89 179065 133 76 434 528 659 798 809 90 987
180038 99 115 321 447 621 48 756 59 80 888 181197 272 (500) 352 585
95 182204 81 463 86 562 676 (500) 90 745 72 630 43 65 89 7 182296 364
(500) 488 567 777 889 972 184168 (500) 319 417 78 681 835 942 47 185126
229 99 229 503 16 859 (500) 184075 468 907 (500) 95 187070 44 135 425
91 715 63 88 886 945 188005 34 78 211 395 513 603 6 88 748 50 971 189053
87 435 (1000) 58 (500) 78 502 21 32 (1000) 762 985
190127 200 494 8 39 505 777 800 191042 74 (500) 104 35 267 357 583
705 32 52 192082 213 334 553 701 92 950 51 193113 241 47 340 412 575
614 73 895 806 38 194483 355 776 848 918 195016 27 192 361 709 937
196044 53 208 13 396 98 509 506 65 755 881 197019 108 486 944 (500)
198013 318 63 456 682 895 922 199029 112 58 75 255 559 714 915 965
200038 188 261 61 202089 401 684 730 933 44 54 200089 (500) 126 282
456 519 611 39 94 202089 122 (3000) 257 345 93 (15 000) 511 811 266
203003 96 446 536 781 978 240168 (3000) 233 423 51 88 628 801 370
205058 (500) 144 80 342 439 643 92 206253 580 81 483 767 207117 370
539 45 88 905 759 873 917 57 208256 567 698 702 826 58 997 209039 178
278 338 627 738
210001 163 272 529 697 812 30 921 90 44 211007 (1000) 116 28 59
276 480 500 98 751 98 928 212085 105 27 286 429 34 522 34 689 705 13 17
499 213014 542 96 729 974 214070 429 63 788 853 926 86 215285 316
412 597 (1000) 655 93 794 96 216063 80 150 (1000) 715 219 20 74 112 544
731 81 861 66 68 99 946 217003 (10 000) 11 36 129 42 203 365 (5000)
72 (3000) 529 48 614 17 06 710 22 882 218050 69 116 255 323 44 (1000) 56
429 37 649 736 861 989 219123 353 315 52 475 513 778 80
220269 78 (3000) 83 368 418 85 857 221081 65 104 62 312 59 495 508
535 62 98 941 54 222003 556 80 612 54 922 223013 39 272 384 79 528 74
(500) 689 701 97 843 928 224301 11 15 851
Im Gemeinrade beschlossene 2 Gewinne zu 75 000 Mk., 1 zu 50 000 Mk.,
2 zu 30 000 Mk., 3 zu 15 000 Mk., 14 zu 10 000 Mk., 15 zu 5000 Mk., 293 zu
3000 Mk., 326 zu 1000 Mk., 802 zu 500 Mk.

15. Ziehung der 4. Klasse 206. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 29. April 1902, nachmittags.
Aus die Gewinne über 232 Mk. sind die betreffenden Nummern
in Klammern beigefügt.
(Chef-Controllir.)
468 592 697 892 (500) 907 1229 39 342 663 764 840 335 51 2028 138 217
67 323 91 411 693 172 71 3245 413 369 87 174 97 935 4000 321 489 024 39
742 832 974 92 5113 111 21 81 518 838 901 6055 210 41 48 55 605 (1000) 10
20 71 87 874 95 931 92 7051 203 48 391 424 944 8053 267 90 357 (500) 74
473 691 924 79 01353 842 320 72 721 (1000) 64 808 95 93
10006 112 311 451 527 94 (1000) 694 83 42 927 11003 223 337 56 405
501 61 817 918 12114 312 912 603 70 73 801 40 13288 452 90 (500) 339 92
630 (500) 14085 135 227 38 310 487 621 710 906 15012 163 289 99 311 622
80 16067 89 96 (889) 113 214 74 322 91 729 81 825 932 17089 127 88 373
44 54 741 80 18066 145 50 27 971 506 631 751 98 869 917 (1000)
19010 24 34 111 47 73 270 221 81 508 91
20182 235 43 (1000) 421 611 (1000) 788 898 97 21082 213 404 28 652
725 22084 113 82 240 73 333 91 473 853 97 23032 417 60 780 97 822 30
24037 89 138 681 31 803 39 75 25101 394 614 60 706 79 874 921 89
26341 66 628 45 785 855 27111 51 62 323 54 414 (500) 519

Stadt-Theater

Mittwoch: „Louise.“
Donnerstag: Gastspiel des Kammerängers Herrn **Wilhelm Grünir.**
„Die Weistinger von Nürnberg.“
(Erhöhte Preise, Parquet 6 Mk. 20.)

Lobe-Theater.

Mittwoch: „Zyfanbers Mädchen.“
Dienstag: „Die Hochzeit der Sobelbe.“
Donnerstag: „Zwei Eisen im Feuer.“

Kolts-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Donnerstag: Gruppe L. 5. Vorstellung. „Cornelius Vot.“

Victoria-Theater

(Ermäßigter Garten).
Allabendlich große **Specialitäten-Vorstellungen**
Gedr. Kindermaas — The two Fady's — Emma Raschdorf — Schilly Troupe — Geschw. Seidel — Bea-Schadday — Signora Marietta — Blossom.
Abt. 8 Uhr. Sonnt. Mittag **Matinée** im Garten.

Zeltgarten.

Eröffnung der Sommer-Season.
Morgen Donnerstag: **I. Gastspiel der „D'Mürthalers.“**
6 Damen, 4 Herren.
Freitag: **Gr. Reindel-Concert.**
Dominikaner.
Morgen Donnerstag: **Gr. Reidock-Concert.**
(157 Vrieg).
Freitag: **„D'Mürthalers.“**
Entree nur 10 Pfg.

Circus A. Krembaer
Breslau, Circus Kunggebäude.
Heute Mittwoch, den 30. April, Nachmittags 4 Uhr:
Unwiderstehlich leichte Familien- und Kinder-Vorstellung zu welcher Erwachsene auf allen Plätzen halbe Preise zahlen. Kinder zahlen: Gallerie 20 Pf., II. Platz 30 Pf., I. Platz 50 Pf., Balcon und Sperrung 60 Pf., Tribüne 75 Pf., Loge 100 Pf.
Zur Aufführung gelangt: Reiter Buchholz in der Sommerfrische oder der Wie als Rubestörer, große komische Fantomime.
Abends 8 Uhr: **„Buffalo-Bill“** der treue Hegerstabe.
Vorverkauf a. d. Circusstasse u. Cigarren-Geschäft **Schled**, vis-à-vis Stadttheater. Nach Schluß der Vorstellung Omnibus-Verbindung.

Dauerh. Stiefeln u. Gamaschen
in großer Auswahl, recd u. billig bei

A. Gottwald,
Solkstiefenzaus, Neumarkt 44.

Naturgetreuer Zahnersatz,
10 Jahre Garantie.
Absolut schmerzlose Behandlung.
Wöchentliche Theilzahlung.
Max Bernstein,
48, Obblauerstr. 48. 1424.

In dieser schlechten Zeit

wird es Jedem recht angenehm sein, sich für billiges Geld elegant zu kleiden. Um mit meinem

Riesenlager

zu räumen verlaufe ohne Rücksicht der bisherigen Preise

ca. 500 Jaquett-Anzüge, Rod-Anzüge und Paletots, auch Bauch-Anzüge

so lange der Vorrath reicht, zu staunend billigen Preisen.

Deutsches Kaufhaus,

Obblauerstraße 45 b, an der Promenade,
Abtheilung für Maassgarderoben.

Sehr empfehlenswerth ist meine Specialität in den allerneuesten Farben

Jaquett-Anzug „Hercules“ 31,50 Mark.

596

Gefunden

ist Geld beim Einkauf direkt aus der Fabrik eleg. Herren-Anzüge 10,75 Mk., Damen-Anzüge 8 Mk., beste Anzüge nach Maas 18 Mk.
Anzugfabr. Wallstr. 17a, II.
Sonntag nur von 11-2 Uhr.

Vorzügl. Speisekartoffeln,
6 Tr. 1,50 Mk., frei ins Haus.
5 Tr. 1,50 Pf., Neumarkt 22, Hof 7.

Zwei Jahre Garantie **Weil-Rad**  **Puch-Rad** Zwei Jahre Garantie
haben sich beide ganz ausserordentlich bewährt durch grösste Stabilität, leichtesten Gang, eleganteste Ausführung und erfreuen sich deshalb in den weitesten Kreisen grosser Beliebtheit.
Alle 1902er Modelle mit absolut staubsichern Kugellagern.
Ausserst mässige Preise. Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung genommen.
Bequeme Theilzahlungen solventen Privaten und Beamten gern gestattet.
Fabrik-Niederlage: **Blücherstrasse 14 Max Jul. Hoffmann.** Grosse Reparatur-Werkstatt. Eigene Cement-Lehrbahn.

Sie erhalten Geld

wenn Sie genau auf Nr. 20 und volle Firma achten.
Amerik. Schnellshlerei
20, Nikolai-Strasse 20.
Von gutem Leder und bester Ausführung liefert

in ca. 30 Minuten
Herren-Sohlen und Abfäse 1,80 und 2,00 Mk., Damen-Sohlen und Abfäse 1,40 Mk., Mädchen-Sohlen und Abfäse 1,10 Mk., Kinder-Sohlen und Abfäse 0,70 bis 0,90 Mk. [1514]
Herren-Gamaschen
Spiegelrohleder, dauerhafte Handarbeit, genagelt 6,50 Mk., fein auf Hand 8,50 Mk.
Elektrischer Betrieb!
Wartezimmer
Gummischuhe werden besohlt und reparirt

Ausstattungs-Geschäft Julius Ollendorff & Co.

13, L. Albrechtsstrasse 13, I.

Wir offeriren, in grösster Auswahl, frisch eingetroffen:

Hochelegante Costümes und Kleider

von dem einfachsten bis zum feinsten Genre:
Damen-Jaketts, Kragen, Seidene Blousen etc. etc.
Herren- u. Knaben-Confection, Hüte, Schuhe etc.
Manufacturwaaren, Wäsche, Teppiche etc.

Möbel in reichster Auswahl.

Kinderwagen.

Herren, sehr viele Arten der Jacken bei uns haben, erhalten einen eleganten Hut gratis.

Damen erhalten beim Einkauf von Damen-Confecion eine wunderschöne Blouse gratis.

Auf Theilzahlung.

Spitzen u. Einsätze

weiss, creme, eern, Stück per 11 Mtr. 40 Pf.
Spaghettistoffe, neuest. Spachtel-tragen St. 75 Pf.
Tüllroben St. 12 Mark,
Seiden- u. Sammetbänder, alle Farben, St. 45 Pf.,
Plüsch per Stück, Plüschbordur, neueste Geruborduren, sowie sämtliche 598
Neuheiten f. Damenschneiderei
spottbillig nur bei
Carl Friedmann,
Gold. Rabegasse 27a.

Stamm-Seidel

Vereins-Seidel,
Geburtstags-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel
in großer Auswahl
empfiehlt 481
Otto Miksch,
Rupferschmiede-Strasse 47.

Hercules-Corsets

D. H. P. Nr. 76912
m. unzerbrechlichen Einlagen,
sind entschieden die Besten.
Schon von Mk. 2.40 an
zu beziehen durch 411

D. Vertun,

Neuschestrasse 55.

Shiffon, Boas,

in grösster Auswahl, Stück 3 Mk., neueste Gürtel, Schürzen u. Schleifen
sehr billig nur bei
Carl Friedmann,
Goldene Rabegasse 27a.

Zahnpflege

Kaufst Heil-
mittel, Buchst. 1.

596